

Das Gaslaternen-Journal

Magazin für historische Beleuchtung und verwandte Themen

Nummer 105 * Ausgabe 11/12-2022 * Jahrgang 15 * 15,00 € * 18. Dezember 2022



PRAG an einem verregneten Dezembertag. Am 25. Dezember 2020 entstand dieses Bild von der aufgrund der Corona-Pandemie menschenleeren ul. Mostecká (Brückenstraße). Die mit Gaslicht beleuchtete Straße gehört zum Krönungsweg der Könige von Böhmen und befindet sich im Stadtteil Kleinseite (Malá Strana).
Bild Martin Kubík.

ProGaslicht e.V.

Verein zur Erhaltung und Förderung des Gaslichts als Kulturgut

INHALTSVERZEICHNIS

Herzlich willkommen	3
Droht das Ende der Gaslaternen?	4
Preistreiberei bei Gas und Strom	7
Kreative Bürokratie	8
→Düsseldorf	9
Dunkle Zeiten in einigen Stadtvierteln	9
Halbnachtschaltung und Laternenring	11
Stimmungsmache gegen Gaslaternen	13
→Berlin	15
Siedlung Havelblick – „Paella-Schüsseln“ verschwinden	15
Lichtenrade – Droht die Zerstörung des histor. Ortsbildes	16
Wedding – EU fördert das Gaslaternen-Sterben	18
Ilja Richter – Starke Stimme für die Berliner Gaslaternen	21
→Dresden	24
Mit Gaslicht fotografiert – Dresden um 1930	24
Soll der Denkmalschutz für die Gaslaternen fallen?	25
→Frankfurt am Main	26
Mit Gaslicht fotografiert – Frankfurt am Main 1935	26
Dichterviertel wird offenbar bestraft	27
→Mainz	28
Mit Gaslicht fotografiert – Mainz 1980/1990	28
Versprechen nichts wert – Letzte Gaslaternen sollen weg	29
→Nördlingen	31
Frevelhafter Umgang mit historischen Gaslaternen	31
Mit Gaslicht fotografiert – Nördlingen um 1935	32
→Boston	33
Größtes Gaslichtnetz der USA gefährdet	33
Gaslicht aus Hundekot – Das Boston Park Spark Project	37
→London	39
Kampf um das Gaslicht – London Gasketeers formieren sich	39
→Prag	43
Es ist Adventszeit – und der Laternenanzünder kommt	43
Probelauf der ersten Wasserstoff-Gasleuchte	44
→Budapest	45
Die Geschichte der Gasbeleuchtung	45
Budapester Bildergalerie	58
Graf Koks	74
→Wien	75
Ilse Helbich und der Laternenanzünder	75
Ein Besuch im Technikmuseum Wien	77
Mit Gaslicht fotografiert – Wien 1960	78
Und hier noch was Gutes zum Schluss	79

DIE GASBELEUCHTUNG VON BUDAPEST



*Große Reportage
ab Seite 45*

Impressum

* **DER ZÜNDFUNKE** * -

Das Gaslaternenjournal des Vereins
ProGaslicht e.V.

Bilder Titelseite: Martin Kubik, Rückseite
Sammlung ProGaslicht

Redaktion: Bettina Raetzer-Grimm *

Tel.: 03379-312220 * www.progaslicht.de *

Gestaltung: Bettina Raetzer-Grimm *

Erscheinungsweise der Printausgabe:

6 Ausgaben im Jahr * Bezug der Printausgabe
gegen einen Kostenbeitrag von 38 € pro Jahr.
Vorkasse.

Bankverbindung: ProGaslicht e.V. * Berliner
Volksbank * BLZ 100 900 00 *
Konto-Nr. 217 131 1007 *

IBAN: *

DE96 1009 0000 2171 3110 07.*

BIC: * BEVODEBB *

Verwendungszweck: Zuendfunke Abo <Bitte
Lieferadresse angeben>

* Wenn Sie Anzeigen schalten möchten,
kontaktieren Sie uns bitte *

Auflage der Printausgabe nach Bedarf *

V.i.S.d.P.: Bettina Raetzer-Grimm *

Druck: wir-machen-druck.de

HERZLICH WILLKOMMEN ZUR AUSGABE NOVEMBER/DEZEMBER 2022

LIEBE LESERINNEN UND LESER, LIEBE GASLICHT-FREUNDE!

Mit dieser 105. Ausgabe schließen wir das Jahr 2022 gaslichtpublizistisch ab. Und leider ist dieses Heft voller unschöner Nachrichten. Wir müssen uns zweifellos Sorgen um unsere Gaslaternen machen. Die stark gestiegenen Gaspreise, aber auch die unendliche Dauerdebatte um den Klimaschutz wird von den wieder zahlreicher werdenden Gegnern der Gasbeleuchtung schamlos ausgenutzt, um die wenigen Gaslaternen in diesem Land – aber auch anderswo wie zum Beispiel in Großbritannien oder den USA – endgültig zum Abschluss freizugeben. Dass wir auch ein Stromproblem haben mit massiven Preissteigerungen und möglichen Gefahren von Black Outs, wird dabei erst einmal ausgeblendet. Manchmal hat man wirklich das Gefühl, der Kampf um die Erhaltung des Gaslichts ist vergebene Liebesmüh. Und unser Verein scheint eher in einer Dauerschleife der Gaslaternen-Sterbebegleitung zu stecken. Aber nein. Wir werden nicht aufgeben, sondern weiter ein Anwalt für das bedrohte Kulturgut Gaslicht sein.



Gaslaternen sind gerade überall massiv vom Abriss bedroht, unsere Berichte kommen aus Düsseldorf, Berlin, Dresden, Frankfurt am Main, Mainz, Nördlingen, sowie London und Boston. Doch betroffene Bürger wehren sich. Wir haben versucht, etwas Ordnung in die Nachrichtenlage zum Gaslicht zu bringen.

Freundlicheres hört man aus Prag. Dort geht nicht nur wie in jeder Adventszeit der Laternenanzünder um. Man setzt auch auf die Zukunft und experimentiert mit Wasserstoff als Gas-Ersatz zum Betrieb von Gaslaternen.

Die weitaus größte Reportage dreht sich um die Geschichte der Gasbeleuchtung in Budapest. Die ungarische Hauptstadt gehört zu den weltweit wenigen Orten mit nach wie vor existierender Gasbeleuchtung.

Zum Schluss ein Abstecher nach Wien und einem liebenswürdigen Text über den Laternenmann. Ein Rückblick auf unseren Besuch im steirischen Birkfeld beschließt die 105. Ausgabe des Zündfunken.

Wir wünschen allen Leserinnen und Lesern, allen Vereinsmitgliedern und überhaupt allen Gaslicht-Verliebten ein fröhliches und entspanntes Weihnachtsfest sowie einen guten Rutsch ins neue Jahr.



*Gasansatzleuchte mit verziertem Wandarm in Münster.
Bild Thomas Schmitz*

*Bettina Raetzer-Grimm
und die Zündfunken-Redaktion*

DROHT DAS ENDE DER GASLATERNEN?



EIN KULTURGUT VOR DER ZERSTÖRUNG? DIE GASLICHT-GEGNER MACHEN MOBIL!



REINE SYMBOLPOLITIK – GASLEUCHTEN WERDEN ZUR ZIELSCHEIBE

Seit dem 24. Februar tobt in Europa ein Krieg, der vieles veränderte. Nach dem Angriff Russlands auf die Ukraine mit all seinen Folgen ist der Energiemarkt aus den Fugen geraten. Strom, Gas, Öl, Benzin kannten zunächst nur einen Weg – nach oben. Die Preise explodierten, die Verbraucher stöhnen über die galoppierende Inflation. Und besonders in diesen Tagen bekommen viele Menschen Briefe von ihren Strom- und Gasversorgern. Der Inhalt: Knallharte Preiserhöhungen. Zudem haben wir neue Wortschöpfungen kennen gelernt wie z.B. Stromdeckel oder Gaspreisbremse. Inzwischen sind die von Panik geprägten Reaktionen der Anfangszeit überwunden, als man befürchtete, im Winter im Kalten oder Dunklen sitzen zu müssen. Die Gasspeicher sind randvoll, die Preise für Gas am Energiemarkt sind wieder deutlich gesunken. Eine Gasnotlage ist nicht gegeben. Das Land arbeitet an Alternativen, LNG-Terminals werden in großem Tempo errichtet. Bei der Stromversorgung gibt es aber nach wie vor Sorgen, Nachrichten von drohenden „Black Outs“ machen die Runde.

Leider hat die sogenannte Gaskrise dazu geführt, dass die wenigen erhaltenen leuchtenden Zeugen der Industriegeschichte – die Gaslaternen – von Politik und Verwaltung jetzt massiv in Frage gestellt werden, und das so ziemlich an allen Standorten. Egal, auf welche Stadt man blickt – die Rufe nach Abschaffung des Gaslichts sind nicht zu überhören. Offenbar ist es den betroffenen Versorgern, vor allem aber den involvierten Lokalpolitikern und Verwaltungen wichtig, Zeichen zu setzen. Dabei ist es völlig egal, ob die Entfernung eines Gaslicht-Punktes überhaupt ein zähl- bzw. messbares Ergebnis einbringt. Die Wirkung, einer Hand voll Gaslaternen den Saft abzudrehen, um Gas zu sparen, ist schon in einer Kleinstadt wie beispielsweise Nördlingen gleich Null. Es ist reine Symbolpolitik. Und die Bürger scheinen darauf sogar hereinzufallen, es mehren sich die Stimmen, die „ineffizienten Funzeln“ abzuschaffen. Man hat offenbar nichts verstanden.

Die Forderung nach einem Abschalten oder gar Abriss von Gaslaternen ist reiner Öko-Populismus. Das Motto heißt: Hauptsache, wir tun was! Wir setzen ein Zeichen gegen Russland, gegen Putin ... wir sparen Gas, wir machen uns unabhängig – so die Botschaften diverser Entscheidungsträger. Mit dem Entfernen der Gasbeleuchtung, soweit sie überhaupt (noch) existiert, begeht man einen Frevel an der Kulturgeschichte unseres Landes.

Die verantwortlichen Stellen für den Gaslaternenabriss sind in dieser Hinsicht auch nicht besser als jene durchgeknallten Klima-Extremisten, die Tomatensuppe oder Kartoffelbrei auf wertvollste Gemälde schütten und sich an „alten Meistern“ festkleben. Timbuktu – der Begriff steht für beispiellose Zerstörung von Kulturgütern durch Islamisten – ist offenbar überall.

In Berlin und Frankfurt am Main erhöht man offensichtlich das Tempo beim Abriss der Gaslaternen. Das Gaslaternen-Freilichtmuseum wird demnächst komplett verschwinden. Die leuchtende Attraktion im Grünen nahe des S-Bahnhofes Tiergarten war dem Berliner Senat nichts wert. In Düsseldorf hat man schon mal Tausende Gasleuchten in der Nacht zeitweise abgeschaltet und die Debatte



*Gasaufsatzleuchte in der Lübecker Altstadt.
Bild Joachim Raetzer*



Private Gasleuchte in Blankenfelde-Mahlow. Bild Joachim Raetzer



*Kulturgut Gaslicht/Gaslaterne. Eine historische Aufnahme aus Bad Homburg.
Bild Stadtarchiv Bad Homburg*

um die Erhaltung der historischen Gaslichter neu entfacht. Auch in Bad Homburg hat man die Gasbeleuchtung (erstmal) stillgelegt. Gleiches passierte in Nettetal und in Nördlingen. In Mainz sollen die letzten Gaslaternen, für die man vor Jahren eine Erhaltungsgarantie gab, nun verschwinden. Soviel sind also Versprechen, die historischen Anlagen zu erhalten, wert. Nichts! In Dresden wurde eine Diskussion losgetreten, die 1.144 Gaslaternen, die allermeisten wurden mit Gasbetrieb unter Denkmalschutz gestellt, wegen der aktuellen Lage trotzdem zu entfernen bzw. „umzurüsten“. Besonders lächerlich wirkt das Verhalten der Stadt Rinteln, wo Stadtwerke-Chef Ullrich Karl und Bürgermeisterin Andrea Lange der Öffentlichkeit das Stilllegen von zwei (!) Gaslaternen als besonderen Beitrag zum Energiesparen verkaufen wollen. Augsburg will sich angeblich komplett vom Erdgas verabschieden. Nicht besser sieht es bei unseren Nachbarn aus. Vor allem in London schlagen die Wellen hoch. Dort haben sich die „London Gasketeers“ gegründet, um die letzten rund 300 öffentlichen Gaslaternen von Westminster zu retten. Der Stadtrat von Westminster will sie durch LED ersetzen, um ein Zeichen für das Klima zu setzen. Wie lächerlich das ist, zeigt schon die Zahl 300 Gaslaternen (in Greater London etwa 1.500, davon viele in Privatbesitz) versus mehr als 200.000 elektrische Leuchten. Wie zuletzt aus London zu hören war, soll nun aufgrund der zahlreichen Einsprüche von Anwohnern und Denkmalschützern ein Großteil der Gaslaternen bleiben. Mehr dazu weiter hinten.

Und auch jenseits des Atlantiks ist nicht alles mehr sicher. Es gibt Stimmen, die rund 2.800 Gaslaternen in Boston durch elektrische Leuchten zu ersetzen.

Keine Frage: Noch nie waren die Restbestände der Gasbeleuchtung so sehr durch Abriss und Zerstörung bedroht wie aktuell. Eine Gemengelage profilsüchtiger Entscheidungsträger und geschäftstüchtiger Leuchtenhersteller steht bereit, uns die letzten Exemplare einer goldenen Beleuchtungszeit zu rauben. Der Widerstand gegen den Kahlschlag scheint nicht allzu groß zu sein. Zu groß sind die persönlichen Sorgen der Menschen, denen gerade saftige Strom- und Gaspreiserhöhungen ins Haus geflattert sind und die nun – fast logisch – auch kein allzu großes Verständnis für den Betrieb von Gaslaternen erkennen lassen. Das macht alles traurig und wütend.

träger und geschäftstüchtiger Leuchtenhersteller steht bereit, uns die letzten Exemplare einer goldenen Beleuchtungszeit zu rauben. Der Widerstand gegen den Kahlschlag scheint nicht allzu groß zu sein. Zu groß sind die persönlichen Sorgen der Menschen, denen gerade saftige Strom- und Gaspreiserhöhungen ins Haus geflattert sind und die nun – fast logisch – auch kein allzu großes Verständnis für den Betrieb von Gaslaternen erkennen lassen. Das macht alles traurig und wütend.



Das schönste Licht hat offenbar keine Lobby – von den vielen Menschen, die es lieb gewonnen haben, einmal abgesehen.

Trotz all dieser schlechten Nachrichten dürfen wir uns nicht den Mut nehmen lassen. Das Gaslicht – eine Errungenschaft der industriellen Revolution – darf nicht erlöschen.

*Bettina Raetzer-Grimm
Bild links Oliver Frühschütz*

PREISTREIBEREI BEI GAS UND STROM

In diesen Tagen bekommen viele Gas- und Stromkunden Post der unangenehmen Art. Pünktlich vor Ablauf der gesetzlich vorgeschriebenen sechswöchigen Frist bis zum 31. Dezember wollen Gas- und Stromanbieter ihre Tarife anpassen, so im schönsten Verschleierungsdeutsch. Anpassen bedeutet in diesem Fall eine satte Erhöhung.

Der Strompreis wird danach in ungeahnte Höhen hochschnellen. So schlägt Rheinenergie in Köln um 77 Prozent auf, was in diesen Tagen fast noch moderat erscheint. In Leipzig und München steigen die Tarife bei der Grundversorgung für Strom um 110 Prozent. Das bedeutet für Leipzig: Ab 1. Januar 2023 beträgt der Preis pro Kilowattstunde 52,12 Cent, in München sogar 61,89 Cent.

Nach Informationen des Vergleichsportals Check24 wollen 417 Grundversorger ihre Stromtarife zum 1. Januar 2023 erhöhen.

Die satten Aufschläge sehen einige Experten skeptisch, da sie nach deren Ansicht nicht mit den gestiegenen Beschaffungskosten zu begründen sind. Es scheint so, als wollten sich manche Versorger die Taschen ungerechtfertigt vollmachen und setzen auf Mitnahmeeffekte, ähnlich wie bei der Einführung des Tankrabatts. Und dies ist durchaus plausibel, weil inzwischen die Strompreisbremse beschlossen wurde. Danach müssen die Verbraucher künftig maximal 40 Cent pro Kilowattstunde für 80 Prozent des monatlichen Verbrauchs bezahlen, für die restlichen 20 Prozent müsste von den Verbrauchern der volle Preis entrichtet werden. Da könnte es gelegen kommen, erstmal den Preis heftig nach oben zu jagen. Vater Staat wird es schon richten. Doch es mehren sich warnende Stimmen. So glaubt Michael Kruse, energiepolitischer Sprecher der FDP-Bundestagsfraktion, dass einige Versorger ihre Tarife „präventiv auf den Preis des Stromdeckels hochziehen könnten.“ Wenn das so sein sollte, wäre das ein Verstoß gegen entsprechende gesetzliche Regelungen zur Strom- oder Gaspreisbremse. Dort ist festgelegt, dass es Versorgern verboten sei, Preise in einem Umfang zu erhöhen, der sich nicht am Marktgeschehen oder am Anstieg der Beschaffungskosten orientieren würde.

Ganz aktuell soll nun seitens der Regierung ein generelles Preiserhöhungsverbot für Energie ab 2023 kommen. Bei Redaktionsschluss dieser Zeitschrift waren die Pläne aber noch nicht ausgereift.

Beim Gas zeichnet sich ein ähnliches Bild wie beim Strom, aber auf niedrigerem Niveau ab. Zudem gibt es enorme Preisdifferenzen, so kostet der niedrigste Grundversorgungstarif in Nordrhein-Westfalen Stand heute weiter 5,98 Cent/Kilowattstunde, der teuerste liegt momentan bei 28,08 Cent/KWh. Die steigenden Preise waren vorauszusehen, derzeit (25.11.2022) liegt er bei 123 Euro/Megawattstunde. Doch Ende August lag er bei 346 Euro pro Megawattstunde. Inzwischen beruhigen jedoch verschiedene Faktoren den Gasmarkt. Dafür sind vor allem die vollen Gasspeicher und eine sinkende Nachfrage verantwortlich. Aber auch wenn der Gaspreis merklich gesunken ist: die Preise bleiben auf einem historisch hohen Niveau. Zum Vergleich: In den Jahren zuvor kostete eine MWh Gas lediglich zwischen 10 bis 20 Euro.

Seit Herbst 2021 ist der Erdgaspreis auf dem Terminmarkt nahezu durchgängig gestiegen. In den vergangenen zwölf Monaten haben sich die Kosten für Gas zwischenzeitlich um über 1.000 Prozent erhöht.

Die deutschen Gasspeicher sind derzeit zu 100 Prozent gefüllt. Die Bundesregierung hatte nach dem Ausbruch des Ukrainekriegs die Vorgaben gemacht, die Gasspeicher bis zum 1. Oktober zu 85 Prozent zu füllen. Das Ziel wurde schneller erreicht als viele glaubten. Die Gas-Lagerstätten in der Europäischen Union sind derzeit im Schnitt fast 95 Prozent mit Erdgas gefüllt (Stand: November 2022).



↑ Der Gasverbrauch beim Kochen ist relativ gering



↑ Gasabfackeln ist eine enorme Verschwendung und Umweltsünde. Bild oben unbek., unten Kronen-Zeitung

KREATIVE BÜROKRATIE - EIN NEUES WORTUNGETÜM MIT 58 BUCHSTABEN

Man muss es der deutschen Bürokratie lassen. Im Erfinden verschwurbelter Gesetzestexte oder auch neuer Titulierungen von Verordnungen und Ähnlichem waren die deutschen Ministerialbeamten schon immer kreativ. Nun ist eine neue Wortschöpfung (genauer gesagt sind es sogar zwei) dazugekommen.

Das Bundesministerium für Wirtschaft und Klimaschutz (BMWK) unter Minister Robert Habeck hat kürzlich zwei neue Verordnungen hervorgebracht: Die

EnSikuMaV – die Verordnung zur Sicherung der Energieversorgung über kurzfristig wirksame Maßnahmen (Kurzfristenergieversorgungssicherungsmaßnahmenverordnung)

und die

EnSimiMaV – die Verordnung zur Sicherung der Energieversorgung über mittelfristig wirksame Maßnahmen (Mittelfristenergieversorgungssicherungsmaßnahmenverordnung).



Die Verordnungen sollen dazu dienen, kurz- und mittelfristig Gas einzusparen und so die Knappheit zu begrenzen. Wärmelieferanten werden teilweise direkt zu umfangreichen Aktivitäten verpflichtet. Bis zum 30.09.2022 waren den Kunden Informationen zur Kosten- und Verbrauchssituation, zukünftigen und fiktiven Kosten sowie Einsparmöglichkeiten durch Senkung der Raumtemperatur zuzusenden, bei denen nicht klar ist, wie sie für einen Wärmelieferanten erstellt werden sollen. Es sollen Berechnungen auf der Grundlage des Gasgrundversorgungstarifs vorgenommen werden, obwohl der für die Wärmelieferung überhaupt keine Bedeutung hat. Wärmelieferanten wurden verpflichtet, eine umfassende Überprüfung der Heizungsanlage durch Fachpersonal zu veranlassen. Die Kostentragungspflicht dafür ist nicht geregelt. Bis Ende September 2023 muss ein hydraulischer Abgleich durchgeführt werden.

Beim relativ unklaren Regelungsinhalt ist es aufwändig, einen Überblick über die Pflichten zu geben, die seit dem 1. September 2022 gelten. Der Schwerpunkt soll darauf liegen, was praktisch zu tun ist und wie das möglichst effizient umgesetzt werden kann. Am ehesten wird man in den Texten der Verordnungen fündig. Und keine Angst, der Betrieb von Gaslaternen steht nicht drin. Dieses Thema ist wohl einfach zu mikroskopisch klein.

Das bisher offiziell längste deutsche Wort, noch deutlich länger, war Teil eines 1999 verfassten Gesetzestextes zum Schutz der Verbraucher vor der Rinderseuche. Es lautete Rinderkennzeichnungs- und Rindfleischetikettierungsüberwachungsaufgabenübertragungsgesetz (RkReÜAÜG). Das Gesetz wurde jedoch bereits 2013 von Politikern aufgehoben. Dies hatte zur Folge, dass der Begriff aus den Lexika entfernt wurde.

Nico Wolf



DÜSSELDORF – DUNKLE ZEITEN IN EINIGEN STADTVIERTELN

DIE DRUCKWELLE MACHT'S MÖGLICH – 8.000 GASLICHTER ZEITWEISE DUNKEL

Im September beschlossen die Verantwortlichen der Landeshauptstadt Düsseldorf, die Gasleuchten zeitweise auszuschalten, um damit Energie einzusparen. Am 15. Oktober um drei Uhr nachts war es dann so weit. Seit diesem Tag gelten in den betroffenen Straßen auch andere Regeln für Autofahrer.

Von der Abschaltung betroffen sind rund 8.000 der insgesamt 14.000 Düsseldorfer Gaslaternen. Es sind jene Leuchten, die nach wie vor zentral über die Gasdruckfernzündung gesteuert werden. Die bereits auf elektronische Zündung umgerüsteten Gasleuchten können nicht zentral ein- oder ausgeschaltet werden, jede davon zündet und löscht individuell über einen Dämmerungsschalter. Leider ist nun ein stadtweiter Flickenteppich entstanden. Nicht oder kaum von der Abschaltung betroffen sind die Stadtteile Altstadt, Bilk, Carlstadt, Friedrichstadt, Hafen, Hamm, Himmelgeist, Holthausen, Lörick, Niederkassel, Oberkassel und Oberbilk. Dort wurden bereits weitreichende Umstellungen auf die elektronische Zündung vorgenommen.

Zeitweise dunkel wird es dagegen in Benrath, Düsseltal, Eller, Flingern, Gerresheim, Golzheim, Heerdt, Kaiserswerth, Lichtenbroich, Lohausen, Ludenberg, Rath, Stockum, Unterrath, Urdenbach und Vennhausen. In Wersten werden nur die Laternen östlich der Kölner Landstraße abgeschaltet.

Künftig sollen sie – für wie lange weiß man noch nicht – immer freitags, samstags und vor Feiertagen von drei bis fünf Uhr, und in den übrigen Nächten von ein Uhr bis fünf Uhr dunkel bleiben.

Diese Maßnahme soll nun ein Teil der Energieeinsparung der Stadt sein. Wobei der Effekt ziemlich zweifelhaft sein dürfte. Es handelt sich wohl eher um Symbolpolitik der Stadt. Zudem spielt man wieder in die Hände der leider immer noch zahlreichen Gaslicht-Gegner, denen sowohl der Denkmalschutz der Gasbeleuchtung als auch jede Gaslaterne an sich ein Dorn im Auge ist.

Eine Übersicht, welche Straßen davon betroffen sind, findet man auf der Internetseite www.duesseldorf.de/energie.

Die betroffenen Gasleuchten werden mit einem Ring gekennzeichnet, außerdem verweisen Zusatzschilder in diesen Straßen auf das vorgeschriebene Tempo 30 zu den Abschaltzeiten. An sicherheitsrelevanten Stellen werden zusätzliche elektrische Kompensationsbeleuchtungen installiert. Die Tempolimits brachten prompt Kritik, weniger von Seiten der Anwohner, dafür aber vom Allgemeinen Deutschen Automobil-Club e. V. (ADAC). So habe die Stadt auf 23 betroffenen Straßenabschnitten kürzlich 157 neue Tempo-30-Schilder aufstellen lassen. Die Geschwindigkeitsbeschränkung gilt nur in den Stunden, in denen die Laternen ausgeschaltet sind.



Gas-Wandlaternen in Gerresheim. Bild Thomas Becker



Gasansatzleuchten in Vennhausen.
Bild Thomas Becker

Dabei ist es keine Frage, dass unsere Städte nachts viel zu hell sind. Wahre Lichtorgien durch überhelle Straßenleuchten, Skybeamer, beleuchtete Großwerbeflächen oder diverse Gebäude-Anstrahlungen machen in den Städten die Nacht zum Tag und stören den Verlauf der Natur, den Biorhythmus von Menschen und Tieren. Die Lichtflut sorgt für Lichtsmog und Energieverschleuderung, aber nicht beim Gas, sondern bei der Elektrizität. Nun aber in ruhigen Nebenstraßen die Gasbeleuchtung abzuschalten, die gleichzeitig wie ein Ruhepol, aber auch wie ein sanfter Lichtanker für Anwohner, Besucher und Flaneure wirkt, ist keine gute Idee. Auch wenn es nur die ausgesprochenen „Nachteulen“ betrifft, die spät in der Nacht unterwegs sind und gerade von einer Kneipentour kommen. Die Abschaltung spielt nur den Gegnern des Gaslichts erneut in die Hände, wenn es plötzlich wieder heißt: „Unfallgefahr oder Kriminalität in zu dunklen Straßen gestiegen...“

„Die Abschaltung der Gaslaternen hat einen rein symbolischen Wert. Wirkliche Einsparungen wären in der Industrie und bei den größeren Konzernen möglich. Die Allgemeinheit wird wieder einmal belastet, während die größten Verbraucher geschont werden. Das Abschalten der Gaslaternen steht somit nicht symbolisch für ein solidarisches gemeinschaftliches Sparen, sondern vor allem für die aktuelle unzureichende und ungerechte Krisenpolitik.“ Das sagte Lukas Bäumer vom Netzwerk Tasche leer – Schnauze voll.

Der ADAC kritisiert die Aktion der Stadt Düsseldorf teilweise. Ein Sprecher erklärte laut dpa, man verstehe den Hintergrund des Energiesparens. Aber die Maßnahme sei wenig sinnvoll, wenn an Hauptverkehrsstraßen Fahrbahn, Radweg und Gehweg klar voneinander getrennt sind. Eine pauschale Tempo- 30-Zone sei an diesen Stellen der falsche Weg.

In den Fokus geraten ist das historische Gaslichtnetz, weil die Gaslaternen im Vergleich zur elektrischen Straßenbeleuchtung deutlich mehr an Energie benötigen. Das ist eine Binsenweisheit, denn ein Vergleich Gas vs. LED lässt die Gaslaternen immer schlechter aussehen. Ein Oldtimer wird stets mehr Energie benötigen als ein fabrikneues Modell.

Doch bei genauerem Hinschauen entpuppt sich die Maßnahme als reine Symbolik, als Schaufensterpolitik der Stadt. Die Stadtwerke Düsseldorf hatten bereits vorgerechnet, dass der Verbrauch aller Düsseldorfer Gaslaternen lediglich bei einem Prozent der gesamten Gasabgabe in Düsseldorf liegt. Wenn die Hälfte der Gaslaternen stundenweise außer Betrieb genommen wird, liegen wir mathematisch vielleicht bei etwa zwei Stellen hinter dem Komma (< 0,0 ...). Dafür riskiert man aber mögliche Unfallgefahren oder auch kriminelle Vorgänge wie Diebstähle, Überfälle etc. Anwohner werden unnötig in Unsicherheit versetzt.



Gasleuchte mit rotem Ring, das Zeichen für teilweise nächtliche Abschaltung. Bild Initiative Düsseldorfer Gaslicht

HALBNACHTSCHALTUNG UND LATERNENRING

Für Erstaunen sorgten in Düsseldorf die an vielen Gaslaternen angebrachte Markierung, ein roter Balken. Offenbar ist vielen Leuten dieses amtliche Verkehrszeichen nicht bekannt. Inzwischen ist klar, dass dieser rote Balken anzeigt, dass eine Laterne nicht die ganze Nacht durchgehend leuchtet. Jener Balken ist auch gar nicht neu erfunden worden. Es handelt sich um das offizielle Verkehrszeichen der Straßenverkehrsordnung mit der Nummer 394 „Laternenring“.

Der Laternenring (*Bild unten*) zählt zu den ältesten Verkehrszeichen in Deutschland. Er wurde bereits in der Straßenverkehrs-Ordnung (StVO) von 1937 unter der Bildnummer 35 und 36 aufgeführt. Das Verkehrszeichen wurde auf einer Höhe von 1,5 bis 1,8 m rund um den Laternenpfahl angebracht und diente schon damals als Kennzeichnung für Laternen, die noch bei Dunkelheit gelöscht werden. Die Kraftfahrzeugführer durften im Lichtkreis einer solchen Laterne ihr Fahrzeug innerorts nicht ohne Eigenbeleuchtung über Nacht abstellen.

Schon seit langer Zeit wurde in Städten und Gemeinden die Möglichkeit geschaffen, durch Drehstromleitungen jeweils jede zweite oder dritte Straßenleuchte abschalten zu können. Heute sind häufig in einer Leuchte zwei Leuchtmittel vorhanden, die unabhängig voneinander eingeschaltet werden können. In modernen Anlagen sind auch Steuergeräte, die die Spannung und damit die Helligkeit regeln, in den Leuchtenkörpern integriert und können so eine große Energieeinsparung ermöglichen. Diese Maßnahmen zur Reduzierung der Straßenbeleuchtung auf die Hälfte für einen Teil der Nacht werden Halbnachtschaltung genannt.



Tempo-30-Schild in einer Straße mit Gasreihenleuchten. Bild unbek./Slg. PGL



In kleineren Orten durchaus üblich. Lichtmast mit Laternenring. Bild wikipedia

GESCHICHTE

Die Halbnachtschaltung existierte schon bei den frühen Gasbeleuchtungsanlagen des 19. Jahrhunderts, die Gaslaternen wurden entsprechend markiert, jedoch nicht mit dem „Laternenring“. Die Markierung war vor allem für die Laternenanzünder wichtig, um diese Laternen vorzeitig zu löschen. In den 1930er Jahren hatten die meisten Städte die ganznächtige und halbnächtige Beleuchtung eingeführt. Durch Löschen der halbnächtigen Laternen um Mitternacht wurden erhebliche Ersparnisse bei den Stromkosten erzielt. Sofern eine Beleuchtungsanlage nur aus einfachen Leuchten bestand, wurde jede zweite Leuchte gelöscht, wodurch sich jedoch die örtliche Gleichmäßigkeit der Beleuchtung verschlechterte. Bei Doppelleuchten wurde in jeder Leuchte eine Lampe abgeschaltet, die Gleichmäßigkeit vor Ort blieb erhalten. Die Schaltungen erfolgten durch Handschaltung, vor allem in kleinen Ortschaften. Dazu war aber zahlreiches Bedienungspersonal erforderlich. Größere Städte verwendeten Schaltuhren oder auch eine elektrische Fernsteuerung. Bei der Gasbeleuchtung erfolgte die Halbnachtschaltung durch die Gasdruckfernzündung. Beleuchtungskörper, die nicht die ganze Nacht durchgehend leuchteten, wurden ab 1937 mit dem abgebildeten Hinweisschild (Verkehrszeichen 394) am Mastschaft in Augenhöhe gekennzeichnet.



Oberrad bei Frankfurt am Main um 1900. Vierseitige Gasleuchte mit einer Markierung (Kreuz) auf der Laternenscheibe. Für den Laternenanzünder das Zeichen, dass die Gasleuchte nur zeitweise (z.B. bis Mitternacht) brennen soll.
Bild Geschichtsverein Oberrad



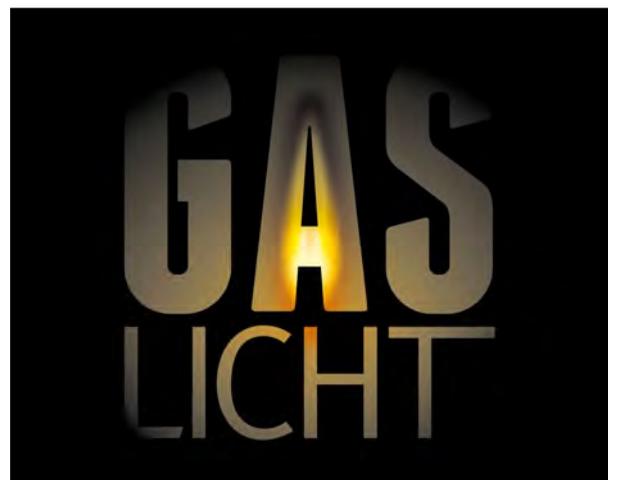
Frankfurt am Main 1937. Zwei Gusskandelaber „Modell Sachsenhausen“ mit Gasaufsatzleuchten von Rech „Modell Frankfurt“. Die vordere Leuchte ist mit dem Laternenring (Zeichen „Halbnachtschaltung“) versehen.
Bild Institut für Stadtgeschichte

und es begann der Einstieg in jene Überbeleuchtung, die wir es heute kennen.

In Zeiten knapper und teurer Energie scheint die Halbnachtschaltung nun wieder in Mode zu kommen. Viele Städte sind bereits dazu übergegangen. In der Tat ist es eigentlich eine Verschwendung, Straßen und Plätze die ganze Nacht hindurch mit „voller Kraft“ zu beleuchten. Eine Teilabschaltung würde wohl in vielen Straßen Sinn machen und könnte die Kosten der Kommunen für den Betrieb ihrer Straßenbeleuchtung erheblich senken.

Trotzdem fällt insbesondere die aktuelle Teilabschaltung der Düsseldorfer Gasbeleuchtung dabei etwas aus dem Rahmen. Vielleicht wären die Düsseldorfer besser beraten, eine größere Anzahl überdimensionierter elektrischer Leuchten teilweise abzuschalten.

Die Halbnachtschaltung war auch nach dem Zweiten Weltkrieg weit verbreitet, vor allem in Ortschaften und kleineren oder mittleren Städten. Doch als in den 1960er Jahren ein regelrechter Boom bei der Straßenbeleuchtung ausbrach und die Städte fast rauschartig massenhaft elektrische Leuchten installierten, kam man weitgehend von der Halbnachtschaltung ab. Geld spielte damals bei der Elektrizität keine Rolle, man wollte modern sein



STIMMUNGSMACHE GEGEN GASLATERNEN - ABRISSARBEITEN IM SÜDEN DER STADT

Die schlechten Nachrichten aus Düsseldorf reißen leider nicht ab. Nachdem die schwarz-grüne Ratskoalition den nach langen Jahren der Diskussion erzielten Kompromiss für die Erhaltung der historischen Gasbeleuchtung für ein halbes Jahr auf Eis gelegt hatte, will die Verwaltung nun erst einmal mit dem Abholzen von Gaslaternen beginnen, die nicht unter Denkmalschutz stehen. Betroffen sind zunächst 52 Gasleuchten im Süden der Landeshauptstadt. Wie in Nordrhein-Westfalen üblich, werden die Anlieger daran finanziell beteiligt. Hier hofft die Stadt aber darauf, diese Kosten durch Landesfördermittel kompensieren zu können.

Die Abrissarbeiten beginnen im Stadtbezirk 9, betroffen ist die Heiligenhauser Straße in Hassels (19 Gaslaternen), die Kulmer Straße (3), die Stephanstraße in Reisholz (2), die Marbacher Straße in Benrath (4), die Bayreuther Straße (7) sowie in Westen der Flemingweg (4) und die Bruchhausenstraße (13 Gaslaternen).

Insgesamt stehen allein aufgrund der Vereinbarung vom Mai 2020 rund 4.300 nicht geschützte Gaslaternen zur Disposition, rund 10.000 sollten erhalten werden. Es ist zu erwarten, dass das Abreißen der Gaslichter in den nächsten Wochen und Monaten noch weiter Fahrt aufnimmt. In zahlreichen Bezirksvertretungen sitzen auch etliche Gaslicht-Gegner, die geradezu darauf warten, Gaslaternen durch LED zu ersetzen. Und „natürlich“ – wie es heißt – wolle man weiterhin ein warmes, weiches Licht haben. Wie „warm und weich“ so ein LED-Licht tatsächlich nicht ist, kann man jetzt auf dem Aachener Platz bewundern. Eine an Scheußlichkeit kaum zu toppende gleißende Lichtorgie im Stil einer kalt-weißen Schlachthaus-Beleuchtung.

HINTERGRUNDINFO

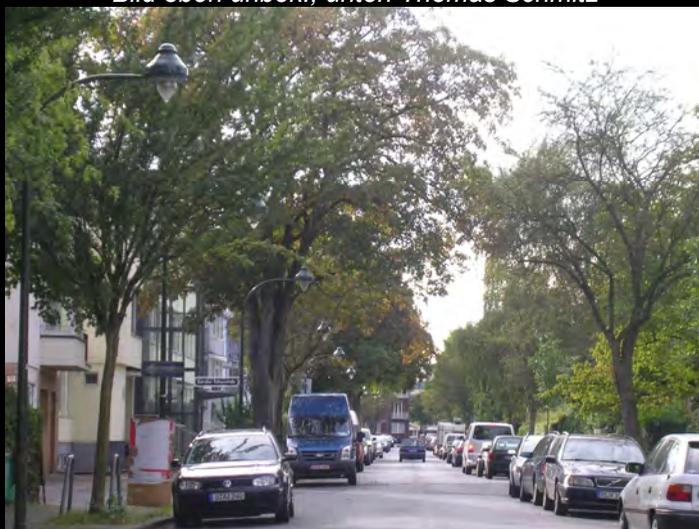
Gaslaternen aus drei Jahrzehnten

Das Alter der Laternenmasten: Heiligenhauser Straße 1961 und 1964, Bruchhausenstraße 1967, Bayreuther Straße 1976, Kulmer Straße 1970, Marbacher Straße 1955 und 1962, Stephanstraße 1981 und Flemingweg 1960. Die Leuchten selbst sind in der Zeit mindestens einmal erneuert oder saniert worden.

Für alle sieben Tauschaktionen würden Anliegerbeiträge fällig. Die Stadt hofft, dass sie dafür vom Land Fördergelder bekommt, damit die Anwohner nicht zur Kasse gebeten werden. „Bei Gewährung des Zuschusses würden 100 Prozent des Straßenausbaubeitrages durch Fördermittel gedeckt“, heißt es in der Vorlage. Für die Heiligenhauser Straße hat die Stadt diese Rechnung aufgemacht: Von den Gesamtkosten in Höhe von 89.000 Euro müssten 62.300 Euro von den Anliegern getragen werden.

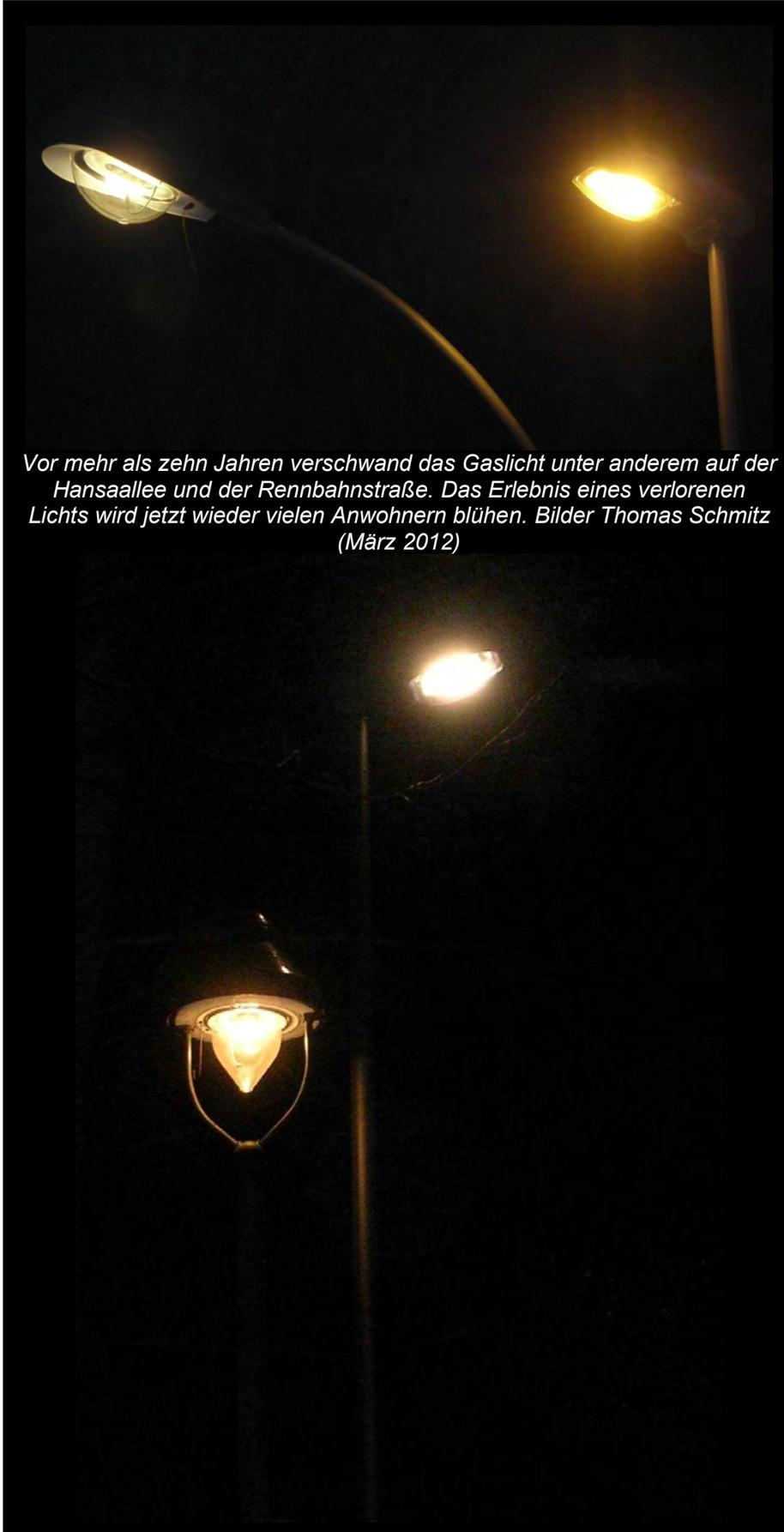


Oben und unten: Ansatzleuchten in der Marbacher Straße. Bild oben unbek., unten Thomas Schmitz



Reihenleuchten in der Bayreuther Straße. Bild Velopilger

Ob und wie gefördert wird, hängt von der aktuellen Situation im Land ab. Im März war der Fördertopf für Straßenbaubeträge so voll, dass die Landesregierung mitteilte, dass nun statt eines zunächst beschlossenen Zuschusses von 50 Prozent erstmal der komplette Eigenbeitrag übernommen würde. Eine Regelung wurde auf die Zeit nach der Landtagswahl geschoben. Die gibt es bislang noch nicht, aber die NRW-Landesregierung arbeitet derzeit wohl an den Plänen, die Straßenbaubeträge ganz abzuschaffen. Das wird allerdings auch eine Frage der Finanzierung sein.



Vor mehr als zehn Jahren verschwand das Gaslicht unter anderem auf der Hansaallee und der Rennbahnstraße. Das Erlebnis eines verlorenen Lichts wird jetzt wieder vielen Anwohnern blühen. Bilder Thomas Schmitz (März 2012)

So soll es weitergehen: Nach dem BV-Beschluss werden die Planungen abgeschlossen und die Stadtwerke - als Vertragspartner der Stadt - mit der Umsetzung beauftragt. Deren Dauer richtet sich nach Materialverfügbarkeit und Personalkapazität. Realistisch ist nach Angaben eines Stadtsprechers ein Baustart innerhalb von sechs Wochen nach Beschluss. Das Ziel ist aus energetischen Gründen eine schnellstmögliche Umsetzung, so der Sprecher weiter. Auch in anderen Bezirksvertretungen gibt es demnächst Vorlagen zum Gaslaternen-Rückbau.

Die Auswahl dieser stadtweit ersten sieben Straßen ist aus unterschiedlichsten Gründen erfolgt. Am Flemingweg in Wersten (ab Ohmweg bis Straßenende) beispielsweise, weil nach Angaben der Stadt zwei Gaslaternen nicht mehr ausreichende standsicher waren und sowieso hätten erneuert werden müssen. In Zuge dessen sei die Straße in ihrer Gesamtheit betrachtet worden. Der dortige Abbau sei mit der Denkmalschutzbehörde laut Stadt abgestimmt worden.

An der Heiligenhauser Straße werden zwölf LED-Stromlichtpunkte aufgebaut. An der Bruchhausener Straße im Straßenabschnitt Bruchhausenstraße 2 bis kurz hinter der Einmündung der Stichstraße auf Höhe der Hausnummer 70, werden aus 13 Gas- elf Strom-Laternen. An der Bayreuther Straße von Bamberger Straße und Forststraße gibt es derzeit sieben Gaslaternen, sie werden alle abgebaut, und neun Stromlaternen, davon werden sieben abgebaut. Neun LED-Laternen werden neu aufgestellt. An der Kulmer Straße werden die drei Gaslaternen 1:1 ausgetauscht. An der Marbacher Straße, in der Sackgasse ab Einmündung Kappeler Straße, werden für vier Gas- vier LED-Laternen gebaut. An der Stephanstraße verschwinden zwei Gas- für zwei LED-Laternen.

Bettina Raetzer-Grimm

BERLIN - SIEDLUNG HAVELBLICK - „PAELLA-SCHÜSSELN“ VERSCHWINDEN

Ende der 1990er Jahre entwickelte die GASAG – nach unserem Wissen zusammen mit der Firma Trapp in Mainhausen – eine moderne Gasaufsatzleuchte, die später den volkstümlichen Namen „Paella-Schüssel“ bekam. Eine Leuchte mit breitem Dach und einem Glaszylinder. Ganz neu war die Idee nicht, ähnliche Modelle mit elektrischem Betrieb gab es schon früher und in den 1990er Jahren experimentierte auch die Firma GICS in Hamm mit einer optisch vergleichbaren Variante.

In der Spandauer Siedlung Havelblick wurden um die Jahrtausendwende herum einige Dutzend dieser Leuchten aufgestellt, montiert auf Stahlmasten. Nach Plänen der Senatsverwaltung sollen diese Gasleuchten nun verschwinden. In einem Berliner Kiezblatt war dazu folgendes zu lesen:

Die Gaslaternen in der „Siedlung Havelblick“ seien für Anwohner Andreas Erben seit ihrem Einrichten vor 20 Jahren ein Ärgernis. 2002 sei die Straßenbeleuchtung von Strom auf Gas umgestellt worden, schrieb er an das Spandauer Volksblatt in einer E-Mail (wobei das Jahr wohl nicht stimmen kann, da die GASAG zu dieser Zeit nicht mehr für die Beleuchtung zuständig war, Red.). Und seither gebe es eigentlich nur Probleme. Die insgesamt 60 Gaslichter seien ständig reparaturbedürftig. Manche würden teilweise über Monate und sogar Jahre permanent leuchten. 14 solcher „Dauerbrenner“ hatte Andreas Erben zuletzt ausgemacht.

Nicht nur deshalb wäre die Beleuchtung ineffektiver, klimaschädlicher und nicht zuletzt teurer. Bis zu 14 000 Euro mehr im Jahr müsste für das Gaslicht gegenüber einem Betrieb per Strom ausgegeben werden, hat Erben ausgerechnet. Und das beziehe sich auf einen Gaspreis, wie er vor dem russischen Überfall auf die Ukraine zu zahlen gewesen ist. Und in Zeiten von Knappheit und Kostenexplosion bekomme das Dauerthema „noch einmal mehr Brisanz“. Gas, so ungefähr das Fazit, ist spätestens jetzt zu wertvoll, um es für Lichtquellen im öffentlichen Raum einzusetzen.



Bild Nico Wolf



Die Siedlung Havelblick. Bild Nico Wolf

Bei der Senatsverwaltung für Umwelt, Mobilität, Verbraucher- und Klimaschutz scheint Andreas Erben offene Türen einzurennen. Weg vom Gas propagiert auch die Verwaltung, wie eine Anfrage des Spandauer Volksblatts ergab. Allerdings ist der Weg noch lang. Dass die Leuchten „extrem störanfällig“ seien, gibt die Senatsverwaltung unumwunden zu und liefert dafür die Zahlen. Bei rund 1.400 Gaslaternen berlinweit ist derzeit der Schaltmechanismus nicht in Betrieb. Aktuell brennen in der Stadt noch 23.000 Laternen mit Gas (bei insgesamt 225.000 Beleuchtungsträgern im öffentlichen Raum). Einst seien es aber sogar 40.000 gewesen, erläutert die Senatsverwaltung. Ein Umrüsten auf LED-Leuchten finde statt und zwar in einer jährlichen Größenordnung von etwa 2.000. Pro Standort koste das zwischen 6.000 und 10.000 Euro. Im aktuellen Doppelhaushalt seien dafür zwölf Millionen Euro eingestellt. Deshalb dauere es noch „acht bis zehn Jahre“, um den Gasverbrauch bei den Straßenlaternen zu senken, beziehungsweise, ihn gegen Null zu bringen. Das wirkt also kaum in der gegenwärtigen

Gaskrise. Und wann in der Siedlung Havelblick möglicherweise die Laternen ausgetauscht werden, blieb unbeantwortet. Der Tenor des Artikels war, „Gas ist inzwischen eigentlich zu kostbar, um es für die Straßenbeleuchtung zu verwenden.“

NW

LICHTENRADE - ES DROHT DIE ZERSTÖRUNG DES HISTORISCHEN ORTSBILDES

Lichtenrade gehört zum Berliner Bezirk Tempelhof-Schöneberg und liegt im äußersten Süden Berlins. Der zu West-Berliner Mauerzeiten eher etwas verschlafene Ortsteil besitzt bis heute eine beeindruckende Anzahl von knapp 2.000 Gasstraßenleuchten. Man könnte durchaus von „Gaslichterrade“ sprechen. Besonders in der Nacht zeigen sich zahlreiche Straßen von Lichtenrade als goldgelb leuchtende Lichtbänder. Doch damit soll bald Schluss sein. Dem beschaulichen Ortsteil – zu Zeiten der deutschen Teilung von drei Seiten von der Berliner Mauer umrahmt – droht eine nachhaltige Beschädigung des Ortsbildes, das immer durch Gasbeleuchtung geprägt war. Ohnehin ist Lichtenrade in den letzten Jahren erheblich beeinträchtigt worden, so beispielsweise durch den Wiederaufbau der Dresdner Bahn. Ursprünglich hatte der Senat versprochen, sich für einen Tunnel einzusetzen. Aus Kostengründen verläuft die Bahntrasse nun jedoch oberirdisch. Das hat zur Folge, dass Lichtenrade durch diese Trasse – von meterhohen Schallschutzwänden eingerahmt – zweigeteilt wird. Und auch die Flugrouten des neu eröffneten Flughafens BER sorgen dafür, dass es mit der Ruhe in Lichtenrade schon länger vorbei ist. Nun sollen die Gaslaternen verschwinden, lediglich ein kleiner „Alibi-Rest“ rund um Lichtenrades Dorfteich soll erhalten werden.

DER CDU-ABGEORDNETE CHRISTIAN ZANDER FRAGTE BEIM SENAT NACH

Der CDU-Abgeordnete Christian Zander stellte im September 2022 im Berliner Abgeordnetenhaus eine Anfrage zum Stand sowie zur Zukunft der Gasbeleuchtung im Bezirk Tempelhof-Schöneberg. Zur Anzahl antwortete die zuständige Senatsverwaltung folgendermaßen:

Tempelhof-Schöneberg Gesamt 3.693

aufgeschlüsselt nach Ortsteilen:

Lichtenrade 1.975, Marienfelde 395, Schöneberg 361, Tempelhof 918, Friedenau 44 Gasleuchten.



Stadtbild-prägend: Gaslaternen in Lichtenrade. Bild Nico Wolf

Die Anzahl defekter Leuchten gab die Verwaltung mit 154 an, davon seien 20 außer Betrieb und 134 im Dauerbrand. Gaslaternen, die angeblich nicht mehr reparabel seien, würden durch LED-Leuchten ersetzt, defekte Leuchtenköpfe würden repariert.

Christian Zander fragte auch nach, welches LED-Modell anstelle der Gasleuchten aufgestellt werden würde? Hintergrund ist, dass beispielsweise in Lichtenrade immer wieder sogenannte technische Leuchten (vulgo „UFO- oder Untertassen-Leuchte“) aufgestellt würden, die nicht wirklich in das Ortsbild passen.

Bilder links: Gaslaternen-Attrappe mit LED in der Galluner Straße; rechts daneben technische „UFO-Leuchte“ mit deutlich höherem Lichtpunkt.

Gleichzeitig würden aber auch Gaslaternen-Imitatleuchten mit LED (baugleich mit der Gasaufsatzleuchte Bamag U7) installiert. Wobei das Gaslicht allerdings entgegen früherer Versprechen nicht imitiert wird, man setzt keine LED mit 2.700 Kelvin (warmweiß) ein, sondern mit 3.000 Kelvin, also ein kälter wirkendes Licht.

Die Antwort der Senatsverwaltung auf Zanders Frage war ernüchternd. So sollen bei künftigen „Umrüstungen“ die Gaslicht-Imitat-Leuchten – besser Gaslaternen-Attrappen mit LED – nur dann aufgestellt werden, wenn Denkmalbelange zu berücksichtigen seien. Da dies aber in weiten Teilen von Lichtenrade kaum der Fall sein dürfte, können sich die Anwohner auf richtig hässliche, technische Leuchten wie die „Untertasse“ oder ähnliche Banal-Modelle vor ihren Haustüren gefasst machen.

Der Senat hatte ja vor Jahren diverse „Gaserhaltungsgebiete“ quasi im „stillen Kämmerlein“ festgelegt, doch so etwas findet sich in Lichtenrade ausschließlich im Bereich des Dorfgangers, dort stehen einige Hand voll „Modellleuchten“. An anderen Stellen mit besonderem historischem Bezug wie z.B. in Alt-Marienfelde oder im Fliegerviertel Neu-Tempelhof sollen die Gaslaternen durch Gaslaternen-Attrappen mit LED ersetzt werden.

Für das kommende Jahr sei geplant, das Gaslicht am Alboinplatz und in der Eisackstraße in Tempelhof zu entfernen. Auch in Lichtenrade soll das Gaslaternen-Sterben 2023 beginnen, sofern es dafür Fördermittel gibt. Es beträfe dann fast ausschließlich Gasaufsatzleuchten. Neu installiert werden dann – so der Plan – die bereits erwähnten modernen – oder besser hässlichen – LED-Leuchten. Der Albtraum wird also bald beginnen, dann ist „Gaslichterlade“ Geschichte und das Kulturgut Gaslicht zerstört.

NW



*Goldgelb schimmern die Gaslaternen im Schnee wie hier in der Hohenzollernstraße/Ecke Krügerstraße (Januar 2017).
Bild Nico Wolf*

WEDDING/BRUNNENVIERTEL - EU FÖRDERT DAS GASLATERNEN-STERBEN

Den folgenden Beitrag entnehmen wir dem Blog „Weddingweiser“. Quelle <https://weddingweiser.de/gaslaternen/>



Info-Stand von ProGaslicht auf dem Vinetaplatz im August 2014.
Bild Nico Wolf

Gaslaternen leuchteten bisher in vielen Straßen unserer Kieze, und ihr warmes Licht erzeugt eine besondere Atmosphäre. Doch die lange geplante Umstellung der Beleuchtung auf Strombetrieb ist in vollem Gange, zum Beispiel im Brunnenviertel, und soll bis Jahresende abgeschlossen sein. Ein trauriger Abschied für unsere Autorin, auch wenn fast einhundert Gaslaternen im Brunnenviertel bleiben werden.

Wochenlang säumten Baugruben die Straßen, und hier und da hing auf einmal ein Fahrrad am Laternenmast. Anwohner hätten Bescheid wissen müssen, denn die zuständige Senatsverwaltung hatte rechtzeitig auf die Baumaßnahmen hingewiesen. Man würde die Gasaufsatzleuchten umrüsten auf technische LED-Leuchten, dadurch den Kohlendioxidausstoß und Energieverbrauch pro Jahr senken sowie, falls erforderlich, die Beleuchtung der Gehwege verbessern. Oder anders: Gaslaternen sind zu teuer, zu klimaschädlich und nicht immer hell genug. Umrüsten heißt in diesem Fall austauschen. Das Projekt startete bereits 2019 und die Hälfte der

Kosten – derzeit 8.800 Euro pro Standort, sprich Laterne – werden zudem aus Fördermitteln finanziert, unter anderem von der EU.

Potenzial fürs Weltkulturerbe

Die Diskussion um die Gaslaternen läuft schon länger. Als der Berliner Senat vor etwa zehn Jahren begann, sein „Lichtkonzept“ umzusetzen, gab es berlinweit viel Protest. Die Gasreihenleuchten aus den Fünfzigerjahren (sie standen zum Beispiel in der Ackerstraße) sollten durch die Leuchtstoffröhre Jessica ersetzt werden. Ich hatte schon 2013 im damaligen Kiezmagazin „brunnen ¼“ darüber berichtet. Damals ging ich aber davon aus, dass uns bei den Gasaufsatzleuchten die gusseisernen Masten erhalten bleiben und die LED-Leuchten den Gasleuchten nachempfunden werden. Das ist aber nur in wenigen Straßen geplant, so in der Strelitzer Straße oder in der Gartenstadt Atlantic nördlich des Bahnhofs Gesundbrunnen. Die heute denkmalgeschützte Gartenstadt entstand in den Zwanzigerjahren, zu einer Zeit, als auch die Gaslaternen mit dem metallenen Aufsatz entwickelt wurden. Diese prägen viele Altbaukieze und stellen mit 20.110 Exemplaren den größten Teil der noch gasbetriebenen Leuchten. Vor zehn Jahren noch beleuchteten in Berlin 44.000 Gaslaternen mit ihrem warmen Licht die Straßen, und für manche Experten lag darin genug Potenzial, den Status als Weltkulturerbe anzustreben. Immerhin konnten die Initiativen, die sich für den Erhalt des Gaslichts in Berlin einsetzen, den denkmalgeschützten Weiterbetrieb von 3.304 gasbetriebenen Leuchten durchsetzen. Doch wer sein Rad künftig an einem Laternenmast östlich der Brunnenstraße anschließt, wird statt der gusseisernen nun moderne Masten vorfinden.



Kühlschrank-Magneten mit Gaslaternen-Motiven von
www.brunnenviertel-ackerstrasse.de



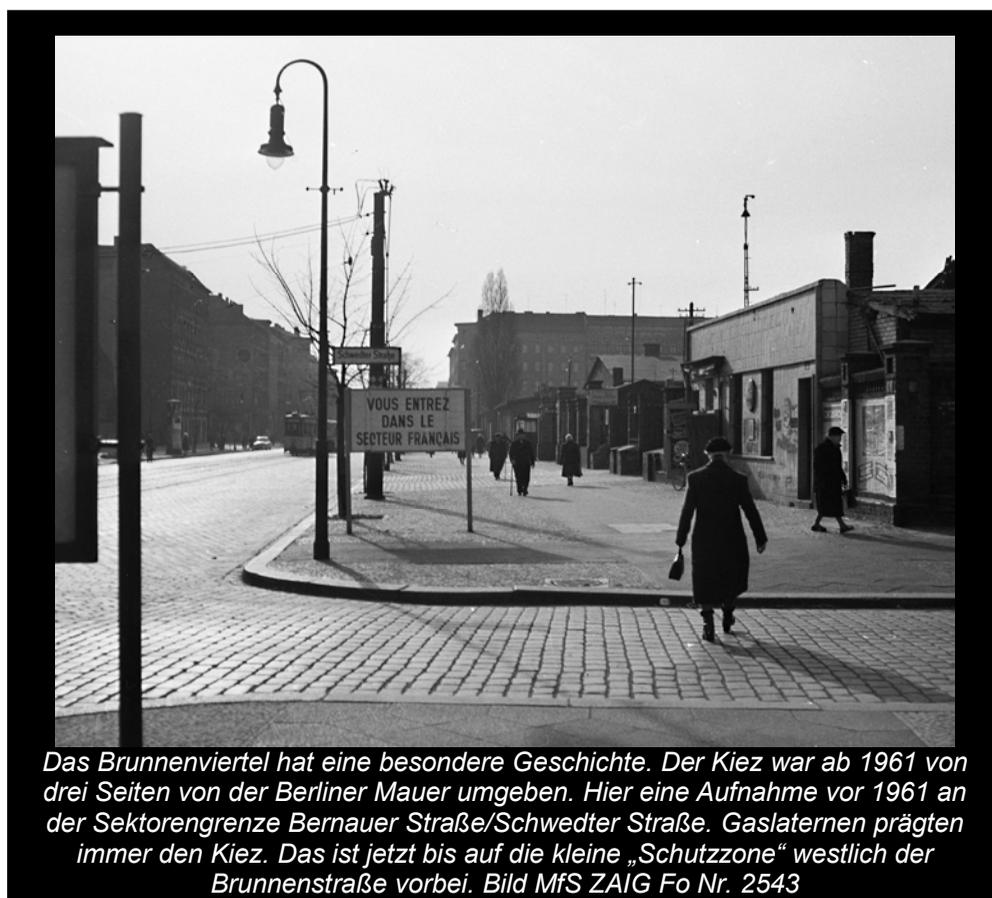
Ästhetik versus Funktionalität. Ambiente versus Verkehrssicherheit

Mitte Juni rüstete man schon in Gleim- und Graunstraße um, und während manche im Kiez diese Vorgänge womöglich kaum registrierten, stimmten mich die abgebauten Laternen, die nun am Straßenrand lagen und zuweilen noch zu zünden versuchten, sehr traurig. Zwar sollen die schönen Bündelpfeilmasten anderswo wiederverwendet werden, doch aus unserem Straßenbild sind sie verschwunden. Mitte Juli wurde auch vor meiner Tür der schön geformte gusseiserne Laternenmast abgesägt und verladen. Von den Bauarbeitern erfuhr ich: Die Leuchte war bereits auf LED umgerüstet worden. Sie verbrauchte also statt der 4470 kWh Gas pro Jahr nur 85 kWh Strom pro Jahr. Die Senatsverwaltung schrieb mir auf meine Anfrage, dass Laternen entlang einer Straße alle vom gleichen Typ sein müssten und die lichttechnischen Vorgaben besser mit modernen Leuchten umgesetzt werden könnten. Radfahrer und Fußgänger müssen auch im Dunkeln und vor allem an Kreuzungen gut erkannt werden, lese ich im Lichtkonzept.

Während der schlichte neue Mast vor meiner Haustür Mitte August noch immer ohne Leuchte dasteht, und das Licht für den Gehweg von der beleuchteten Hausnummer kommt, frage ich mich, ob die neuen Laternen hier im Brunnenviertel in Zukunft noch andere Funktionen übernehmen könnten? Oder gar sollen? Wird das Laden des E-Autos bald an der Laterne möglich sein? Im Rahmen des Forschungsvorhabens „EIMobileBerlin“ probiert man das gerade in zwei Außenbezirken aus. 200 Laternenladepunkte von künftig 1.000 wurden inzwischen in Betrieb genommen. Und in der Hasenheide startet der Senat ein Pilotprojekt entlang des Radweges im Park: Intelligente Leuchten werden dynamisch auf sich nähernde Personen reagieren und ihnen dann den Weg leuchten. Die Laterne der Zukunft ist multifunktional! In Essen stattete man auf einer Teststrecke Laternen mit Bildschirmen aus, an denen über die Luftqualität und die Verfügbarkeit von Park- und Lademöglichkeiten informiert wurde. Wohne ich vielleicht schon in einer Smart City? Oder



Ästhetik versus Funktionalität:
Bild Corinna Neinaß



Das Brunnenviertel hat eine besondere Geschichte. Der Kiez war ab 1961 von drei Seiten von der Berliner Mauer umgeben. Hier eine Aufnahme vor 1961 an der Sektorengrenze Bernauer Straße/Schwedter Straße. Gaslaternen prägten immer den Kiez. Das ist jetzt bis auf die kleine „Schutzzone“ westlich der Brunnenstraße vorbei. Bild MfS ZAIG Fo Nr. 2543

ist all das doch eher Zukunftsmusik? Wie die neuen Laternen künftig genutzt werden, das sollten wir Bürgerinnen und Bürger nicht nur erfahren, sondern auch mitentscheiden dürfen.

Die Gaslaternen östlich der Brunnenstraße sind Geschichte, ich werde sie vermissen. Aber westlich der Brunnenstraße, im Voltakiez, bleiben 98 Gaslaternen als Denkmal erhalten. Dem Engagement von Bürgerinitiativen, die das Gaslicht erhaltenswert finden, sei Dank. An Laternenmasten wird nicht nur für Politik geworben, sondern mit ihnen wird auch Politik gemacht. Daher ist es umso wichtiger zu wissen, was vor der eigenen Haustür passiert.

Der Text ist zuerst im Kiezmagazin „brunnen“ erschienen. Autorin ist Bürgerredakteurin Corinna Neinaß. Die Fotos sind von Corinna Neinaß und von Sulamith Sallmann. Mehr über das Kiezmagazin und die ehrenamtliche Bürgerredaktion, die es produziert, gibt es auf dem Redaktionsblog www.brunnenmagazin.wordpress.com.

**„WENN WIR IHN‘ DAS LICHT AUSDREH‘N,
KANN KEIN BÜRGER NICHTS MEHR SEH‘N.“**



**„...LASST DIE LAMPEN STEH‘N, ICH BITT‘ –
DENN SONST SPIEL ICH NICHT MEHR MIT.“**

Erich Mühsam in seinem 1907 entstandenen politischen Spottlied „DER REVOLUZZER“

Das Bild zeigt den fünfarmigen Charlottenburger Gaskandelaber des Berliner Gaslaternen-Freilichtmuseums. Bild PGL

ILJA RICHTER - EINE STARKE STIMME FÜR DIE BERLINER GASLATERNEN

Vor wenigen Tagen, am 24. November, wurde der Entertainer, Moderator, Schauspieler und Autor Ilja Richter 70 Jahre alt. Gerne erinnern sich manche noch an die legendäre ZDF-Popsendung „Disco“, die er von 1971 bis 1982 moderierte. Allerdings mag es Ilja Richter gar nicht, wenn er allein auf diese Zeit und diese Sendung reduziert wird. Geboren wurde er 1952 in Berlin-Karlshorst, also im Osten der Stadt. Sein Vater war ein überzeugter Kommunist, der während der Nazizeit im KZ sowie im Zuchthaus saß, seine Mutter überlebte als Jüdin lediglich aufgrund einer gefälschten „arischen“ Identität. Nachdem die Familie Probleme mit der stalinistischen DDR-Führung bekam, zog sie 1953 von Karlshorst nach Köln, doch 1960 ging es zurück nach Berlin, diesmal in den Westsektor nach Charlottenburg. Schon als Achtjähriger machte er mit Hörspielen im RIAS Furore, 1961 trat er erstmals auf einer Bühne – dem Renaissance-Theater – auf. 1963 stand er erstmals vor der Filmkamera. Er spielte in mehr als 100 Film- und Fernsehproduktionen mit und reiste Jahre lang auf Theatertourneen quer durch das Land.

Der Berliner Gaslicht-Community wurde Ilja Richter bekannt, nachdem er sich lautstark für die Erhaltung der Berliner Gaslaternen einsetzte.

Noch heute kommt in ihm Ärger hoch, wenn er an das Thema Gaslicht denkt. Für Ilja Richter ist der frühere Regierende Bürgermeister Klaus Wowereit der maßgebliche Drahtzieher des geplanten Abrisses gewesen.

Vor ziemlich genau zehn Jahren organisierte Richter eine Benefiz-Veranstaltung für die Gaslaternen, unterstützt von zahlreichen Prominenten.



*Ilja Richter am 29. Oktober 2012 in der Komödie am Kurfürstendamm.
Bild Bettina Raetzer-Grimm*



"Gaslicht ist teuer. Aber die neue Lichtpolitik des Berliner Senats ist billig", fand Ilja Richter damals. Eingang der Komödie am Kurfürstendamm im Oktober 2012. Bild BRG

Am Montag, den 29. Oktober, 20 Uhr, fand die Veranstaltung in der Komödie am Kurfürstendamm statt. Ilja Richter konnte Künstler wie Katharina Thalbach, Anita Kupsch, Ute Willing, Klaus Hoffmann, Thomas Quasthoff, Walter Plathe, Harald Martenstein und Jim Rakete davon überzeugen, dass es wichtig ist, dabei zu sein. Er selbst führte als Moderator durch den Abend. Mit dem Erlös konnten die Gutachten „Zum Denkmalwert der Berliner Gas- Beleuchtung“ und der „Expert Report on the Heritage Significance of Berlin's Gas Lamps & Lanterns as and for World Heritage“ finanziert werden. Ilja Richter hat auch aktiv an dem Pressegespräch am 20. März 2013 teilgenommen, bei dem das erste Gutachten vorgestellt wurde.



Bild Komödie am Kurfürstendamm

LICHT AUS! GASLICHT AN!

„Licht aus! Spot an!“ Vier Worte, die Ilja Richter von 1971 bis 1982 als Disco-King berühmt machte. So war es kein Wunder, dass der Schauspieler sich dafür einsetzte, dass den damals noch 44.000 bedrohten Berliner Gaslaternen nicht das Licht abgedreht würde. So stark, dass er als Werbung für die große Gaslicht-Benefiz-Aktion am 29. Oktober in der Kudamm-Komödie sogar nackt mit einer Gaslaterne posierte (*Bild links*). Richter dazu: „Als der Fotograf mir sagte, ich will Sie nackt, dachte ich zuerst: Na denn, gute Nacht, Freunde! Aber er meinte es ernst.“ Und so entstand ein Nacktfoto im Scherenschnitt-Stil. „Aber ohne zu retuschieren!“, fügt Ilja stolz hinzu. Es gibt auch eine normal belichtete Version, der Fotograf fragte Richter, welche er nehmen soll. „Da sagte ich: Lass uns besser mal ‚Licht aus!‘ sagen!“

Meine Güte, hing Ilja Richter sich damals in die Gaslaternensache rein. Um nicht zu sagen ran. Er stürmte auf die Straße, stoppte ein Taxi und bat den Fahrer, ihn für ein Foto hoch zu heben. Direkt an einem Gaslaternenmast vor dem Amtsgericht Charlottenburg. Und schon hing er an der gusseisernen Laterne. Passanten staunten und klatschten Beifall. Schon glitt der rasende Richter wieder herunter und entschwand mit einem Taxi zum nächsten Termin.

Zu seinem Körpereinsatz bemerkte Richter, dies diene lediglich zur Werbung für die gute Sache. Schon hatte er die Trommel für die von ihm initiierte und teils auch getextete Benefizgala „Rettet die Gaslaternen“ gerührt, die dann am 29. Oktober 2012 in der Komödie am Ku'damm stieg. Allerdings auf lakonische Art. „Ach was – Gala“, winkt er ab, „ich moderiere zwar im Smoking, aber das wird keine Gala, sondern ein musikalischer Protestabend!“ Oder in Kurzform: Sagen, Singen, Lesen – vom und zum Gaslicht. Der Abend war großartig und das Publikum war begeistert.



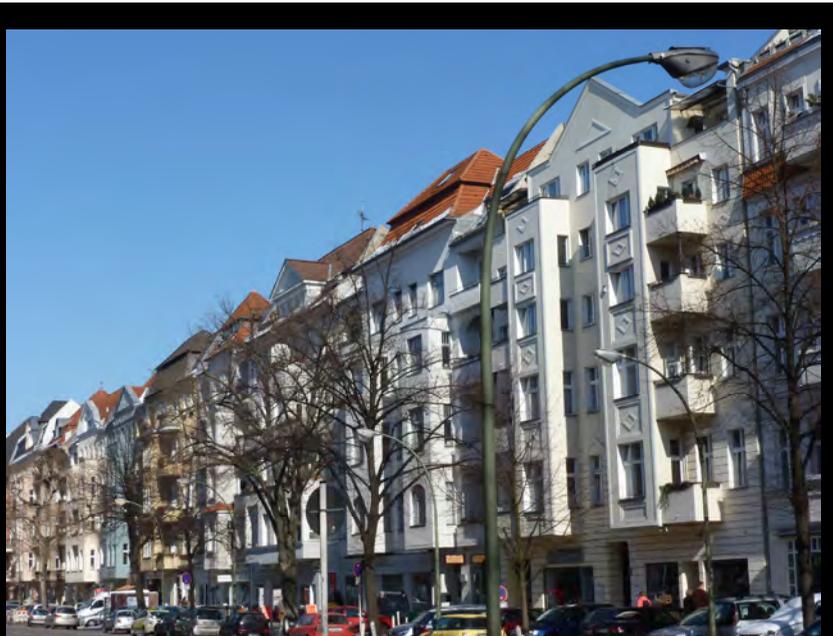
Zahlreiche Künstler unterstützen den Gaslaternen-Abend in der Komödie am Ku'damm. Bild Bettina Raetzer-Grimm

Für ihn als gebürtigen Berliner sei deren Verlust subjektiv schlimmer als das Flughafen-Debakel, sagte Richter damals. *„Letzteres tut jetzt weh, Ersteres wird in 15 Jahren wehtun, wenn das abgeschaffte Gaslicht unseren Kindern und Enkeln noch nicht mal mehr im Gedächtnis ist.“* Für ihn sei das warme, leise zischende Gaslicht ein einzigartiges Kulturgut, ein Zeitdokument, ja quasi das Gesicht der Stadt. Mehr als die Hälfte aller weltweit existierenden Gasleuchten standen 2012 in Berlin, knapp 44 000. *„Es ist das Licht unserer Eltern und Großeltern, das aus der Vergangenheit in die Gegenwart scheint“*, sagte Richter seinerzeit. Und zwar nicht als museales Schaustück, sondern in täglichem Gebrauch. Mit Nostalgie habe das rein gar nichts und mit Romantik nur ein wenig zu tun. *„Ich würde nie an Großmutter's Handquirl hängen, wenn es was Besseres gibt. Aber das Licht dieser Stadt möchte ich nicht verlieren.“* Dass der Denkmalschutz es nicht längst geschützt hat, konnte der alte SPD- und Grünen-Wähler ebenso wenig verstehen, wie den Umrüstungsfuror der Senatsverwaltung für Stadtentwicklung.

In seinem alten Charlottenburger Kiez zwischen Suarezstraße, Amtsgericht und Stuttgarter Platz, wo der inzwischen in Prenzlauer Berg wohnende Ilja Richter als Kneipierssohn aufgewachsen ist, standen vor zehn Jahren besonders viele Gaslaternen. Prächtige, historische Kandelaber, Aufsatzleuchten aus den 1920er Jahren oder schlichte Peitschenleuchten der Nachkriegsmoderne, Letztere heute nahezu komplett verschwunden.

Die einmalige Aufführung in der Komödie am Kurfürstendamm ist bis heute unvergessen. Doch für Ilja Richter war zu diesem Zeitpunkt der Abriss der historischen Gaslaternen längst beschlossene Sache. Heute wisse er – Richter – von einigen lokalen Politikern, dass die flächendeckende Entfernung der traditionsreichen Gaslaternen ein Fehler war. Doch zugeben würde das wohl keiner. Schlussendlich ging es nach Ilja Richters Meinung eigentlich um ein einträgliches Geschäft, um aufwändige Abriss- und Installierungsarbeiten und neue Elektroleuchten.

Bettina Raetzer-Grimm



BILDER

Oben:

*Gasreihenleuchten in der Suarezstraße.
Bild Tilman Agena (März 2013).*

Mitte:

*Gasaufsatzleuchte in der Pestalozzistraße.
Bild Nico Wolf (Dezember 2012)*

Unten:

*Leonhardt-, Ecke Holtzendorffstraße.
Bild Tilman Agena (März 2013)*

Alle abgebildeten Gaslaternen sind inzwischen verschwunden.

**MIT GASLICHT FOTOGRAFIERT –
DRESDEN UM 1930**



*Blick von der Brühlschen Terrasse zur Frauenkirche (1930er Jahre). Der Gaskandelaber ist ordentlich eingeschneit.
Bild Deutsche Fotothek df Hauptkatalog 0570534*

DRESDEN - SOLL DER DENKMALSCHUTZ FÜR DIE GASLATERNEN AUS DEN ANGELN GEHOBEN WERDEN?

Für viele sind die letzten 1.144 Gas-Laternen ein romantisches Stück vom alten Dresden. Etwa 1.000 davon stehen mit ihrer Betriebsart Gas bekanntlich unter Denkmalschutz. Aber es gibt auch stets Gegenstimmen, man kritisiert das zu schwache Licht und die im Vergleich zu LED-Leuchten zu schlechte Energiebilanz. Auch hier werden wieder Äpfel mit Birnen verglichen. Ein Oldtimer kann niemals mit einem Neubau-Modell verglichen werden, energetisch wird der Oldtimer immer hinten liegen.

Nun sind bekanntlich mehrere Stadtviertel als Gaslicht-Schutzzonen ausgewiesen. Doch das scheint die Feinde der historischen Laternen nicht zu stören. Die Messer werden gewetzt, die Abrissbagger schon mal bereitgestellt.

Laut Stadtverwaltung soll die ganze Straßenbeleuchtung auf den Prüfstand kommen. Stadt-Politiker wie der Jurist Carsten Biesok (53, FDP) fordern bereits jetzt, auf Gas komplett zu verzichten. Biesok: „Bei uns in Blasewitz, wo es wie in der Altstadt und Strehlen noch die meisten mit Gas betriebenen Laternen gibt, sind wir uns einig. Das Gas ist schleunigst durch moderne LED-Beleuchtung zu ersetzen.“ Diese Aussage spricht für sich. Sie ist voller Inkompetenz und Arroganz! In der Altstadt oder in Strehlen gibt es schon lange keine Gaslaternen mehr, das ist dem Herrn Stadt-Politiker wohl entgangen. Weiter stellt sich die Frage, wer „uns“ sein soll und sich „einig“ ist? In Striesen und Blasewitz möchte ein großer Teil der Bewohner das Gaslicht behalten, eine Bürgerinitiative kämpft bekanntlich seit Jahren um die Gaskandelaber.

Historiker Christoph Pötzsch (67) hat dazu eine klare Meinung und entgegnet: „Die traditionellen Gas-Laternen mit ihren Glühstrümpfen und Fernzündung gehören zu Dresden wie Frauenkirche und Sixtina. Sie durch seelenlose moderne Technik zu ersetzen, wäre ein Frevel.“

Ungutes ist neuerdings vom Landesamt für Denkmalpflege Sachsen zu hören: „Geschützt seien alle Teile und die Lichtwirkung. Doch bei gewünschtem Rückbau der Gasversorgung wäre jedoch eine Imitationsbeleuchtung mit gaslichtähnlicher Lichtfarbe und Glühstrumpfimitaten möglich.“ Vor mehr als zehn Jahren, als die Gaslicht-Schutzzonen von der Denkmalschutzbehörde festgelegt worden waren, hörte sich das ganz anders an. So legten das Amt für Kultur und Denkmalschutz, das Landesamt für Denkmalpflege Sachsen und das Straßen- und Tiefbauamt drei Stadtgebiete fest, die städtebaulich-architektonisch für das Stadtbild von Bedeutung sind und die **Gasbeleuchtung repräsentativ als technisches Denkmal** darstellen. Bei den drei Stadtgebieten handelt es sich um Blasewitz/Striesen, Löbtau und Trachau/Pieschen.

BRG



Typisch für Dresden: Eine sechsseitige Gaslaterne mit (leider nur) drei Glühkörpern.
Bild Bettina Raetzer-Grimm



Gustav-Freytag-Straße/Ecke Schaufußstraße.
Bild Holger Drosdeck

**MIT GASLICHT FOTOGRAFIERT –
FRANKFURT AM MAIN 1935**



*Laternenwartung im Tuchgaden,
einer Gasse in der Altstadt.
Bild Institut für Stadtgeschichte*

FRANKFURT AM MAIN - DICHTERVIERTEL WIRD OFFENBAR BESTRAFT

In Frankfurt am Main gibt man anscheinend mehr Gas beim Abriss der Gaslaternen. Letzte Infos aus der Mainmetropole stimmen betrüblich und machen wütend. So erreichten uns Bilder von der Liliencronstraße. Sie liegt im Dichterviertel zwischen Eschersheim und Ginnheim. Dort werden gerade die Gasaufsatzleuchten abgerissen – aufgestellt werden keine sogenannten Gaslicht-Imitate, sondern technische Leuchten, diese seltsamerweise montiert auf grün gestrichenen Masten. Der Anmut der Gasbeleuchtung geht hier in die Binsen. Besonders bössartig scheint, dass der Abriss ziemlich überraschend kam und es jenes Viertel betrifft, deren Anwohner sehr lautstark bis heute für ihre Gasbeleuchtung eintreten. Über die Aktivitäten der Bürgervereinigung Dichterviertel haben wir in der Vergangenheit häufig berichtet.

Wir erinnern uns, dass die Stadt im Sommer 2014 mit ihrer schwarz-grünen Mehrheit beschlossen hatte, die Gasbeleuchtung komplett abzuschaffen. Lediglich zwei Straßen wollte man mit Gaslicht belassen. So sah der faule Kompromiss aus. Zusätzlich legte die Stadtverordnetenversammlung fest, wo LED-Leuchten als Gaslicht-Attrappen aufgestellt und wo technische E-Leuchten aufgebaut werden sollten. Tenor war: „Gehört die zu tauschende Gaslaterne zum Gesamteindruck des Quartiers, wird sie durch eine der Gasleuchte nachempfundene LED-Leuchte“ ersetzt. Das Dichterviertel ist ein solches Umrüstungsgebiet. Überall anders wird eine normale strombetriebene Leuchte aufgestellt.“



Neue ziemlich unschöne Leuchten in der Liliencronstraße.

Bild Bürgervereinigung Dichterviertel

Nun ist also in der Liliencronstraße ein Verstoß gegen den Beschluss von 2014 festzustellen. Auffällig ist auch, dass bestimmte Stadt Bereiche mit Gasbeleuchtung die „Premium-Ersatzlösung“ bekommen werden, also Gaslicht-Imitate. Wobei das nicht ganz wörtlich zu nehmen ist, denn das Gaslicht wird durch die LED nicht imitiert. Die LED-Lichtfarbe ist völlig anders, die Fakes sind deutlich zu erkennen. Am Tage allerdings aus einer gewissen Entfernung sehen die Gaslaternen-Attrappen tatsächlich wie echte Gaslaternen aus. Solche Laternen werden offenbar bevorzugt in Vierteln wie im Nordend oder Bornheim aufgestellt. In diesen Vierteln haben die Grünen die meisten Anhänger, die Wahlanteile sind entsprechend hoch. Andere Stadtteile mit eher bürgerlichen Wählern scheinen überwiegend die einfachen technischen Straßenlaternen als Ersatz für das Gaslicht zu



Gaslaternen prägen seit Jahrzehnten das Gesicht des Dichterviertels. Bild Bettina Raetzer-Grimm

bekommen. Werden hier bestimmte Viertel bevorzugt? Nach Parteienmehrheiten vielleicht? Ein Schelm, wer Böses dabei denkt. Bereits vor vier Jahren gab es Aufregung bei vielen Bewohnern des Dichterviertels. Die Stadt hatte 2018 zehn Gaslaternen in der Fritz-Reuter-Straße durch elf LED-Leuchten ersetzt. „Das ist doch großer Unfug“, sagte damals Christina Althen von der Bürgervereinigung Dichterviertel. Bei den neu aufgestellten Laternen handelte es sich damals um Gaslaternen-Attrappen, jedoch auf höheren Masten montiert. Die Leuchtkraft erschien den Bewohner anschließend als viel zu hell, es hagelte Kritik.

Übrigens ist es auch in Frankfurt kein Geheimnis, dass die Gasbeleuchtung in Sachen Gasverbrauch kaum hervorsteicht. Laut Aussage von Paul Fay, dem stellvertretenden Leiter des städtischen Energiereferats, mache die Frankfurter Straßenbeleuchtung mit Gas drei bis sechs Promille des Gasverbrauchs der Stadt aus, also 0,3 bis maximal 0,6 Prozent und sei damit statistisch unerheblich. Auch hier also Symbolpolitik vom Feinsten, man arbeitet sich an der Demolierung und Entsorgung der Gaslaternen ab, um das Weltklima zu retten.

Nico Wolf

MIT GASLICHT FOTOGRAFIERT – MAINZ 1980/1990

Etwas Besonderes waren die „Stummel-Wandarme“ mit daran montierten Gasansatzleuchten, Modell Modern von Rech. Vor etwa zehn Jahren verschwanden die letzten Wandlaternen dieser Art. Bild Bettina Raetzer-Grimm

MAINZ - VERSPRECHUNGEN NICHTS WERT. LETZTE GASLATERNEN SOLLEN VERSCHWINDEN

Die Landeshauptstadt von Rheinland-Pfalz war bis Ende der 1990er Jahre eine richtig feine Gaslicht-Metropole. Um die 3.000 Gaslaternen sorgten stadtweit für heimelige Beleuchtung. Doch dann beschloss der Stadtrat den Abriss des Gaslichtnetzes. In den Jahren danach wurde ein Stadtteil nach dem anderen zu einer „Gaslicht-freien Zone“. Stattdessen traf man nun auf Nachbau-Laternen im Gasleuchten-Look, oder man rüstete tatsächlich die Gaslaternen auf Strombetrieb um – natürlich mit allen Nachteilen, denn die Laternen verfielen regelrecht. Rost machte sich breit, die meisten Leuchten wirkten ungepflegt. Wir hatten vor etwa zwölf Jahren bei der Stadt interveniert und versucht, zu retten, was offenbar nicht mehr zu retten war. Besonders unangenehm fiel dabei ein Vertreter des zuständigen Amtes auf, der uns ziemlich brüsk und unverschämt am Telefon abbürstete. Irgendwann konnten wir dann aber einen Minimal-Erfolg feststellen. Die Stadt war bereit, eine „Gaslicht-Insel“ rund um die Stefanskirche zu belassen. Man versprach, die Gaslaternen – etwa 30 bis 40 – zu erhalten. Dieses Versprechen ist nun nach Presseberichten offenbar Makulatur.



*Gaskandelaber in der Innenstadt (August 2021).
Bild Ara Kebapcioglu*



Vor allem Gasaufsatzleuchten des Rech-Modells Modern auf Stahl- oder Gusskandelabern prägten das Stadtbild von Mainz bis weit in die 1990er Jahre. Eine Besonderheit waren die Großflächenleuchten, hier eine vor dem Mainzer Dom. Die letzten davon wurden im Mai 2009 abgerissen. Bild BRG

In Zeiten steigender Gaspreise sieht die Stadt die wenigen Gaslaternen als nicht mehr zeitgemäß beziehungsweise zu teuer an. Nun sollen sie weg, frei nach dem Motto „...was interessiert mich mein Geschwätz (Erhaltungszusage) von gestern“!

Stand November 2022 existieren noch 42 Gasleuchten in Mainz. Sie stehen überwiegend in der Innenstadt, einige wenige auch noch in der Neustadt. Sie befinden sich in der Domstraße (4 Stück), in der Maria-Ward-Straße (6), in der Rochusstraße (2), am Stefansberg (3), am Stefansplatz (9), in der Stefansstraße (3), im Weihergarten (3), in der Weihergartenstraße (2), am Willigisplatz (3), in der Willigisstraße (4) und in der Leibnizstraße (3 Gaslaternen).

Die Stadt gibt offen zu, dass vor Jahren vereinbart worden sei, dass diese wenigen verbliebenen Gaslaternen im Bereich des Doms und um St. Stefan erhalten bleiben. Die historischen Leuchten würden im Zusammenhang mit der historischen Bebauung eine angenehme Lichtatmosphäre erzeugen. Doch anlässlich der Gasmangellage habe man das Thema „Gaslaternen“ nochmals analysiert und in Abstimmung mit der Mainzer Netze GmbH eine Handlungsempfehlung formuliert. Diese sei von der „AG Gasmangellage“ bestätigt worden.



Da es mittlerweile technisch möglich wäre, mit LED-Einsätzen „die Anmutung einer Gasbeleuchtung zu bewirken“, sei festgelegt worden, diese letzten noch vorhandenen 42 mit Gas betriebenen Leuchten ebenfalls auf LED-Technik umzurüsten, so die Stadt. „Dies wurde und wird auch bereits in der Altstadt erfolgreich umgesetzt.“ Dabei blieben die alten Kandelaber erhalten und würden lediglich durch LED-Technik ersetzt. Mit der Umrüstung würde dann eine erhebliche Energieeinsparung erreicht werden.



Von mehreren Tausend Gaslaternen waren vor zehn Jahren nur etwa 100 Stück übriggeblieben. Aufsatz- und Ansatzleuchten (Bilder links und oben) waren kaum noch zu sehen. Übrig blieben bis heute vor allem einige Gaslaternen rund um den Stefansplatz. Auch der dreiarmlige Kandelaber steht dort. Auffällig an den sechsseitigen Modelleuchten sind die völlig deplatzierten Makrolonscheiben. Makrolon ist ein thermoplastischer Kunststoff (Polycarbonat). Für heiß werdende Gaslaternen völlig ungeeignet. Bilder Sammlung ProGaslicht

Die Umrüstung der Gasleuchten erfolge - in Abhängigkeit von der Materialverfügbarkeit - ab sofort und werde wohl zwei bis drei Jahre dauern, so ein Sprecher der Stadtverwaltung. Für die Stromversorgung würden jedoch erhebliche Tiefbauarbeiten notwendig werden. Die ersten fünf dieser alten Gasleuchten sollen demnächst im Weihergarten/Weihergartenstraße umgerüstet werden. Außerdem werde die Umrüstung von drei weiteren Gasleuchten in der Stephanstraße vorbereitet. „Stand heute sollen beide Maßnahmen bis Frühjahr des nächsten Jahres umgesetzt sein,“ so der Vertreter der Stadt.

Nico Wolf

NÖRDLINGEN - FREVELHAFTER UMGANG MIT HISTORISCHEN GASLATERNEN

Wie schändlich eine Stadt mit historischen Gaslaternen umgeht, die ihr erst vor wenigen Jahren von einem Energieversorger geschenkt worden waren, zeigt das Beispiel Nördlingen. Wir hatten vor nicht allzu langer Zeit über Nördlingen im Zündfunken berichtet.

Nördlingen besitzt ein historisch sehr gut erhaltenes, geschlossenes Stadtbild mit vielen historischen Gebäuden und einer Stadtmauer. Gerade an dieser Stadtmauer stehen einige der 13 historischen Gaslaternen, alles Gasaufsatzleuchten des Modells Bamag U7, jedoch auf unterschiedlichen und seltenen gusseisernen Kandelabern bzw. an einigen Wandarmen.



*Historische Aufnahme vom Rübenmarkt (vermutlich 1930er Jahre).
Bildquelle unbekannt*

Leider sind die Laternen auf Dauerbetrieb gestellt, dies schon seit Jahren. Den zuständigen Stadtwerken war es zu viel Aufwand, sie mit Schaltgeräten zum Zünden und Löschen auszustatten. Da ließ man sie lieber durchgehend brennen.

Nun aber meint die Stadt tatsächlich, die Gasbeleuchtung abschaffen zu müssen – Putins Krieg und der Gaskrise sei gedankt. Auf ein intaktes Stadtbild wird dabei keinerlei Rücksicht genommen. Vielmehr tritt man das historische Ambiente mit Füßen, wie Bilder beweisen.

Da fragt man sich dann schon: In was für einem kulturbanausenhaften Land leben wir eigentlich? Wo bleibt der Denkmalschutz? Es ist nicht zu fassen!

BRG



*Eine Gasaufsatzleuchte BAMAG U7 wie sie bisher in Nördlingen anzutreffen waren.
Bild Oliver Frühschütz*



*Die historische Gaslaterne ist stillgelegt, daneben steht ein elektrisches Unding.
Bild Slg. PGL*

MIT GASLICHT FOTOGRAFIERT – NÖRDLINGEN UM 1935



Das Reimlinger Tor in Nördlingen entstand bereits im 14. Jahrhundert als Bestandteil der Stadtbefestigung. Die Wand-Gasleuchte existiert an dieser Stelle nicht mehr. Bildquelle unbekannt

BOSTON – GRÖSSTES GASLICHTNETZ DER USA GEFÄHRDET

Mit rund 2.800 Gaslaternen besitzt Boston das umfangreichste Gaslichtnetz in den Vereinigten Staaten. Doch die Stadtteile von Boston mit Gasbeleuchtung könnten bald ihr Gaslicht verlieren. Die Stadt will die Gaslichter in Vierteln wie Beacon Hill und Charlestown durch LED-Leuchten ersetzen. Als Grund wird das Gleiche vorgeschoben, was wir auch aus Deutschland kennen. Man sagt, die neuen elektrischen LED-Lichter seien umweltfreundlicher und kostengünstiger. Nach Bekanntwerden der Pläne kam prompt Unmut bei betroffenen Anwohnern auf.

„Die Leute wollen das Ambiente von Boston und Beacon Hill und das, wofür es bekannt ist, nicht verändern“, sagte James Sheridan, der seit Jahrzehnten in Boston lebt. Er fühle die Gasleuchten regelrecht, und die Geschichte, die sie erzählen, sei schließlich unersetzlich. „Früher gab es den Gasmann, der herumlief, der das Gas abstellte und jeden Morgen anmachte und das Ding anzündete“, sagte er.

Rob Whitney, Vorsitzender der Beacon Hill Civic Association, sagte, dass Fragen darüber, wie viel es kosten darf und wie viel eingespart werden muss, beantwortet werden müssen, um den Abriss sowie die Installation neuer LED-Leuchten irgendwie zu rechtfertigen. Schließlich ginge es ja nicht nur um das Auswechseln einer Glühbirne. „Sie reden davon, sich Straße für Straße vorzunehmen, was bedeutet, eine Straße nach der anderen in ganz Beacon Hill zu schließen“, erklärte er. „Die gesamte Gasleuchte entfernen, die Gasleitungen herausnehmen, neue elektrische Leitungen verlegen, eine brandneue elektrische Halterung einbauen, den Bürgersteig reparieren, die Straße reparieren. Ein umfangreicher Prozess.“



Typische Bostoner Gasleuchte, viereckig mit Glasdach. Bildquelle unbekannt



Historischer Korpus mit modernem Innenleben. Die Gasbeleuchtung ist in Boston durchaus beliebt. Bildquellen unbekannt

Obwohl die meisten Straßenlaternen der Stadt schon seit Jahren elektrisch betrieben werden, existieren bis heute etwa 2.800 mit Gas betriebene Leuchten. Die Stadtverwaltung argumentiert mit den üblichen Plattitüden. So würden alle 2.800 Gasleuchten etwa soviel Treibhausgas abgeben wie rund 1.100 Autos. Allein zwei Gaslaternen verbrauchten jährlich so viel Gas wie ein durchschnittliches Haus.

Die Stadt Boston muss fast eine Million Dollar pro Jahr an Gasrechnungen bezahlen, um die Gasbeleuchtung zu unterhalten. Bürgermeisterin Michelle Wu sagte, man wolle auf dem Weg sein zu einer grünen neuen Stadt.





Oben: Der tief verschneite Stadtteil Beacon Hill, den Gaslaternen scheint es nichts auszumachen. Unten eine typische Pflasterstraße in Beacon Hill. Bildquellen unbekannt



Während Beacon Hill auch bei Boston-Besuchern durchaus beliebt ist und gern besucht wird, ist der Stadtteil Dorchester weniger bekannt. Doch auch dort stehen Gaslaternen, so in Wellesley Park. Ihr sanftes Leuchten erinnert an vergangene Zeiten. Wellesley Park ist eine Seitenstraße der Melville Avenue und eine der wenigen Straßen in Dorchester, die ihre Gasbeleuchtung aus dem 19. Jahrhundert bis heute erhalten hat.

Die Bürgervereinigung „Beacon Hill Civic Association“ (BHCA) möchte nun eine transparente Diskussion über den kürzlich angekündigten Plan der Stadt führen, alle historischen Gasstraßenlaternen von Beacon Hill zu entfernen. Vor allem fürchtet man massive Auswirkungen auf die Bewohner unserer Nachbarschaft, so Rob Whitney, Vorsitzender des BHCA-Vorstands. Dazu will man sich mit den zuständigen Stellen der Stadt zusammensetzen. Gesprochen werden soll auch über die voraussichtlichen Kosten dieser „Umrüstung“, die Rede ist von 12 bis 15 Millionen US-Dollar. Zudem erwartet man eine Bauzeit von bis zu 20 Jahren. Eine Dauerbaustelle für die Bewohner von Beacon Hill und der anderen betroffenen Stadtteile. Und das alles für eine vermutlich sehr geringe Reduzierung der Treibhausgase.

Bereits am 14. März hatte die Stadt während einer öffentlichen Versammlung das Modell einer elektrifizierten Gasstraßenlaterne in der Gegend von 212 Stuart Street vorgestellt. Dieser Leuchtentyp sei der vorgeschlagene Standard für die geplanten neuen elektrifizierten Straßenlaternen in ganz Beacon Hill sowie im Rest von Bay Village und in der Marlborough Street in der Back Bay.



Gaslaternen mit Glaszylinder, in den USA typisch, stehen in Dorchester. Bild Slg. PGL

Doch auch in Boston will man seinen Beitrag zum Klimaschutz leisten, und deshalb sollen die zwei Dutzend Lampen im Rahmen eines Stadtprojekts durch LED-Leuchten ersetzt werden, das wird sich auch auf Nachbarschaften wie Beacon Hill und Bay Village auswirken. 24 Gaslaternen abreißen zum Schutz des Weltklimas? Das kommt bei einigen Bewohnern von Wellesley Park nicht gut an.

„Diese Straßen, die immer ihre Gasbeleuchtung besaßen, sollten unsere Gasbeleuchtung so beibehalten dürfen, wie bisher“, sagte Domenic Accetta, ein Nachbar von Wellesley Park, der die Beleuchtung seit Jahren immer im Auge behält. „Das Ersetzen dieser 24 Gaslampen durch LED's wird unsere CO₂-Bilanz überhaupt nicht beeinflussen.“

Accetta weist darauf hin, dass bei Stadterneuerungsprojekten in den 1970er Jahren Gaslaternen in Charlestown, Back Bay und Beacon Hill wieder neu aufgestellt wurden, Wellesley Park sogar nie eine andere Art von Straßenbeleuchtung hatte. „Diese Viertel und Gebiete, in denen die Gasbeleuchtung immer aufrechterhalten wurde, sollten als historisches Stück weiterbestehen dürfen“, sagte er. Andere Nachbarn, wie Paul Losordo und Dominique Chouteau, sagten, sie seien besorgt über die Farbe und Qualität der vorgeschlagenen Ersatzbeleuchtung. Aber sie möchten auch mehr Infos, wie der historische Charakter des Viertels bewahrt werden kann, während gleichzeitig die Umweltinitiativen der Stadt, einschließlich der Beseitigung von undichten Gasversorgungsleitungen, berücksichtigt werden.



Oben Gaslaternenwartung mit Hubwagen; in der Mitte und unten die beiden in Boston vertretenen Gasleuchten-Modelle



Gasleuchte in Dorchester. Bild Slg. PGL



Oben: Wellesley Park, eine Straße mit kleinem Park im Stadtteil Dorchester in den 1960er Jahren. Bildquelle unbekannt.



Links eine Wandhalterung mit Gasleuchte im Stadtteil Charleston; rechts Laternenwartung. Bilder: Slg. PGL



In Wellesley Park gab es nach Informationen der Anwohner nie ein Stromkabel in der Straße, der Stromanschluss erfolgt hinter den Wohnhäusern. Vor 15 Jahren wurde erst eine Rekonstruktion der Straße, der Bürgersteige, der Bordsteine und des Parks auf der Mittelinsel durchgeführt, alles ist immer noch in einem guten Zustand. Für die Bewohner bedeutet der Umbau der 24 Lichter in ihrer Straße ein winzig kleiner Tropfen auf dem heißen Stein. Zudem ergeben sich eine Menge Kosten und Mühe.

„Das Ersetzen dieser Lichter wird den Planeten nicht beeinträchtigen; kein Eisbär wird wegen unserer 24 Gaslampen sterben“, sagte Accetta. „Es scheint eine Alles-oder-Nichts-Proposition zu sein, und das ist bedauerlich, denn in all dieser Diskussion gibt es gar keine Diskussion.“



Monteur bei der Arbeit. Bildquelle unbekannt

Bettina Raetzer-Grimm

AUS HUNDEKOT GASLICHT ERZEUGEN DAS BOSTON PARK SPARK PROJECT

Vor längerer Zeit hatten wir schon einmal über ein besonderes Projekt aus Boston (USA) berichtet. Thema ist die Gewinnung von Gaslicht aus den Hinterlassenschaften von Hunden.

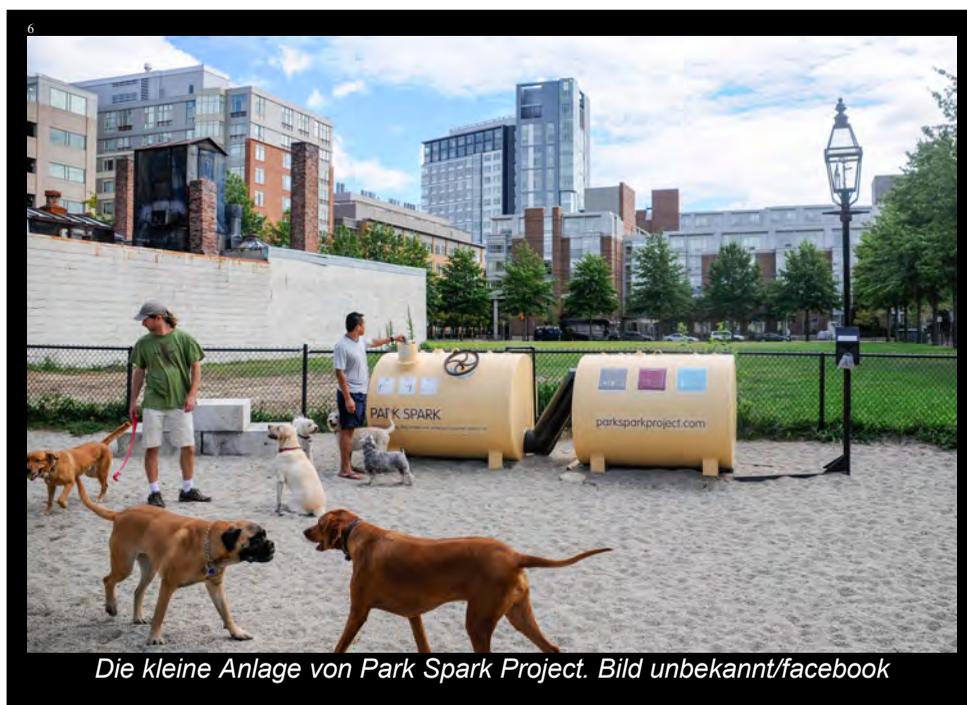
Überall sammeln Hundebesitzer Tierabfälle in Plastiktüten und entsorgen sie dann auf Mülldeponien. Der in diesen Plastiktüten enthaltene Abfall setzt kleine Mengen Methan frei, die im Laufe der Zeit eine beträchtliche Menge darstellen. Das Park-Spark-Projekt basiert darauf, den üblichen Mülleimer und die Plastiktüte durch einen öffentlichen Methankocher und eine biologisch abbaubare Tüte zu ersetzen, sodass der gesammelte Hundekot in eine nutzbare Form von Energie (Methan) umgewandelt wird. Und Hundekot steht bekanntlich dauerhaft und unbegrenzt zur Verfügung, solange wir Hunde halten.

Die Idee dazu kam vor mehr als zwölf Jahren vom Künstler Matthew Mazzotta. Dieser will die Menschen wegen der großen Abfallmengen, die anfallen, zum Nachdenken anregen. Ort ist ein Hundepark im Stadtteil Cambridge.

Der sogenannte Poop-Konverter „Park Spark“ besteht eigentlich aus zwei goldgelb lackierten 500-Gallonen-Öltanks aus Stahl, die durch diagonale schwarze Rohre verbunden und an einer Gasstraßenlaterne im Pacific Street Park befestigt sind.

Nachdem die Hunde ihr Geschäft erledigt haben, weisen Schilder an den Tanks die Besitzer an, biologisch abbaubare Beutel zu verwenden, die vor Ort bereitgestellt werden, um den Kot aufzunehmen und in den linken Tank zu werfen. Die Menschen drehen dann ein Rad, um sein Inneres zu bewegen, das Abfall und Wasser enthält. Mikroben im Abfall geben Methan ab, ein geruchloses Gas, das durch die Tanks zur Gaslaterne geleitet und verbrannt wird. Der Park ist klein, hat sich aber als geschäftig genug erwiesen, um eine konstante Versorgung mit Kraftstoff zu gewährleisten.

Die Hundebesitzerin Lindsey Leason, eine 29-jährige Harvard-Studentin, sagte, sie sei ganz dafür, Kacke in einem neuen Licht zu sehen, als sie ihren beiden Hunden beim Spielen im Park zusah. „Da ich viel Hundekot aufsammeln muss, ist es mir lieber, wenn man das verwerten kann“, sagte Lindsey Leason.



Die kleine Anlage von Park Spark Project. Bild unbekannt/facebook

Das Projekt wurde durch ein Stipendium in Höhe von 4.000 US-Dollar des Council of the Arts am Massachusetts Institute of Technology finanziert, wo Matthew Mazzotta 2009 einen Master-Abschluss in Visual Studies erwarb. Mazzotta, der kein Hundebesitzer ist, kam auf die Idee, nachdem er damals mit einem Freund den Park besucht hatte. Zuvor war Mazzotta in Indien gewesen und hatte dort gesehen, wie Menschen Kot in sogenannten „Methanfaulern“ verwendeten und dann ihr Essen mit dem gewonnenen Gas kochten. Als er zusah, wie sich der Mülleimer des Parks mit Säcken voller Kacke füllte, bemerkte er zu seinem Freund: „In anderen Ländern nutzen sie das.“ Die Farben, Symmetrie und klaren Linien des Hundekot-Konverters sind durchaus Absicht, aber Mazzotta sagte, sein größeres künstlerisches Ziel sei es, die Menschen dazu zu bringen, anders darüber zu denken, was um sie herum ist. Man soll Abfall als Ressource betrachten und die dadurch freigesetzte Energie nutzen. Das Verbrennen von Methan, das als Treibhausgas 30-mal stärker ist als Kohlendioxid, hilft der Umwelt, sagte er. Und da Hunde überall in Städten Tonnen von Kot abwerfen, ist er der Meinung, dass es eine gute Idee ist, ihre ungenutzte Kraft zu nutzen.

Eine vielleicht verbesserte Variante stellte vor einiger Zeit Brian Harper im englischen Malvern vor. Der Zündfunke hatte darüber bereits berichtet.

BRG

EISZEIT FÜR DAS GASLICHT

Im Jahr 2010 war der Winter bitterkalt und die Schneemengen in einigen Regionen enorm. Trotz Hitzeentwicklung umgab diese Gasleuchte ein regelrechter Kranz von Eiszapfen. Bild Bettina Raetzer Grimm



LONDON – GEPLANTER GASLATERNENABBAU? DIE LONDON GASKETEERS FORMIEREN SICH

Für große Aufregung sorgt in London seit etwa einem Jahr der Plan des Stadtrats von Westminster, die historischen Gaslaternen abzuschaffen und sie durch LED-Attrappen zu ersetzen. Und erste Gaslaternen wurden auch schon entfernt, die Anwohner schienen dabei völlig überrumpelt zu werden. Als Gründe nannten die Vertreter von Westminster die üblichen Plattitüden: Schlechte Klimabilanz, Störanfälligkeit, zu dunkles Licht. Man wolle die Klimabilanz von London verbessern. Das erscheint im Hinblick auf die wenigen Gaslaternen geradezu lächerlich. London ist eine völlig überbeleuchtete, gleißend helle Stadt. Mehr als 2,8 Millionen elektrische Leuchten sowie beleuchtete Werbungen oder Gebäude-Anstrahler tauchen die Metropole in taghelles Licht. Aber die Gaslaternen? 275 sollen es in Westminster sein, es sind jene, über die der Stadtrat bestimmen kann. Nicht dabei sind die Gaslaternen der Windsors (siehe Zündfunke Nr. 104) sowie weitere, die sich in Privatbesitz befinden. Darüber hinaus stehen rund 15.000 elektrische Straßenleuchten in Westminster.



London ist auch nachts taghell.

Jene 275 städtischen Gaslaternen machen 0,0088 Prozent der CO₂-Emissionen des Stadtbezirks aus.

Aktuell existieren in London etwa 1.300 – andere Quellen sprechen von rund 1.500 – Gaslaternen.

Das British-Gas-Team von London Lamplighters pflegt diese Laternen mit großer Hingabe, Geschick und Liebe, schon wegen der 200 Jahre alten Tradition. Das Gebiet mit Gaslaternen reicht von Richmond Bridge im Westen bis Bromley-by-Bow im Osten. Die lange Allee der Kensington Palace Gardens wird nur von Gaslaternen beleuchtet. Jede Lampe wird im vierzehntägigen Turnus angefahren. Dabei müssen die Zünduhren aufgezogen und an den Sonnenauf- und -untergang der Jahreszeit angepasst werden. Das Glas wird poliert und die Glühkörper werden ersetzt. Jeder Kandelabersockel ist mit dem Wappen des Monarchen im Jahr seiner Errichtung gekennzeichnet. Die ältesten Gaslaternen Londons befinden sich am Birdcage Walk mit den Insignien von König George IV. (siehe Zündfunke Nr. 104 sowie ältere Ausgaben).

Nachdem die Nachrichten vom geplanten Abriss historischer Gaslaternen die Runde gemacht hatten, setzte sich im Januar 2022 eine Gruppe engagierter Bürger zusammen und gründete die „London Gasketeers“. Die Bürgerinitiative will die historische Gasleuchten im Londoner West End bewahren, weil sie ihrer Meinung nach entscheidend für die Geschichte der Hauptstadt sind. Die London Gasketeers wollen nun die Gaslaternen der Stadt vor der Abbau-Wut der Bürokraten retten. Für 30 Laternen kommt die Aktion zu spät, sie wurden bereits durch LED-Leuchten ausgetauscht.



London Lamplighters. Bilder Slg. PGL





Gaslicht in Covent Garden. Bild London Gasketeers

Als Begründung stellte der Stadtrat von Westminster auch die Behauptungen auf, dass die Gaslaternen „immer schwieriger zu warten“ seien und die „Sicherheit gefährdeten“. Daher arbeite man an einer Lösung, umweltfreundliche LED-Leuchten aufzustellen, die das Aussehen und den Stil von Gasleuchten nachahmt. Irgendwie kommt einem das bekannt vor.

Nachdem die Öffentlichkeit sensibilisiert worden war, wurden die Abbau-Pläne im Januar erst einmal ausgesetzt, der Stadtrat sagte zu, mit Anwohnern und Initiativen zu sprechen.

Inzwischen mischen die London Gasketeers mit. Der Antiquitätenhändler und Mitbegründer der Kampagne London Gasketeers, Luke Honey, sagte, die Gaslampen „sind ein entscheidender Teil des Erbes der Gegend und ein wichtiges Element der Geschichte Londons.“ Außerdem kämen Touristen aus aller Welt und bestaunten die Gaslichter, die Anwohner würden die ehrwürdigen Lichtspender lieben. Mit LED-Leuchten sei das alles nicht erreichbar, sie seien nicht authentisch.

Schauspieler Griff Rhys Jones ist ein glühender Bewunderer des Gaslichts. Er sagte gegenüber The Times: „Es ist eine ziemlich magische Sache, eine alte Laterne in einer Straße, die immer noch mit Gas betrieben wird. Es führt uns zurück in eine Welt von Mary Poppins, My Fair Lady oder Sherlock Holmes oder London als einen Ort der Wärme, Würde und Geschichte. Auch seien nicht mehr viele übrig, aber sie verleihen den dunklen Ecken einiger unserer beliebtesten Londoner Hotspots wie Covent Garden, St. James oder Westminster immer noch einen fabelhaften Glanz.“

Inzwischen wird die Erhaltung der Gasbeleuchtung breit diskutiert, Medien berichten darüber, es gab TV-Beiträge der BBC. Die Gaslaternen sind ein äußerst emotionales Thema. Alles erinnert an die teils erregten Debatten in Deutschland. Die Pläne wurden zunächst von einem von den Konservativen geführten Rat angehalten, und die jetzt von der Labour Party geführte Stadtregierung wird eine Überprüfungsphase beginnen.

GASLATERNEN „EIN WESENTLICHER BESTANDTEIL DER GESCHICHTE LONDONS“



Bild London Gasketeers

Die Entscheidung, die Pläne auszusetzen, wurde von der Victorian Society begrüßt, wobei Connor McNeill, der Naturschutzberater der Heritage Group, sagte: „Die neuen Laternen des Rates replizieren die viktorianischen Designs, die sie ersetzt haben, nicht überzeugend. Darüber hinaus ist zu erkennen, dass die neu installierten LED-Leuchten ein viel helleres und weißeres Licht erzeugen als das versprochene Gaslicht-Imitat. Im Übrigen sei auch nicht eindeutig bewiesen, dass der Austausch der Gas- durch Elektroleuchten umwelttechnisch besser ist. Die erhaltenen Gaslaternen von Westminster sind ein integraler Bestandteil der Stadtgeschichte und bewahren eine Atmosphäre und Infrastruktur, die Hunderte von Jahren zurückreicht. Der Austausch von originalen Stadtmöbeln ist manchmal notwendig, aber dieser Prozess sollte nach einer breiten Beratung sensibel durchgeführt werden.“

Rachael Robathan, die Vorsitzende des Rates, sagte: „Wir alle möchten diese wunderschönen historischen Laternen für die Zukunft erhalten, aber um dies zu tun, müssen wir sicherstellen, dass sie auch in Zukunft weiter funktionieren können.“

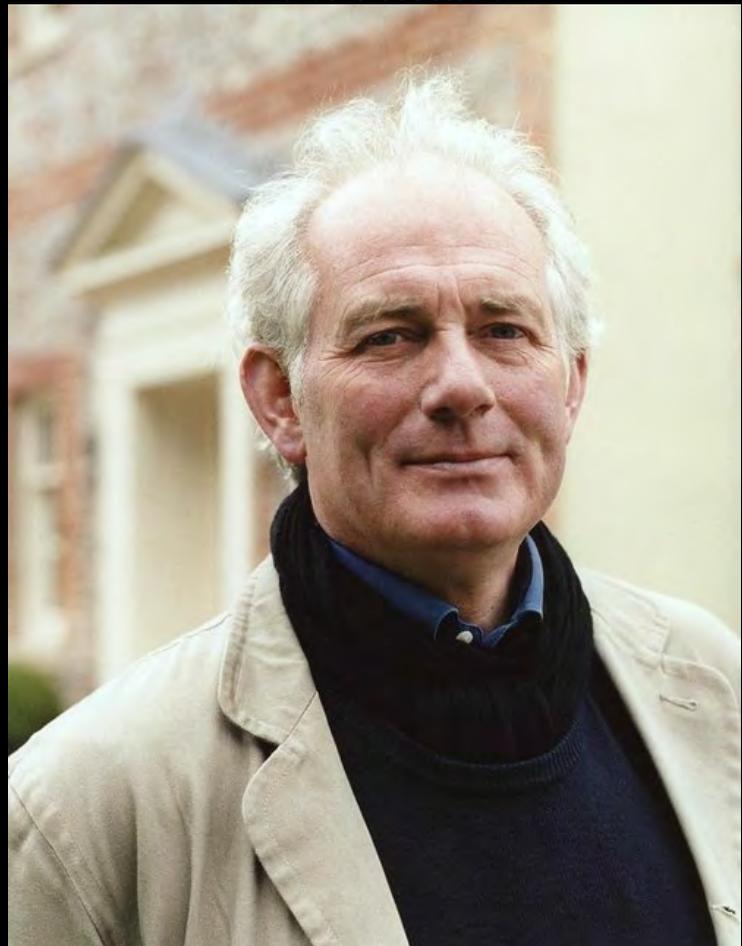
Die London Gasketeers werden auf jeden Fall weiter ein waches Auge auf die Gasbeleuchtung haben. Aber wer steckt eigentlich hinter dieser Initiative? Es sind unter anderem Simon Kallow, Dan Cruickshank, Charles Saumarez Smith, Griff Rhys Jones (Präsident, The Victorian Society; Civic Voice), Andy Prendergast (Generalsekretär, GMB Union), Lord Inglewood (Präsident, Historische Gebäude & Orte), David Bieda (The Seven Dials Trust), Reverend Simon Grigg (Rektor, St. Paul's Church, Covent Garden), Amanda Rigby (Gemeindeverband Covent Garden), Christopher Sugg (Gasingenieur der sechsten Generation) und Adam Dant (Künstler).



Tim Bryars (oben) und Dan Cruickshank (unten) kämpfen leidenschaftlich für Londons Gaslaternen



Typisch britisch. Diese Gasleuchte ist nicht vom Abriss bedroht, da sie in Privateigentum steht. Bild Slg. ProGaslicht



FAULER „KOMPROMISS“ DER STADTVERWALTUNG

Vor wenigen Tagen schlug die Verwaltung von Westminster einen „Kompromiss“ vor. Danach sollen 174 Gaslaternen erhalten, 94 jedoch gegen Gaseffekt-LED's ausgewechselt werden. Doch die London Gasketeers sehen weiter eine erhebliche Gefährdung der Gaslaternen.

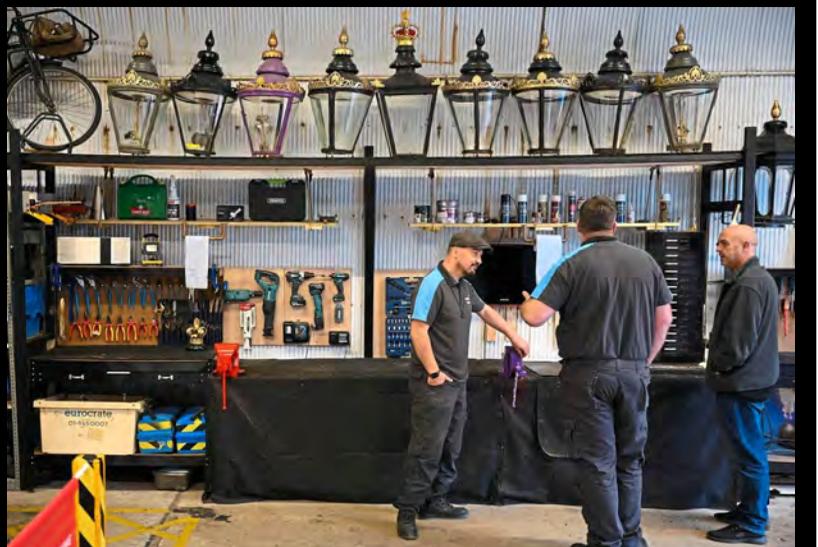
Zu den Plänen von Westminster, 174 Gaslaternen zu belassen, aber 94 zu entfernen, sagten die London Gasketeers: „Wir begrüßen es, dass der Stadtrat von Westminster Pläne zur Elektrifizierung aller seiner verbleibenden Gaslaternen fallen gelassen hat. Wir waren überwältigt von der außergewöhnlichen Unterstützung – eine Erinnerung daran, dass London eine Weltstadt ist und das Erbe von Westminster allen gehört. Die Erklärung des Stadtrats lässt jedoch trotzdem die Tür offen für die schrittweise Entfernung von Gaslaternen zu einem späteren Zeitpunkt. Wir wollen eine feste Zusage des Rates für ihren langfristigen Erhalt.“ Auch die Formulierung, welche Laternen (vorerst) sicher sind, ist nicht eindeutig. „Wenn 174 Gaslaternen weiter betrieben werden sollen, ist es doch wohl sinnvoller, alle 275 zu behalten. Welche einzigartigen Probleme plagen die unter der „Strafe des Abrisses“ gestellten Lampen? Und das Aufrechterhalten einer bestimmten Anzahl von Gasleuchten – um die erfahrenen Laternenwärter zu unterstützen – ist von entscheidender Bedeutung. Wir sind froh, dass der Rat jetzt anerkennt, dass ihre ursprüngliche Position unhaltbar war, aber der Teufel steckt im Detail. Die London Gasketeers werden am Ball bleiben.“



Oben Unterstützer Griff Rhys Jones



Gasleuchte vor dem Parlament



Ersatzteillager und Werkstatt der London Lamplighter.
Alle Bilder London Gasketeers

Wie nun zu hören ist, haben sich Gaslichtschützer inzwischen an König Charles III. gewendet und ihn um Unterstützung gebeten.

Bettina Raetzer-Grimm

Die London Gasketeers sind auch im Netz zu finden:

<https://thelondongasketeers.com/>

<https://www.facebook.com/thelondongasketeers/>

PRAG - ES IST ADVENT, UND DER LATERNENANZÜNDER KOMMT

PRAGS LATERNENMANN DREHT WIEDER SEINE RUNDEN

Ein Zeichen dafür, dass der Advent in Prag vor der Tür steht, ist das Wiedererscheinen des Mannes, der an einigen der romantischsten Orte der Stadt Gaslaternen anzündet. Die uniformierte Figur – dahinter verbirgt sich der Direktor des Prager Gastechnikmuseums Jan Žákovec – ist gerade in dieser Saison zum ersten Mal auf der Karlsbrücke aufgetaucht. Besuchern der berühmten Prager Karlsbrücke aus dem 14. Jahrhundert bietet sich in diesen Tagen gegen 16 Uhr ein ungewöhnlicher Anblick: Ein Mann in altmodischer Uniform entzündet mit einem zwei Meter langen Holzstab seine historischen Gaslaternen.

Heutzutage funktionieren die Gaslichter der Stadt normalerweise automatisch, aber in der Adventszeit vor Weihnachten wird die „händische“ Methode verwendet, um die festliche Atmosphäre zu verstärken.

Die Straßenbeleuchtung wurde erstmals 1847 eingeführt, als 200 Gaslaternen in Betrieb gingen. Bis 1940 gab es fast 9.000 in der Stadt. Gaslicht wurde auch verwendet, um Prags Parks, Uferpromenaden und Inseln zu beleuchten. In der ersten Hälfte des letzten Jahrhunderts waren rund 130 Laternenanzünder bei der Stadt beschäftigt.



Jan Žákovec in Aktion – und das Publikum staunt. Bild Jan Žákovec



Die mit Gaslicht illuminierte Karlsbrücke war während des Corona-Lockdowns meist wie leergefegt. Bild Jan Žákovec

Die gasbetriebene Beleuchtung wurde Mitte der 1980er Jahre endgültig abgeschafft, als jeweils acht gusseiserne Laternen auf dem Hradčanské-Platz und der nahe gelegenen Loretánská-Straße im Prager Burgviertel auf Strom umgestellt wurden. Im Jahr 2002 wurde jedoch die Gasbeleuchtung in einige der historisch bedeutendsten Teile der Stadt wieder

eingeführt, diesmal mit Erdgas. 2010 kehrten sie auch zur Karlsbrücke zurück, soweit bekannt gibt es aktuell nur zwei gasbeleuchtete Brücken weltweit, jene in Prag und die kleine Goldene Brücke im Düsseldorfer Hofgarten.

Heute kann man auf dem gesamten „Königsweg“, der durch das historische Zentrum verläuft, Gaslichter sehen, die derzeit jeden Tag in der Abenddämmerung vom Prager Lampář (Lampenmann) mit einer schwarzen Schirmmütze und einem dunkelroten kurzen Umhang angezündet werden.

Ian Willoughby

Quelle: Radio Prag vom 29. November 2022

PRAG - PROBELAUF DER ERSTEN WASSERSTOFF-GASLEUCHE

Aus der Fülle schlechter Nachrichten ragt eine Information aus Prag wohlthuend heraus. Der Direktor des Prager Gastechmuseums, Jan Žákovec, meldete den erfolgreichen ersten Probelauf einer „Wasserstoff-Straßenlaterne“. Sie steht auf dem Gelände des früheren Gaswerks im Stadtteil Michle. Bei einem ersten Versuch ließ man die Gaslaterne mit einer Mischung aus 20 Prozent Wasserstoff und 80 Prozent Erdgas leuchten. Wie von den Experten vor Ort vermutet, funktionierte die Laterne einwandfrei. Das Licht entspricht exakt wie das der rund 700 mit Erdgas betriebenen Prager Gaslaternen. Dabei scheint die Gasflamme durch den beigemischten Wasserstoff sogar eine größere Stabilität zu haben.

Das für die Beleuchtung besser geeignete Stadtgas bestand zu 50-55 % aus Wasserstoff und zu 30-35 % aus Methan. Die Prager Gasfachleute untersuchen nun die optimale Verbrennung des Wasserstoff/Erdgas-Gemisches (Eintrittsdruck, Strahldurchmesser, ...), sowie die Zusammensetzung der Rauchgase.



Alle Bilder Jan Žákovec

Die Herstellung des Gemisches

- ▶ Schritt 1: aus 100% Wasserstoff-Hochdruckflasche (Fa. Messer-Griesheim) füllen wir kleine Testzylinder zu (5 Liter – 1 m³ Erdgas). Testzylinder: – H₂-Einlassdruck 40 bar,
- ▶ Schritt 2: An unserer CNG-Tankstelle füllen wir CNG in Prüfflaschen bis zu einem Druck von 200 bar.

Zum Testen verwenden wir eine typische sechsseitige Prager Gasleuchte der öffentlichen Beleuchtung mit einem Braun-Brenner – sechs Gasglühkörper und eine Zündflamme, die manuelle Lampenzündung erfolgt über einen Wippschalter. Der Lampenverbrauch von Erdgas beträgt 0,12 m³/Stunde = 1 m³ Erdgas pro 8 Stunden Beleuchtung.

In der EU gibt es unter anderem das THYGA-Projekt (Testen von Wasserstoffbeimischungen für Gasanwendungen):

- ▶ https://thyga-project.eu/wp-content/uploads/20211215_D6.2-Workshop_ThyGA_Interim-test-results.pdf

In nächster Zukunft will man in Prag weiter experimentieren und den Wasserstoff-Anteil allmählich steigern. Es wird spannend sein zu erfahren, wie es mit den Gaslicht-Experimente weitergeht.

Jan Žákovec

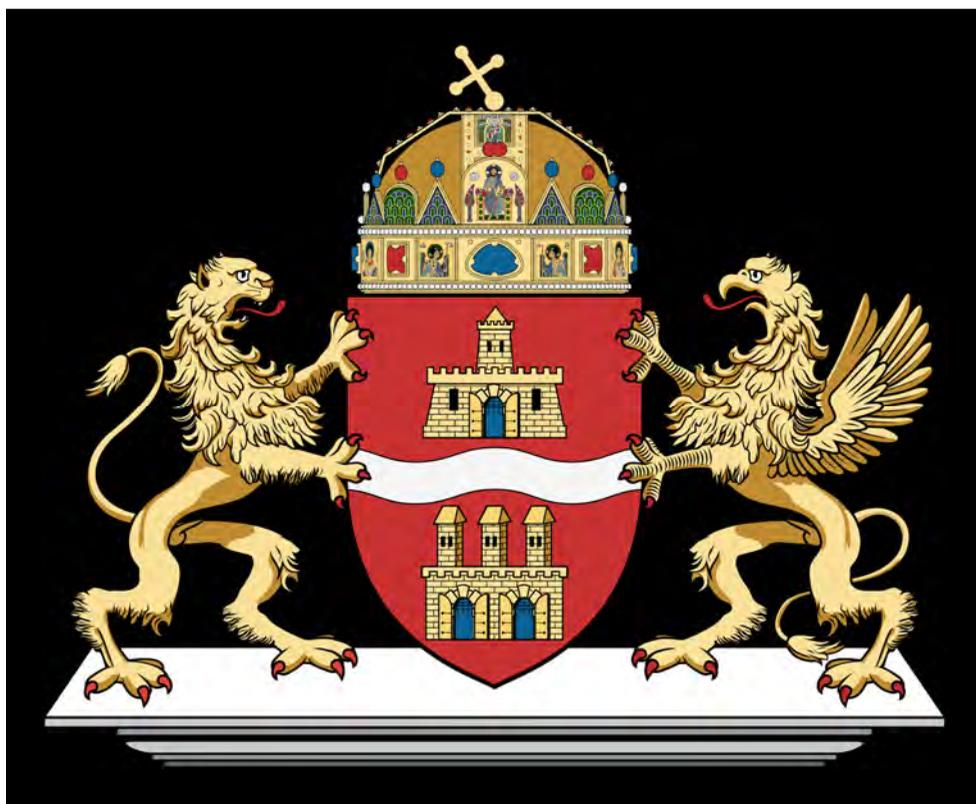
BUDAPEST

DIE GESCHICHTE DER GASBELEUCHTUNG

Die Hauptstadt Ungarns gehört zu den wenigen europäischen Metropolen, die sich ein besonderes Stück ihrer Industriekulturgeschichte bewahrt haben. Vor rund 166 Jahren wurden dort die ersten Gaslaternen entzündet – und bis heute sind etwa 130-140 Stück davon im Betrieb.

Nachts spendeten in Budapest einst Tausende von Gaslaternen Licht, die Laternen wurden jede Nacht einzeln von den Laternenanzündern angezündet und im Morgengrauen wieder gelöscht. Ihre Blütezeit erlebte die Gasstraßenbeleuchtung in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts, die ersten Gasflammen in Pest gingen vor 166 Jahren an der heutigen Rákóczi-Straße in Betrieb.

Die Verwendung von Gas hat die öffentliche Beleuchtung erheblich verändert. In den Städten waren die nächtlichen Straßen lange Zeit sehr gefährlich, da Fußgänger im Dunkeln leicht ausgeraubt werden konnten. Wer abends nach Einbruch der Dunkelheit einen Job hatte, musste sich selbst um die Beleuchtung kümmern, entweder indem er eine eigene Laterne trug oder einen Lampenträger mietete – typischerweise Kinder.



Die Ratsherren von Pest hatten im 18. Jahrhundert bei der nächtlichen Beleuchtung der Straßen der Stadt derartige Bedenken, dass sie im Jahr 1715 verboten, sich nach Sonnenuntergang ohne Kerze oder Laterne auf der Straße aufzuhalten. Laternenträger erschienen, die Kerzen und Öllampen vor Passanten trugen. Am Ende des Jahrhunderts wurden dann Öllampen im öffentlichen Raum aufgestellt, die jedoch nur wenig Licht spendeten. Die Lösung war schließlich eine Gaslampe, sie wurde am 5. Juni 1816 in Pest von einem Wissenschaftler, dem Arzt, Lajos Tehel, aufgestellt. Die Laterne wurde an der Fassade des Universitätsgebäudes am heutigen Egyetem-Platz angezündet. Man kann sie heute als Teil der Sammlung des Nationalmuseums bewundern.



Budapester Gasleuchte (Oktober 2021). Bild Oliver Frühschütz

BUDAPEST

Die Donau-Metropole entstand erst im Jahr 1873 durch die Fusion der Städte Buda (deutsch Ofen), Óbuda (Alt-Ofen), beide westlich der Donau, und Pest östlich der Donau. Das Donauufer, das Burgviertel und die Andrassy-Straße gehören heute zum UNESCO-Welterbe.

Budapests Geschichte beginnt um das Jahr 89 mit der Gründung eines römischen Militärlagers in ehemals vom keltischen Stamm der Eravisker besiedeltem Gebiet. Die Stadt Pest wurde 1361 Hauptstadt des Königreichs Ungarn. In den folgenden Jahrhunderten litt die Region immer wieder wegen des Einfalls von Mongolen und Osmanen.

Mit der Machtübernahme durch die Habsburger wurden die Türken vertrieben. Pest war seit 1723 der Sitz der administrativen Verwaltung des Königreiches. Es wurde trotz der widrigen Verhältnisse und eines verheerenden Hochwassers 1838 mit 70.000 Opfern zu eine der am schnellsten wachsenden Städte des 18. und 19. Jahrhunderts. 1780 wurde Deutsch von den Habsburgern als Amtssprache eingeführt. Dies geschah auch, um die immer wieder aufflammenden revolutionären Bewegungen besser kontrollieren zu können. Damit wurde man auch den regelmäßig ins Land gerufenen deutschen Siedlern gerecht, die mittlerweile große Teile der Stadt besiedelten. Das Kernland der Kroaten, etwa das Gebiet des heutigen Kroatiens, war Budapest unterstellt. Während der ungarischen Revolution 1848 war Budapest einer der Hauptplätze der Unruhen, mit denen die Ungarn gegen die reformfeindliche Unterdrückung durch die Habsburger ankämpften. Zwar wurde der Aufstand letztlich mit Hilfe Russlands blutig niedergeschlagen, aber die Ereignisse von 1849 führten 1867 indirekt in den Ausgleich zwischen Österreich und Ungarn. Damit wurde Ungarn weitgehend unabhängig. Kaiser Franz Josephs residierte als König von Ungarn mehrere Wochen im Jahr in Budapest.

Nach dem verlorenen Ersten Weltkrieg mit den daraus resultierenden Todesopfern erfolgte 1918 der Zusammenbruch der Habsburgermonarchie. Mit dem Vertrag von Trianon verlor Ungarn fast drei Viertel seines Reichsgebiets.

Ungarn war im Zweiten Weltkrieg seit 1941 ein Verbündeter des nationalsozialistischen Deutschen Reiches. Ab März 1944 wurde Ungarn von der Wehrmacht besetzt, etwa ein Drittel der etwa sechshunderttausend Juden in Ungarn wurde bis Kriegsende umgebracht.

Nach dem Krieg wurden 1946 die Republik und 1949 die Volksrepublik Ungarn ausgerufen. Eine kurze Episode bildete 1945-1951 das Jugendprojekt Gaudiopolis. 1956 war Budapest der Ausgangspunkt des gegen die Sowjetunion gerichteten Volksaufstandes. Nach dessen blutiger Niederschlagung kam es zu Säuberungswellen im ganzen Land. Am 23. Oktober 1989 wurde in Budapest die Republik Ungarn ausgerufen. Dies war neben anderem wegbereitend für den Zerfall der Sowjetunion sowie des ganzen Ostblocks. Seit 1. Mai 2004 gehört Ungarn zur Europäischen Union.

Ein Dekret von Joseph II. regelte 1789 den Bau der „öffentlichen Beleuchtung“ in Pest: Die Öllampen mussten alle 20 Faden (rund 36 Meter) installiert werden, und die Kosten der Installation mussten durch den Verkauf von Häusern gedeckt werden. Licht- und Weinststeuer wurden auf die Betriebskosten erhoben. Das Aufstellen einer Laterne war damals nicht billig. Es kostete 7 Forint und 40 Pfennige. Darüber hinaus erforderte ihr Betrieb eine ständige Überwachung, da Öl und Docht ausgetauscht werden mussten und jede Lampe einzeln angezündet und dann gelöscht werden musste. Obwohl in Pest und Buda einige wenige öffentliche Beleuchtungen existierten, gab es in Buda erst ab 1777 und in Pest ab 1790 Öllampen auf den Straßen, doch keine der Städte war besonders hell. Kurios: Ein Teil der Bezahlung für die Schauspieler des Nationaltheaters bestand aus zwei Kerzen am Tag, um sie auf dem Heimweg anzuzünden.

Im 18. Jahrhundert tauchte neben Erdöl ein neuer Stoff auf, der zur Beleuchtung verwendet werden konnte: Das Leuchtgas (Stadtgas), ein brennbares Gas, das typischerweise aus Kohle gewonnen wurde. Mutige Pioniere experimentierten damit und nutzten dieses Stadtgas, um Hallen, Fabriken oder sogar Wohnungen zu beleuchten, schon bald gab es die ersten Straßenlaternen.



*István Széchenyi (1836).
Bild Friedrich von Amerling*

István Széchenyi (1791-1860) könnte der ungarische Pionier der Straßengasbeleuchtung gewesen sein, denn der ungarische Graf kehrte 1815 von seiner Englandreise nicht mit leeren Händen nach Hause zurück. Er schmuggelte das Modell eines Gasgenerators heraus und lernte sogar, wie man das Gerät bedient, dann beleuchtete er sein Schloss in Nagycenk. Schmuggel war hier wörtlich zu nehmen, da der Export solcher Maschinen nach damaligem englischen Recht verboten war. Wäre Széchenyi erwischt worden, hätte er zum Tode verurteilt werden können.

In der Zwischenzeit gab es in Pest jemanden, der einen Gasgenerator herstellte. Nämlich Lajos Tehel (1769-1816), ein in Óbuda lebender Arzt. Der äußerst interessierte Tehel engagierte sich für vieles: Er bestieg zu wissenschaftlichen Zwecken die Gipfel der Tatra, schenkte Medaillen aus der Römerzeit dem Nationalmuseum, wo er seit 1810 auch Hüter der Mineraliensammlung war.

Tehel entwickelte 1816 Gas, mit dessen Hilfe am 5. Juni 1816 die erste Gaslaterne in Pest aufleuchtete. Genau an der Fassade des damaligen Gebäudes des Nationalmuseums, das sich am Egyetem-Platz befand, da das Museum noch im alten Universitätsgebäude untergebracht war. Das neue Beleuchtungsgerät war ein großer Erfolg, viele Menschen schauten es sich in den nächsten Tagen an und am 20. Juni wurde es sogar vom ungarischen König Franz I. (Ferenc, 1768-1835) und seiner Frau in Augenschein genommen.

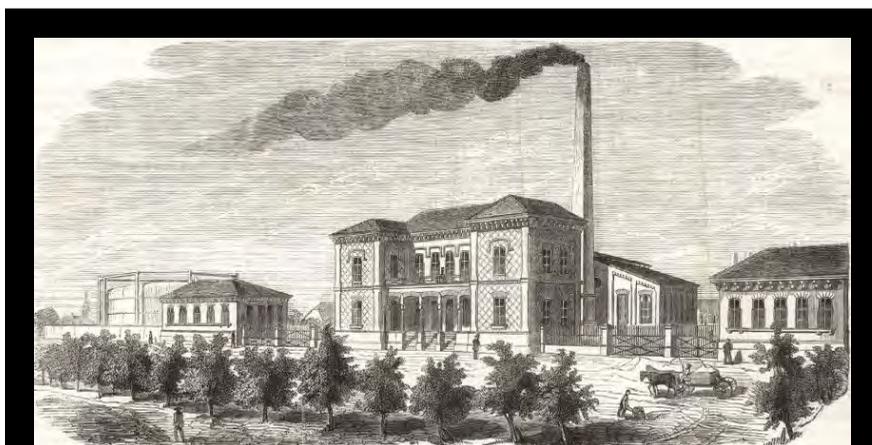


Buda, Óbuda und Pest im Jahr 1837. Bild anonymer Stich

Die erste Ausgabe des Tudományos Gyűjtemény im Jahr 1817 schrieb über Tehels Experiment: „In der Stadt Pest versuchte Dr. Lajos Tehel, ein würdiges Mitglied des Nationalmuseums, die Straßen nachts durch umgewandelte Luft (Gas) zu beleuchten; mit viel Glück.“

Leider wurde das bahnbrechende Experiment, das Tehel auch der breiten Öffentlichkeit als Weg zur zukünftigen Entwicklung präsentierte, nicht sofort fortgesetzt. Einer der Gründe dafür mag der Tod des Gaspioniers Lajos Tehel im November 1816 gewesen sein.

Doch der (Gas-)Geist war bereits aus der Flasche gekommen. An immer mehr Orten in Pest wurden auf private Initiative hin Gasflammen gezündet. Am 6. Oktober 1827 beleuchtete der Bankier Frigyes Kappel sein Haus in der Bálvány-Straße und den Abschnitt vor ihm mit Gas. Andere wohlhabendere Bürger folgten dieser Praxis.



Das Gebäude der Pester Gasbeleuchtung bzw. Städtischen Gasfabrik (Légyszeszgyár) auf einer zeitgenössischen Zeichnung, Bildquelle Vasárnapi Újság, 1856



Gasleuchte um 1880 mit offener Flamme. Bild Slg. PGL



Ehemalige Gaslaterne der Kettenbrücke (Foto: Ausstellung The Transformations of the Chain Bridge, Ungarisches Museum für Wissenschaft, Technologie und Verkehr, Sammlung Ábrahám Ganz)

GEHEMMTE INDUSTRIALISIERUNG

Die Interessen fremder Großmächte bestimmten lange Zeit die Wirtschaft Ungarns, beginnend mit der osmanischen Herrschaft im 16. Jahrhundert. Mitte des 18. Jahrhunderts fielen die Entscheidungen über die ungarische Wirtschaft in Wien. Dem ungarischen Landesteil der k.u.k. Doppelmonarchie ordnete man die Rolle des Nahrungsmittelproduzenten zu. Manufakturen, die Vorläufer der Fabriken, entstanden kaum. Die Landwirtschaft Ungarns blieb weiter rückständig, da das flache Land bis weit ins 20. Jahrhundert durch die Kluft zwischen Großgrundbesitzern und einer Masse von Kleinbauern geprägt war, die sich von ihren Parzellen kaum ernähren konnten.

Das Bevölkerungswachstum im 19. Jahrhundert löste auf dem Land Armut und Arbeitslosigkeit aus. Auch die Befreiung der Bauern nach der Revolution von 1848 bewirkte keine Produktivitätssteigerung. Zu den wenigen Industriepionieren der Epoche zählt der Schweizer Eisengießer Abraham Ganz, der in Budapest ein innovatives Unternehmen aufbaute, das anfangs Eisenbahnräder, bald Turbinen und dann auch Elektrofahrzeuge herstellte. Eine wirtschaftliche Belebung setzte langsam ein, als das Land 1867 mit der Gründung der Doppelmonarchie Österreich-Ungarn größere Eigenständigkeit erhielt. Budapest entwickelte sich nun zu einer boomenden Metropole und neue Eisenbahnstrecken verbesserten den Warentransport.

Mit dem industriellen Aufschwung in den österreichischen Kernländern entstanden gegen Ende des 19. Jahrhunderts auch in Ungarn immer mehr Fabriken. Aufgrund der landwirtschaftlichen Prägung dominierte die Nahrungsmittelindustrie. Holzverarbeitende Betriebe und Hüttenwerke expandierten ebenfalls, Maschinenbau-Unternehmen siedelten sich im Umland der Hauptstadt an. In Győr begann gegen Ende des Jahrhunderts die Firma Rába mit der Herstellung von Eisenbahnwagen und bald auch Autos. 1911 gründete Manfréd Weiss im Budapester Stadtteil Csepel sein gleichnamiges Stahlwerk, aus dem sich ein mächtiger Rüstungskonzern entwickelte.

Obwohl noch immer überwiegend agrarisch geprägt, schien die ungarische Wirtschaft den Rückstand auf Westeuropa langsam aufzuholen. Doch die radikale Neuordnung Südosteuropas nach dem Ersten Weltkrieg machte dem Aufschwung ein Ende: Ungarn wurde von Österreich abgetrennt, das Staatsgebiet auf ein Drittel seiner früheren Größe reduziert. Die Folgen trafen das Land noch härter als die anderen, neu zugeschnittenen Staaten Osteuropas: Da die Rohstoffvorkommen nun jenseits der Grenzen lagen, insbesondere Eisen und Kohle, brach die Produktion ein. Zugleich rissen alte Handelsverbindungen ab. Der ohnehin schwache Binnenmarkt konnte keinen Ausgleich schaffen. Hinzu kam die eklatante Abhängigkeit von ausländischem Kapital sowie die anhaltende Arbeitslosigkeit auf dem Land.

Allerdings waren nicht alle von der neuen Beleuchtung begeistert. Im Magyar-Theater in Pest zum Beispiel, wo es ab 1838 verwendet wurde, glaubte das zeitgenössische Publikum, dass es eher stinkend als hell war. Der Schriftsteller und Journalist Mór Jókai (1825-1904), Mitglied der Ungarischen Akademie der Wissenschaften, formulierte es so: „Dieses Gas hatte einen muffigen Geruch“.

Es gab auch Initiativen zur Einführung von Gasbeleuchtung in öffentlichen Bereichen. Die Pläne wurden 1844 den Stadträten in Pest vorgelegt, aber sie unterstützten die Idee noch nicht. Sie berechneten, dass die geplante Gasbeleuchtung der Straße das Dreifache gekostet hätte als die Wartung der bestehenden Öllampenanlage. Und ein teurer Betrieb schreckte die Stadträte ab, obwohl die Nachfrage nach besserer öffentlicher Beleuchtung groß war. Zu den Nachrichten von der Probe schrieb die Zeitung „Nemzeti Ujság“ am 10. September 1844:

„Wir hören, dass die Stadt Pest beabsichtigt, Stadtgasbeleuchtung einzusetzen, und die herrlichen Straßen, in denen der Tod oder zumindest ein Beinbruch dem frommen Passagier aus der Box grinst, werden zum Test ausgewählt. Das können wir nur genießen, weil mancherorts gegen 20 Uhr abends die Lichter ohne Öl so traurig ausgehen, als würden wir unserer Nationalfreude nachtrauern.“



Mehrmögiger Gaskandelaber mit offenen
Flammen um 1887. Bild Slg. PGL

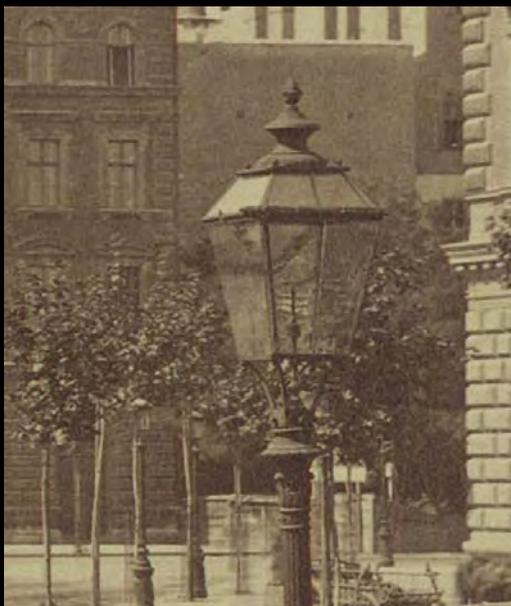


Frühe Gasbeleuchtung, vier- und sechseckige Modelleuchten, vorn mit Glasdach (um 1880). Beide mit offener Flamme. Bildquelle unbekannt/Sammlung ProGaslicht

Bis 1856 musste man in Pest auf die „große“ Gasstraßenbeleuchtung warten. Die Allgemeine Österreichische Gasgesellschaft Triest erhielt 1850 das ausschließliche Recht, auf den Straßen von Pest eine Gasfabrik und Gaslampen zu errichten. Die Gasfabrik wurde 1855 auf dem damaligen Lóvásár, dem heutigen Papst-Johannes-Paul-II-Platz errichtet.



Oben: Dreiarmliger Gaskandelaber auf dem Landhausplatz; unten viereckige Gaslaterne mit stehendem Gasglühlicht am Geburtshaus des Chirurgen und Geburtshelfers Ignaz Semmelweis (1906). Bilder Slg. PGL



Gaslaterne mit offener Flamme um 1880. Bild Slg. PGL



BEGINN IM DEZEMBER 1856

An der heutigen Rákóczi-Straße wurden am 24. Dezember 1856 die ersten Gaslaternen angezündet. Die Stadt schloss mit dem Pester Gasunternehmen einen 25-Jahres-Vertrag, wonach das Unternehmen die Lampen aufstellen und betreiben musste, und die Stadt würde jährlich zahlen - 56 Forint 42 Kronen für die Beleuchtung von 18 Uhr bis zum Morgengrauen und 30 Forint 36 Kronen für die Beleuchtung von 19 Uhr.

Am 15. März 1857 schrieb der Vasárnapi Ujság über die Gaslaternen in Pest:

„Derzeit werden nur die Innenstadt, Lipótváros und ein Teil von Józsefváros mit Gas beleuchtet, aber gemäß dem Vertrag wird ganz Pest diesen Sommer damit ausgestattet (mit mindestens 957 Laternen), sodass nur 100 Öllampen überleben werden, die an den Rändern und Seitenstraßen der Vororte brennen.“

Das Gasunternehmen versorgte natürlich nicht nur die Straßenlaternen mit Gas, sondern auch die Wohngebäude, die an das Netz angeschlossen werden konnten. In diesem Zusammenhang stellte der oben erwähnte Artikel Folgendes fest:

„Dieses Gas ist an unseren Orten, wo ein großer Raum beleuchtet werden muss, immer noch 1/8 billiger als Öl, aber wo eine Kerze ausreicht, ist es nicht rentabel und kostet 2-3 mal so viel, weil an großen Orten eine Gasflamme so viel Licht gibt wie 3-4 Kerzen, also reicht an solchen Stellen eine Gasflamme statt drei Kerzen.“

Die Gasbeleuchtung war damals nur in Pest vorhanden, da keine Gasleitung nach Buda geführt wurde. Die Straßen von Buda konnten erst beleuchtet werden, nachdem 1862 die Gasleitung durch die Kettenbrücke geführt wurde, wofür die Chain Bridge Company, der Eigentümer der Brücke, 500 ungarische Forint (HUF) pro Jahr verlangte. Die Brücke war übrigens schon seit drei Jahren mit Gas beleuchtet. Im Fall der Brücke war Gasbeleuchtung deutlich billiger als Öl und gab auch mehr Licht. Es war allerdings nicht genug, weiterhin gab es viele Beschwerden über die Lichtverhältnisse auf der Brücke, weil es nachts ziemlich dunkel war.

Zur Zeit der Vereinigung der Stadt im Jahr 1873 waren in Budapest insgesamt 2.170 Gaslaternen in Betrieb. In den folgenden Jahrzehnten verbreitete sich die Gasbeleuchtung, verdrängte aber nur langsam die Öllampen; 1896 waren in Budapest noch ein Viertel aller Straßenlaternen Öllaternen, zusätzlich zu den 10.000 Gaslaternen existierten 2.565 Öllampen.



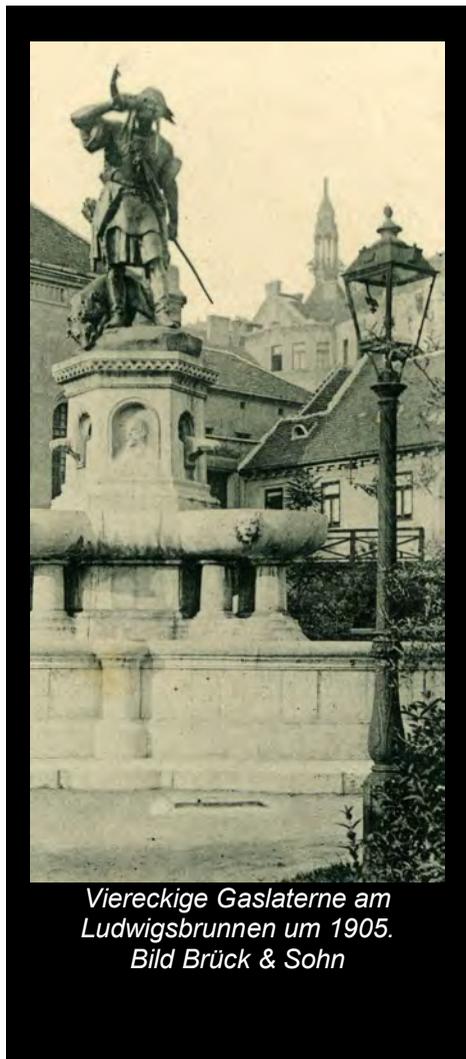
Präsentation verschiedener Budapester Gasleuchten-Modelle um 1890. Kurz zuvor war das Gasglühlicht eingeführt worden. Die Laternen wurden mit Auer-Brennern und stehenden Glühstrümpfen ausgerüstet.

Bild Sammlung FSZEK Budapest

Die Rohre wurden 1862 nach Buda (auf die Kettenbrücke) geführt, und zu dieser Zeit konnten hier bereits die Gaslaternen angezündet werden. Die Leuchten wurden durch die Rohre der zentralen Gasfabrik mit Gas versorgt, aber die Flamme musste vor Ort gezündet werden. Diese Arbeit erledigten die Laternenanzünder. Sie gingen fleißig durch die abendlichen Straßen und entfachten mit Hilfe ihrer langen Stöcke die Flammen in jeder Lampe, von denen es seit der Vereinigung der Stadt im Jahr 1873 nicht wenige gab, 1.669 Gaslaternen in Pest und 501 Gaslaternen in Buda.



Die Städtische Gasfabrik an der Kreuzung der Köztemető-Straße und der Légszesz-Straße um 1900. Quelle: Sammlung FSZEK Budapest



Viereckige Gaslaterne am Ludwigsbrunnen um 1905. Bild Brück & Sohn

HÖCHSTE GASLATERNEN-ZAHL UM 1930

Mit dem Aufkommen der elektrischen Straßenbeleuchtung geriet die Gasstraßenbeleuchtung unter Druck. Zunächst sorgten Bogenlampen für Aufsehen, sie waren sehr hell, aber auch teuer in der Unterhaltung. Die elektrische Beleuchtung stieg zahlenmäßig in Budapest erst in den 1920er Jahren stark an, aber im Jahr 1930 waren in Budapest nach wie vor 16.000 Gaslaternen in Betrieb und prägten das Stadtbild. Für den Betrieb waren 141 Laternenanzünder unterwegs. Sie begannen abends, sie anzuzünden und morgens wieder zu löschen. Auf Gasdruckfernzündung verzichtete man erst mal. Es war die Zeit, als in Budapest mehr und mehr die typischen Gasaufsatzleuchten der Bauart Köln aufkamen. Dieses Modell hatte sich ab 1910/15 in vielen Städten Deutschlands und Europas mehr und mehr durchgesetzt. In Budapest kam vor allem ein Gasaufsatzleuchtenmodell (Lyraleuchte) der Firma Lampart Vegyipari Gépgyár zum Einsatz, es nannte sich „Modell 1931“ und war damals sechsflammig (ursprünglich sogar neunflammig).



Laternenanzünder in der Hunyadi-János-Straße im Jahr 1936. Quelle: Sammlung FSZEK Budapest

Der Markenname Lampart wurde 1933 beim Landespatentamt zum Schutz angemeldet. Ursprünglich wurde die Firma Lampart 1883 als Testory-Metall- und Lampenwarenfabrik Aktiengesellschaft in Budapest gegründet. Das Industrie-Unternehmen existiert bis heute. Bereits zur Jahrhundertwende 1900 hatte das Unternehmen 800 Mitarbeiter. Im Zuge des Zweiten Weltkrieges erfolgte eine Geschäftsfeldverlagerung, die Firma operierte in den 1940er Jahren als Metallwaren-, Waffen-, und Maschinenfabrik AG. Schon vor dem Krieg wurden Mischluft und Frischluftlaternen in hoher Qualität überwiegend für den lokalen Markt und das Militär produziert. Für den Einkauf von Gläsern existierten Kontakte bis zur Firma Gebrüder Schott in Jena.

VOM GROß-GASWERK ZUM GASMUSEUM

Das Obuda-Gaswerk (Óbuda Gázgyár) in Budapest entstand zwischen 1910 und 1913 und ging offiziell zwei Monate vor dem Ausbruch des Ersten Weltkriegs in Betrieb. Mit der Erstellung der Pläne wurde ein renommierter Gasfabrikant aus Zürich, Albert Weiss, beauftragt. Er wurde auch von Beleuchtungsdirektor Izidor Bernauer und Ingenieur Győző Schön unterstützt. Das Werk wurde innerhalb von zwei Jahren fertiggestellt.

Das erste Gaswerk der Stadt hatte bereits 1856 die Arbeit aufgenommen, andere folgten 1871, 1872 und 1874. Die Anlage in Obuda jedoch war ein sehr groß angelegtes Projekt und verfügte über die fortschrittlichsten Gasproduktionsanlagen Zentraleuropas. Es produzierte rund 250.000 Kubikmeter Stadtgas pro Tag.

Die Umstellung der Budapester Gasversorgung auf Erdgas vollzog sich über einen langen Zeitraum hinweg. Das Obuda-Gaswerk wurde 1995 privatisiert und 2004 endgültig stillgelegt. Die meisten wichtigen Werksanlagen existieren noch und sind derzeit Gegenstand umfangreicher Bau- und Renovierungsarbeiten zur Umnutzung des Komplexes. Sie gelten als Industriedenkmäler.

Nach Abschluss der Bau- und Sanierungsarbeiten soll der öffentliche Zugang zu den Ufern der Donau wiederhergestellt werden. Außerdem ist geplant, das Museum für römische Funde aus der Region auszuweiten, Firmengelände für forschungsintensive Industrien bereitzustellen sowie eine Museumsmeile zu schaffen, die das Museum für Ethnografie, das Nationalmuseum für Technologie, das Transportmuseum und ein neues Architekturmuseum in unmittelbare Nachbarschaft zueinander setzt. Gleich nebenan liegen zwei Siedlungen im Stil von Gartenstädten, deren eine der Führungsetage und die andere den Arbeitern des Gaswerks Wohnraum bot.

Das aktuelle Gasmuseum veranschaulicht sehr ausführlich den Bau des Obuda-Gaswerks und zeigt eine Dampflokomotive, die hier einst als Rangierlok diente. Zudem verfügt die Sammlung über zahlreiche Objekte im Zusammenhang mit dem Verbrauch des Gases, darunter zwei reich verzierte Gasherde um 1900.



Typische Budapester Gasleuchte ab Ende der 1920er Jahre.
Bild Fortepan 16413 (Auszug)

MEHR ÜBER DIE GASLATERNEN VON BUDAPEST IN DER BILDERGALERIE AB SEITE 58

Die heute existierende kleine Anzahl von Gaslaternen brennen leider 24 Stunden, also rund um die Uhr. Die Brenner sind vierflamig. Die Verantwortlichen hielten das schon vor Jahrzehnten für kostengünstiger, als sie täglich von Hand anzuzünden und zu löschen. Nicht nachvollziehbar ist aber, warum man inzwischen nicht auf den Einbau von elektronischen Schaltgeräten setzt.

Die in Budapest vorhandenen Gaslaternen – nach derzeitigem Stand sollen es 133 Stück sein – sind vor allem an zentralen Stellen der Stadt zu finden: Im Bezirk I finden wir sie in größerer Zahl, dort sind aktuell etwa 90 Gaslaternen in Betrieb sind: in der Szabó-Ilonka-Straße, der Hunfalvy-Straße, der Palota-Straße und der Király-Treppe. Auf der Linzi-Treppe und am oberen Ende der Kagyló-Treppe sind ebenfalls Gaslaternen zu finden. Sie brennen rund um die Uhr. Neben einigen viereckigen Laternen (*unten links*) sowie Sonderbauformen (*Bild unten rechts, vor dem Gasmuseum*) sind es überwiegend Gasaufsatzleuchten (Lyrালেuchten), ähnlich der Bauart Köln. Sie befinden sich meist auf Gusskandelabern unterschiedlicher Bauart, einige auch an Wandkonsolen (*Bild unten*).



Gaslicht in Budapest heute. Bilder Oliver Frühschütz, Sammlung PGL



Gasleuchte am bekannten „Gaslampen Kiosk“. Bild Martin Kubík

Budapests "letzte Straßen mit Gaslaternen" sollen nach unseren Informationen weiter bestehen bleiben, da derzeit weder das Gaswerk noch die Stadtverwaltung von Budapest planen, diese traditionelle, historische Beleuchtung in den oben genannten Straßen durch modernere elektrische Leuchten zu ersetzen. Außerdem sind sie nach unserer Kenntnis Teil des ungarischen kulturellen Erbes. Doch sicher kann man nie sein. Einige sind in den letzten Jahren bereits verschwunden. Was gestern noch als sicher galt, könnte morgen schon zum Abschluss freigegeben werden.



DER GASLAMPEN-KIOSK

Der Gázlámpa Kiosk, der als das kleinste Café der Stadt bezeichnet wird, eröffnete im Mai 2016 seine gemütliche Terrasse im Herzen von Óbuda und erfreut sich seither nicht nur bei Qualitätskaffeeliebhabern und der lokalen Bevölkerung wachsender Beliebtheit, sondern auch unter ausländischen Touristen und Besuchern von Bezirksveranstaltungen. Das charakteristische kleine Gebäude von Óbudas Fő tere ist das 1929 erbaute Gasdruckreglerhaus, das zur Óbudaer Gasfabrik gehörte, die zwischen 1913 und 1984 die Energieversorgung von Budapest sicherstellte. Aus Kohle wurde Stadtgas produziert, aber mit der Umstellung auf Erdgas verlor die Gázgyár ihre Daseinsberechtigung. Auch das pavillonartige Gebäude am Fő tér erfüllte bis 1969 seine ursprüngliche Funktion, dann war es eine Straßentoilette und fungierte als Eisdielen, aber nach dem Systemwechsel 1989 dümpelte es ungenutzt dahin. Als kleinstes Café Budapests erhielt es 2015 auf Anregung der Bezirksverwaltung seine jetzige Form. Heute erwartet die friedliche Atmosphäre des Hauptstadtplatzes seine Gäste als kleines Schmuckkästchen.



Bei der Renovierung wurde die ursprüngliche Geometrie des Gebäudes wiederhergestellt, die sichtbaren Stahlkonstruktionen türkis gefärbt, ein anthrazitfarbenes Rautenblechdach aufgesetzt und die Inneneinrichtung des Cafés, mit einer Fläche von nur 4 Quadratmetern gestaltet, wurde erstellt. Unter den Füßen des Ein-Mann-Personals befindet sich ein Keller ähnlich einer Zauberkiste, denn die schmale Theke bietet nicht genug Platz, um Bierfässer und Equipment zu verstauen, aber alles passt in den kompakten unteren Raum und lässt sich im Handumdrehen zaubern. Die Erinnerung an die ehemalige Gastankstelle bewahren heute die vier auf dem Dach befindlichen Gaslaternen, die mit Gas betrieben werden (*Bilder rechts*).



Bilder Oliver Frühschütz

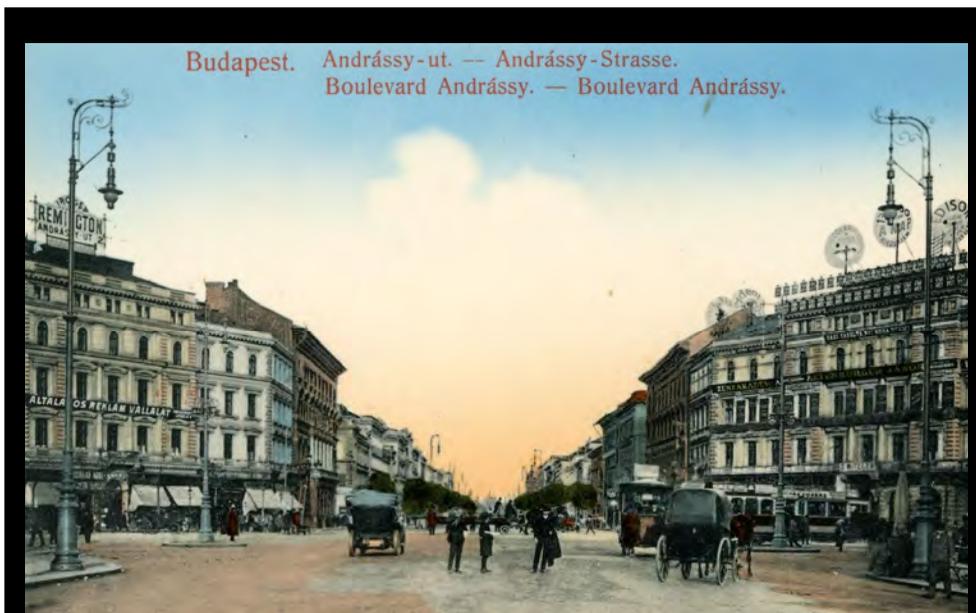


DIE EINFÜHRUNG DER ELEKTRISCHEN BELEUCHTUNG

Die Rechtsvorgänger der heutigen ELMÜ, Magyar Villamossági Rt. und Budapesti Áltános Villamossági Rt. (BÁV), nahmen als zwei konkurrierende Unternehmen im Jahr 1893 die Elektrizitätsversorgung in Budapest auf, aber die öffentliche elektrische Beleuchtung wurde in Budapest erst 1909 in Betrieb genommen. Grund für die Verzögerung waren zum einen rechtliche Hindernisse, da die Stadt schlechte Verträge mit den Stromversorgern abschloss, zum anderen kostete der Betrieb von elektrischen Lampen mehr als der Betrieb der Gasbeleuchtung.

Um doch noch zu einer baldigen Einführung der elektrischen Beleuchtung zu kommen, ließ sich die Elektrizitätsgesellschaft BÁV eine werbeträchtige Maßnahme einfallen. Auf der Rákóczi út, zwischen Kis- und Nagykörút, wurden im April 1909 38 elektrische Musterleuchten aufgestellt. Das Licht wurde von 37-Volt-Gleichstrom-Bogenlampen, montiert auf neun Meter hohen gusseisernen verzierten Gusskandelabern abgegeben. Die Bogenlampen kamen von Siemens, die Kandelaber produzierte die Eisengießerei Oetl (siehe Bild oben). Die Bogenlampen waren an das damalige 110-Volt-Stromnetz angeschlossen und wurden wie die Gaslaternen täglich von Hand ein- und ausgeschaltet. Die Lampen leuchteten hell, sie lieferten eine akzeptable Beleuchtungsstärke von acht Lux und erfreuten sich daher großer Beliebtheit in der Bevölkerung. Die Teststrecke wurde ein echter Erfolg. Daraufhin beschloss die Stadtverwaltung den Aufbau einer elektrischen Beleuchtung an mehreren wichtigen Hauptverkehrsadern wie Andrassy út und Nagykörút, die Beleuchtung wurde 1910/11 installiert.

Nach Ende des Ersten Weltkrieges begann man, in den Vororten die vorhandenen Fahrleitungsmaste der Straßenbahn auch für die öffentliche Beleuchtung zu nutzen (Bild Mitte). Die Elektroleuchten waren meist einfach gehalten, sie bestanden aus Weißblech. Bestückt waren die Leuchten mit 60, später 75-Watt-



Die Andrassy-Straße 1911. Quelle Brück & Sohn Kunstverlag



Hauptstraße in einem Budapester Vorort. Bildquelle unbekannt



Felszabadulás ter (1957). Bildquelle Fortepan 882

Glühlampen. In engeren Straßen der Innenstadt montierte man Überspannungen zur Montage von elektrischen Leuchten. Für Parks wurden eigens besonders aufwändige Kandelaber aufgestellt.

Der Zweite Weltkrieg brachte schwere Schäden an der Straßenbeleuchtung. Bei der Belagerung von Budapest wurden etwa 40 Prozent des Bestandes von rund 27.700 Elektroleuchten zerstört, der Rest wurde mehr oder weniger stark beschädigt. Doch schon wenige Tage nach Kriegsende, am 12. Mai 1945, gingen die ersten Elektroleuchten auf der Pester Seite, am 28. Juni dann auf der Seite von Buda wieder in Betrieb. Der Wiederaufbau der gesamten Anlage war bis 1949 abgeschlossen.

Mitte der 1950er Jahre nahm die Zahl der elektrischen Leuchten sprunghaft zu. Es begann die Ära der Leuchtstoffröhren. Gleichzeitig ging die Zahl der Gasleuchten spürbar zurück. Schon bald nach dem Aufkommen der Leuchtstoffröhren kamen die Quecksilberdampflampen auf. In den 1970er Jahren folgten dann die Natriumdampfhochdrucklampen mit ihrem typischen gelblichen, aber extrem monochromen Licht. Sie wurden erstmals 1972 eingesetzt. Die verwendeten Leuchten waren nun mehr oder weniger rein technischer, funktionaler Art, sie mussten vor allen Dingen langlebig und wartungsarm sein. Ästhetische Gründe wurden ignoriert. In dieser Zeit wurden viele historische Kandelaber der elektrischen Beleuchtung abgerissen.

Eine Wende zugunsten der historischen Beleuchtungsanlagen erfolgte zu Beginn der 1980er Jahre. Mihály Rádacs denkwürdiges Stadtschutzprogramm löste damals eine neue Bewegung aus, ähnliches gab es auch in anderen Städten und Ländern (Stichwort: „Behutsame Stadterneuerung“). Man besann sich wieder auf kulturelle Werte und historische Utensilien. Infolgedessen wurden nun viele gusseiserne Kandelaber der Jahrhundertwende bzw. aus den 1920er und 1930er Jahren vor der Zerstörung gerettet. Zum Schluss ist anzumerken, dass die Straßenbeleuchtung mit LED im Jahr 2014 eingeführt wurde.

AUFWERTUNG DES STADTBILDES DURCH HISTORISCHE BZW. HISTORISIERENDE KANDELABER



Heute findet der Besucher der ungarischen Hauptstadt viele formschöne Kandelaber, manche als Original, viele aber auch als Nachbauten. Wie in Prag setzt auch Budapest auf ein historisch anmutendes Stadtbild – dazu gehören auch aufwändige Straßenleuchten. Manche von ihnen zeigen sich recht spektakulär. Im Gegensatz zu den Städten (Prag und Budapest) ging und geht man in Wien einen anderen Weg. Dort war man offensichtlich darauf versessen, nahezu alle historischen Kandelaber zu entsorgen, es sind nur wenige im Stadtbild sichtbar. Eine Ausnahme bildete in Wien die Ringstraße, dort wurden mehr als 250 frühere Gaslaternen durch optisch ähnlich aussehende Nachbauten ersetzt. Und auch bei der Beleuchtung selbst fällt Wien aus dem Rahmen. Dort setzt man konsequent auf eine Lichtstärke von 4.000 Kelvin, also ein kaltweißes und wenig behagliches Licht. In der Pflege des Stadtbildes kann Wien gegenüber Prag und Budapest nicht mithalten.

Oben:

Die Freiheitsbrücke (Szabadság híd) mit auffälligen Kandelabern.

Unten:

Margaretenbrücke (Margit híd) mit historisch anmutenden Leuchten und filigranen Fahrleitungsmasten für die Straßenbahn. Bilder PGL



Pferdestraßenbahn auf der Margareteninsel 1905.
Bild Brück & Sohn Kunstverlag



Der Széll Kálmán tér (Széll Kálmán Platz) in Buda.
Bild Fortepan 71735



Die bei Touristen beliebte Linie 2. Bildquelle unbek.

DIE STRASSENBAHN BUDAPEST

Die Straßenbahn Budapest ging 1866 als Pferdebahn in Betrieb, ab 1887 erfolgte die Elektrifizierung. Die erste Linie wurde als Versuchsstrecke zu einem großen Erfolg, finanziert wurde sie von Siemens & Halske.

Heute ist das Netz normalspurig und besteht aus 26 regulären Linien sowie sieben Verstärkerlinien, Betreiber ist das Unternehmen BKV Zrt. Dieses ist auch für die Metró Budapest, den Budapester Oberleitungsbus und teilweise den städtischen Omnibusverkehr zuständig. Ebenso für die Zahnradbahn auf den Schwabenberg, die als Linie 60 in das Liniennummernsystem der Straßenbahn integriert ist.

In den 1970er Jahren wurden nach Eröffnung der ersten U-Bahnstrecken viele Straßenbahnlinien eingestellt. Die U-Bahn (Metró Budapest) wurde 1896 eröffnet und war die dritte U-Bahn der Welt. Heute verkehren vier Linien.

In der Nachwendezeit ab 1990 geriet die Budapester Straßenbahn in wirtschaftliche Schwierigkeiten, viele weitere Strecken wurden stillgelegt, andere waren schon seit den 1970er Jahren in einem desolaten Zustand.

Für Besucher der Stadt ist die Linie 2 sehr interessant, sie führt an zahlreichen Sehenswürdigkeiten vorbei.

Zu nennen ist auch der Oberleitungsbus Budapest, das System wurde 1933 eingeführt, 1944 wurde es kriegsbedingt zerstört. 1949 erfolgte die Wiederinbetriebnahme, diesmal auf einer anderen Strecke. Heute umfasst der Obusbetrieb 15 Linien.

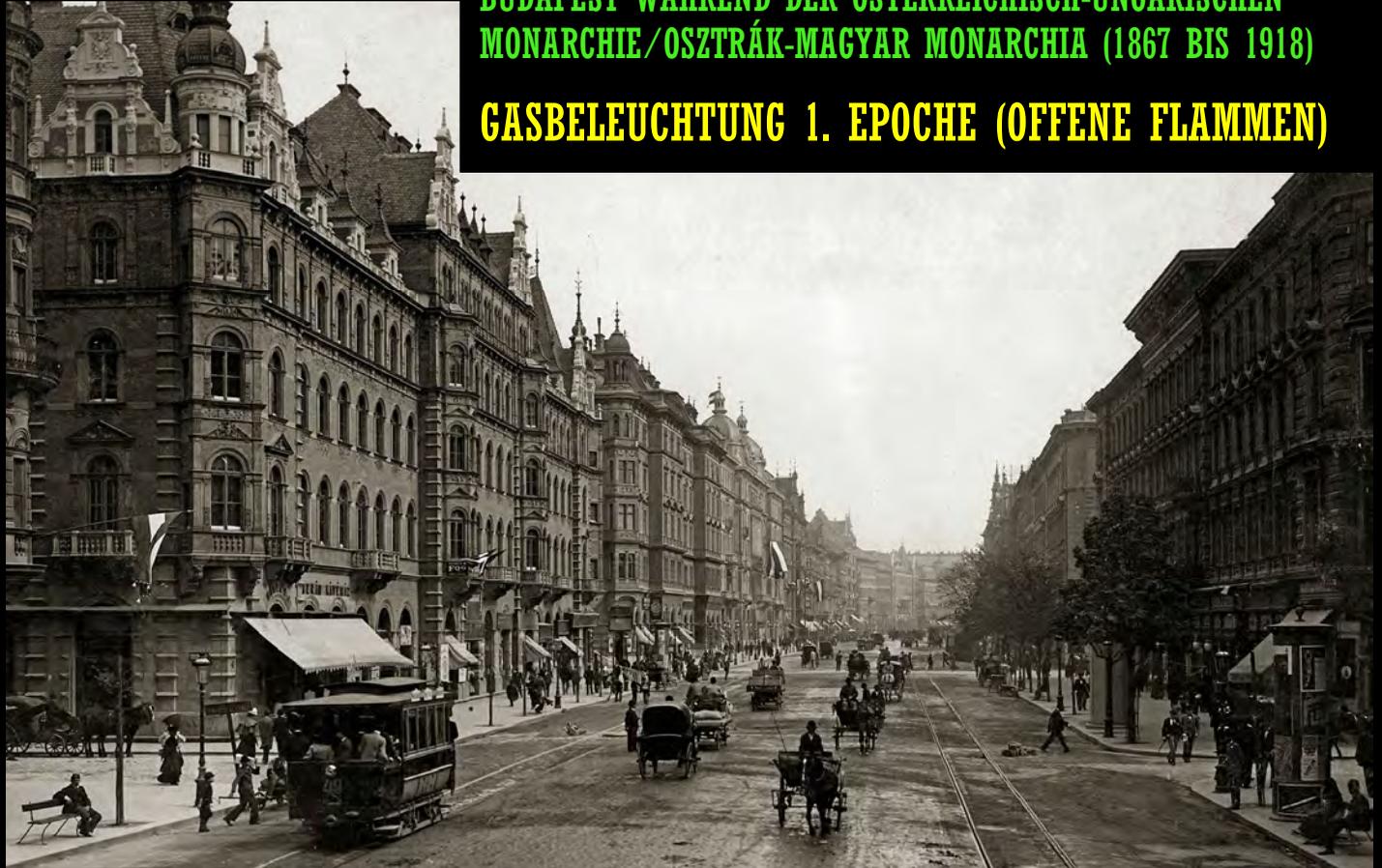


Oberleitungsbus Linie 76 mit Ikarus 412
Bild: Budapester Verkehrsbetriebe BKV

BILDERGALERIE

**BUDAPEST WÄHREND DER ÖSTERREICHISCH-UNGARISCHEN
MONARCHIE/OSZTRÁK-MAGYAR MONARCHIA (1867 BIS 1918)**

GASBELEUCHTUNG 1. EPOCHE (OFFENE FLAMMEN)



Straßenleben am Oktogonplatz (Oktogon tér) um 1900. Eine Elektrische Straßenbahn und zahlreiche Kutschen sind unterwegs, es herrscht Linksverkehr (damals in Österreich-Ungarn üblich). Relativ einfache Gaslaternen stehen am Straßenrand. Bildquelle unbekannt



Links: Vierseitige Gaslaternen im Jahr 1896 am Margit Körút (Margit Boulevard), Bild Fortepan 82580; rechts rechts Brückenkandelaber mit mehreren Modelleuchten am Stadtwäldchen (1896). Bild Brück & Sohn Kunstverlag



Eine Regenerativ-Gaslaterne mit hohem Schlot im Jahr 1894 auf der Kossuth Lajos Utca (Kossuth Lajos Straße). Leider ist die Technik im Inneren der Laterne nicht genau zu erkennen. Bild Fortepan 82451 (Ausschnitt)



Links mehrarmiger Gaskandelaber mit Modellleuchten (um 1900). Bildausschnitt Fortepan 82503; rechts gusseiserne Maueraufsätze mit Sondergasleuchten 1902 an der Fischerbastei (Halászbástya) Bild Fortepan 82647



Parade von sechsseitigen, ausladenden Gaslaternen, eventuell englischen Ursprungs vor dem Drechsler Palast, einem zwischen 1893 und 1896 errichteten Gebäude im Stil der Neo-Renaissance. Bild (um 1900) Fortepan 82314

VON DER OFFENEN FLAMME ZUM GASGLÜHLICHT



Blick vom Gellértberg (1907) auf die Stadt und die Donau. Bildquelle Brück & Sohn Kunstverlag



Links Gaslaternen-Wartung mit Schattenspiel vor dem Restaurant Szarvas ház (1914). Bildquelle unbekannt; rechts eine bereits auf stehendes Glühlicht umgebaute Gaslaterne am kreisrunden Platz Kodály körönd. Bildquelle Fortepan17897

**Bild oben:**

Sechseckige Gasalaternen mit stehendem Gasglühlicht auf dem tief verschneiten Vörösmarty tér (Vörösmarty-Platz). Bildausschnitt Fortepan 17918;

unten links Viereckige Gaslaterne mit stehendem Gasglühlicht in der Attila körút (um 1916);

unten rechts Ursprüngliche Regenerativ-Gaslaterne, umgerüstet auf Gasglühlicht auf dem Leopoldplatz (1905). Bildquelle Brück & Sohn Kunstverlag

DIE JAHRE ZWISCHEN DEN WELTKRIEGEN



Mit der Einführung des hängenden Gasglühlichts setzte man in Budapest neue Leuchtentypen ein. Nun wurden auch Gashängeleuchten an hohen Gaslichtmasten eingeführt. Hier Aufnahmen vom Franziskanerplatz (Ferenciek tere). Der Platz gehört zu den repräsentativsten Orten des Stadtteils Pest. Zu sehen sind unterschiedliche Masten (vermutlich ungarischer Hersteller) sowie verschiedene Gashängeleuchten (Hersteller nicht exakt bestimmbar).

Die Aufnahmen sind aus der Zeit von 1919/20.

Bildquellen (Ausschnitte)

Oben: Fortepan 95209

Links unten: Fortepan 86068

Rechts unten: Fortepan 75876





Ab 1919 probierte man zunächst unterschiedliche Gasaufsatzleuchten-Modelle aus. Links ein fünfarmiger Kandelaber mit Gasaufsatzleuchten an der Ecke Szabad sajtó (Eskü) út, gesehen von der Ecke der Váci utca. Dahinter Modelleuchten sowie ein Hochmast mit Bogenlampe. Im Hintergrund die Elisabeth-Brücke. Leider ein sehr dunkles Bild (1919). Quelle Fortepan 18152



Oben: Blick zur Elisabeth-Brücke (Erzsebet híd). Vorn eine Gasaufsatzleuchte der ersten Generation (Hersteller evtl. Rech, Vulkan oder anderer), Aufnahme von 1930. Nationalarchiv Washington RG 151 FC. Fortepan 10935



Blick über die Stadt, der Gaskandelaber ist in das Geländer integriert. Bildquelle unbekannt

DIE STADTBILDPRÄGENDE LAMPART-GASLEUCHE



Die offiziell als „Modell 1931“ bezeichnete Gasaufsatzleuchte der Firma Lampart wurde zwei Jahre später beim Patentamt angemeldet. Sie wurde in großen Stückzahlen auf den Straßen und Plätzen von Budapest aufgestellt. Links eine Aufnahme von 1940, eine Lampart-Gasleuchte vor der Fischer-Bastei.

Quelle: Fortepan 56824;
unten Gaslaternen und elektrische Beleuchtung an einer U-Bahnstation der sogenannten Millenium-Linie (Mitte der 1930er Jahre).

Quelle Deutsche Fotothek df 0010018





Links: Gasaufsatzleuchten mit Blohm-Glocken am Budai alsó rakpart (UntererBudaer Kai), hinten die Margaretenbrücke. Bild Fortepan 5071; rechts ein Leuchtenwärter bei seiner Arbeit (1930er Jahre). Quelle unbekannt



Gaslaterne im verschneiten Budapest (1940er Jahre). Quelle unbekannt



Oben links eine Gasleuchte, bei der die Glasglocke fehlt; rechts Gasleuchte am Donaukorso (Dunakorzó), dieser liegt auf der Pester Seite am linken Donauufer. Bild Fortepan 28856; unten Partie an der Donau. Bildquelle unbekannt



BUDAPEST NACH 1945



Kundgebung mit Gasleuchte auf dem Platz der Republik, heute Johannes Paul II.-Platz (Köztársaság tér, jetzt János Pál pápa tér). Bildquelle Fortepan 79118



In den 1950er Jahren begannen großflächige Elektrifizierungen, zum Teil nutzte man die Gaskandelaber für die Installation von elektrischen Leuchten. Bildquellen Fortepan NY19561130011 und NY19571017006



Neben den Lampart-Aufsatzleuchten mit recht unterschiedlichen Kandelabern hatten sich auch ältere viereckige Gasleuchten erhalten.

Bildquellen:

Großes Bild unbekannt

Links oben: Fortepan 171636 (Ausschnitt);

links unten: Fortepan VA19580103006



Blick über das im Zweiten Weltkrieg zerstörte und später abgerissene Viertel Taban. Bildquelle Fortepan 105728



Der Gaslampen-Kiosk (siehe Seite 54) war früher mit viereckigen Gaslaternen ausgerüstet, später folgten die Lampart-Aufsatzleuchten. Bildquelle links (1967) Fortepan 19670805274; rechts (1980er Jahre) Fotoquelle unbekannt. Deutlich ist der Verfall des Häuschens zu sehen.

Rechts: Zum Schluss noch ein Bild aus der frühen Zeit der sozialistischen Herrschaft. Josef Stalin schaut hier offenbar auf eine sehr schöne Gasaufsatzleuchte (frühe 1950er Jahre). Bildquelle Fortepan 1860.

Unten: Bei der elektrischen Beleuchtung bewies die Stadt durchaus auch einen ästhetischen Geschmack. Man sieht Fahrleitungsmaste mit verzierten Auslegern, daran elektrische Hängeleuchten. Ort ist der Széll Kálmán tér (von 1951 bis 2011 Moszkva tér), ein wichtiger Verkehrsknotenpunkt in Budapest. Bildquelle Fortepan 91888



BUDAPESTER GASLATERNEN HEUTE



Gasaufsatzleuchte vor einem verfallenen Gebäude am Elvis-Presley-Park. Elvis Presley ist seit 2011, also seit 11 Jahren, Ehrenbürger von Budapest, zu seinen Ehren wurde ein Park nach ihm benannt. Leider ist das Ambiente des Parks und der angrenzenden Gebäude ziemlich morbide. Aber es finden sich hier einige Gasleuchten. Bild Oliver Frühschütz



Links: Laternenanzünder-Skulptur auf dem Teleki tér; in der Mitte Montage einer neu hergestellten Lampart-Gasleuchte; rechts eine vierflammige Gasaufsatzleuchte in Betrieb. Bildquellen nicht bekannt.





Gaskandelaber vor dem Budapester Gasmuseum. Bild (Ausschnitt) Oliver Frühschütz

DIE TRAUERIGE GESCHICHTE DER BUDAPESTER GASLATERNE AUS DEM BERLINER GASLATERNEN-FREILICHTMUSEUM

Am 6. Februar 1978 wurde das Berliner Gaslaternen-Freilichtmuseum eingeweiht. Es begann mit 31 Gasleuchten. In den folgenden Jahren wurden es dann immer mehr.

Am 15. Oktober 1981 bekam das Freilichtmuseum in Berlin-Tiergarten erneut Zuwachs. Eine originale Budapester Lampart-Gasaufsatzleuchte mit Kandelaber der Eisengießerei Oetl Antal/Budapest wurde aufgestellt. Es war ein weiteres Highlight unter den vielen Gaskandelabern, die man aus anderen europäischen Städten ergattern konnte. Leider war der Laterne kein Glück beschieden. Einige Jahre später verschwanden erst Teile der Laterne, dann der komplette Laternenkopf. Diebe hatten sie wohl gestohlen. Übrig blieb ein traurig aussehender enthaupteter Kandelaber. Aber das ist jetzt auch Geschichte. Das Laternenmuseum wird verschwinden. Es ist inzwischen völlig verfallen und verwaorlost.

Bild rechts:
Die Laterne in den 1980er Jahren, Bildquelle Sabine Röck





ERST PLATZT DER KRAGEN, DANN DAS AQUARIUM

Leute, kooft Kämme – es jibt lausije Zeiten. Dit saachte meene Mutta imma, wenn se schlechte Nachrichten jehört hat. Ick muss mir mittlaweile öfta daran erinnern. Heute, wo ick dit hier zu Papier bringe, jeht die vamaledete Fußball-WM zu Ende. Jottseidank! Nu is ja unsre völich übabewertete Truppe vorzeitich rausjeflooren. Bekanntlich is ja Fußball sowat wie'n Spiegelbild vonne Jesellschaft. Ick hatte den Eindruck, es war viel wichtija, eenen uff Moral zu machen. Stichwort Armbinde. Dit war Dauerthema. Man wollte es den Katari-Scheichs ebenso mal zeijen wie der schleimijen FIFA. Vielleicht sind unsre Spiela dabei von alle Seiten strubbelich jelabert worden. Jedenfalls hamse vajessen, wie man ordentlich kickt und mussten ihre Koffa packen. Dafür ist unser Land endlich wieder Moralweltmeesta. Und olle Innenministarin Nänzi Feesa, die wandelnde Moralkeule, präsentierte sich uff Tribüne janz stolz mit eena Love-Armbinde an ihrem fleischijen Oberarm. Peinlich. Zumal wir in Deutschland bekanntlich eene eher zweifelhafte Jeschichte bei Armbinden haben, wenn ick mir da so erinnere. Ick fraare mir sowieso ooch, wie dit allet zusammenjeht: Zum eenen die Kataris in den Senkel stellen wejen ihra Frauen- oda Schwulenfeindlichen Politik. Zum anderen nen tiefen Bückling vorm Scheich machen wie olle Habeck, um an denen ihr Jas zu kommen.

Der nächste Uffrega war ja der jeplante Staatsstreich, den unsere Ordnungskräfte jerade noch vahindern konnten. Saacht man so jedenfalls. Tausende Polizisten haben mehrere Dutzend sojenannte Reichsbürja hops jenommen, ein jewissa Prinz Heinrich der Dreizehnte von Reuss sollte sowat wie der neue König oder Kaisa werden. Der etwas wacklije und offenbar ziemlich vapeilte Herr wohnt im Frankfurter Westend, sojar inne Jaslatüchten-Straße. Noch een paar andere Fijüren mischten ooch mit, ne Richterin mit AfD-Parteibuch, een Ex-Militär und een Promikoch. Na da kann einem ja Angst und Bange werden. Ick stelle mir ja unter nem Staatsstreich oda Putsch wie dit so schön heißt, echt wat anderet vor. Tausende bis an die Zähne bewaffnete Paramilitärs, die Senda und Ministerien besetzen und uff janz dicke Hose machen. Aber den verpeilten Reichsbürja-Trupp find ick ehrlich gesaacht eher lächalich, ooch wenn da einije sicha jefährlich sind und ooch ne Knarre daheim untam Bett vastecken. Bin mal jespannt, was am Ende von dem jeplanten Putsch übrich bleibt und wie dit vonne Jerichte bewertet wird. Wat mir jerade richtich uffreecht, ist das „Hauptsache-wir-tun-wat-Jedöns“ von Politikern. Die übaschlaaren sich jerade beim Demolieren vonne letzten Jaslatüchten. In manchen Käffern jibts bloß eene Jaslatüche als Denkmal oder Symbol für wat Jeschichtlichkeit, aber sie muss jetzt abeschaltet oda besser abjerissen werden. Als Zeichen jegen olle Putolf in Moskau und als Symbol, dass man wat jegen die Klimakrise tut. Als ob durch das Abklemmen eena Jaslatüchte ooch nur een Eisbär jerettet würde. Ick könnt' mir peitschen und mir platzt wejen diesa Polit-Kasper meen Kragen.

Apropoo Kragen platzen. In Berlin is letztes Wochenende in einem Hotel ein riesijet Aquarium jeplatzt. Mit eena Million Liter Wasser und 1.500 tropischen Fischen, von denen fast alle umkamen. Etliche fanden sich tot uff Straße wieda. Eeen Desasta. Und irjendwie ooch een Sinnbild für den Zustand diesa Republik. Man baut sinnfreie Dinge, die dann plötzlich platzen. So wie dieset tropische Riesen-Aquarium oda wie die Jaströhren von Nordschtriem inne Ostsee. Ick wees nicht, wat kommendes Jahr wird. Aber so janz jeheuer is mir nicht. Trotzdem wünsche ick allen meenen Lesern, Leserinnen, Lesenden, Handverlesenen und Uffjelesenen

**FROHE WEIHNACHTEN UND EEN GLÜCKLICHET UND WIEDER FRIEDLICHERET NEUET JAHR!
BLEIBEN'SE JESUND! UND IMMA JUT IM LICHT! IM JAS-LICHT!**

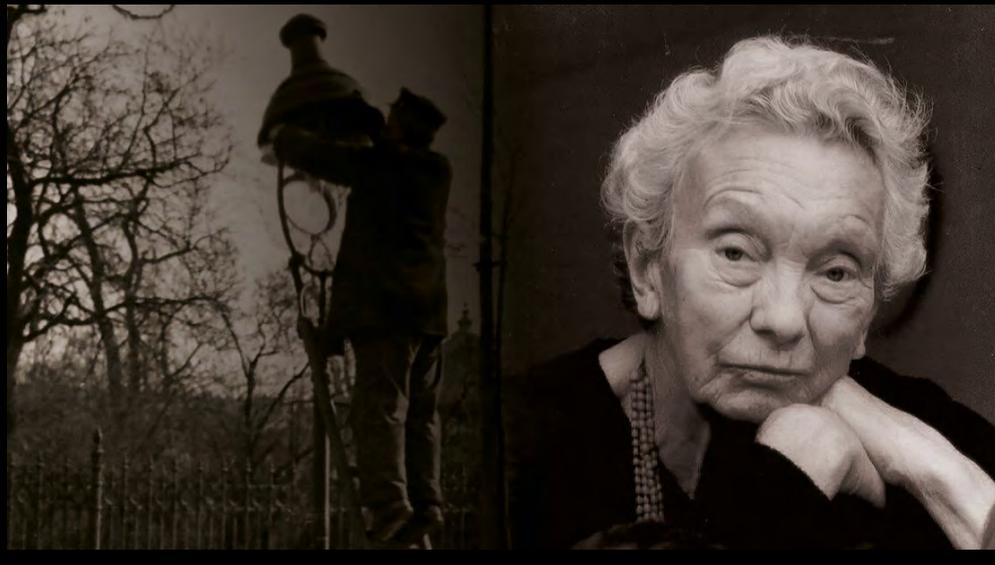
Ihr Graf Koks von der Gasanstalt

WIEN - ILSE HELBICH UND DER LATERNENANZÜNDER KINDHEITSERINNERUNGEN

Vor wenigen Wochen feierte die österreichische Publizistin und Schriftstellerin Ilse Helbich – geboren am 22. Oktober 1923 in Wien – ihren 99. Geburtstag. In Wien aufgewachsen promovierte sie im Fach Germanistik und war später als Verlagskauffrau tätig. Sie war über drei Jahrzehnte verheiratet und ist Mutter von fünf Kindern. Im Laufe ihres Lebens schrieb sie für verschiedene Tageszeitungen, für den Österreichischen Rundfunk verfasste sie zahlreiche Radiosendungen.

Im Jahr 1985 erwarb Ilse Helbich die Alte Post im Ortszentrum von Schönberg am Kamp, die sie renovierte. Die Geschichte dieses Hauses, verwoben mit autobiografischen Elementen, schrieb Ilse Helbich, die sich erst Ende der 1980er Jahre der Prosa zuwandte, in dem Roman *Das Haus* (2009) nieder. Aktuell lebt Ilse Helbich in Schönberg am Kamp und in Wien.

Im Jahr 2013 erschien im Literaturverlag Droschl Ilse Helbigs Buch „Vineta“. Darin hat die Schriftstellerin Erinnerungen an ihre Kindheit in den 1920er und 1930er Jahren niedergeschrieben. Es sind Bilder und Geschichten einer inzwischen versunkenen Welt, das seltene Glück der in der Erinnerung aufgehobenen Vergangenheit. Bartbinden, Spucknapfe in den Wartezimmern, Beethoven-Büsten aus Gips, der wöchentlich ins Haus liefernde Eismann, der Laternenanzünder: Eine Erinnerung an Gegenstände, Berufe und gesellschaftliche Verkehrsformen, die längst verschwunden sind. Nicht nur die verhassten Sonntagsspaziergänge im Kreis der ganzen Familie, auch die heimlichen Ausflüge in die unheimlichen Terrains der Barackensiedlungen und anderer sozial fremder Umgebungen nehmen in diesem Panorama Gestalt an. Ohne Nostalgie, ohne Verharmlosung formen diese Erinnerungen nach und nach das umfassende Bild einer Wiener Kindheit, einer Mädchen-Kindheit, wachsen sich zu einem großbürgerlichen Familienbild aus und öffnen sich, mit den 1930er Jahren, allmählich den politischen Schrecken des Nationalsozialismus. Unter anderem taucht in Ilse Helbigs Erinnerungen auch der Laternenanzünder auf. Nachfolgend ein Textauszug:



*Ein Arbeiter der Wiener Gaswerke bläst Alkohol in einen Kandelaber, um das Einfrieren von Kondenswasser zu verhindern.
Bildquelle unbekannt*



Oben: Viereckige Gaslaterne in der Wallmodengasse 1925 (Döbling); unten Rundmantellaterne in der Zehenthofgasse 1958 (Döbling)



Es war schön für das Kind, wenn es an den verdämmernden Herbstabenden im Großelternhaus sein durfte. Der Großvater war ausgegangen, die Großmutter irgendwo im Haus zugange, leises Klappern kam aus der Küche, das Kind war allein im schon dunklen Speisezimmer. Es stand am Fenster und sah hinaus auf die stille Sieveringerstraße, das Kopfsteinpflaster zwischen Kastanienbäumen, die tagsüber glänzenden Schienen der Tramway, des 39ers, jetzt stumpf.

Das Kind stand da und wartete auf den Laternenanzünder, und da kam der kleine Mann auch schon geschlichen. Jetzt lehnt er seine Leiter gegen den Laternenmast vor seinem Fenster, klettert leise und behände hinauf und – klicks – schon brennt die Gaslaterne, während der kleine Mann zur nächsten weiterschleicht. Und dem Kind hinter der Fensterscheibe ist jetzt heimelig und beschützt im milden Schein von draußen, der wie Mondlicht das Dunkel des Raumes leicht macht.



Die Sieveringerstraße im XIX. Bezirk (Döbling). Bilder Slg. ProGaslicht

Erst viele Jahre später begriff die Autorin, dass die Zeit ihrer Kindheit eine wilde und voller Wirren war. Da waren die politischen Umwälzungen in der neuen Republik, die Wirtschaftskrise mit dem Heer von Arbeitslosen und dazu noch die Spanische Grippe, die die Bevölkerung dezimierte. All das spürte das Kind, dass die Autorin damals war, manchmal wie Wellen eines fernen Erdbebens, manchmal aber als harte Stöße, deren Ursache sie nicht erkannte.

Aber da war ja noch das Andere: der kleine Schattenmann mit seiner kleinen Leiter und hinter ihm die Reihe von anderen Laternenanzündern. Es gab also eine sichere Verbindung mit einer sicheren Vergangenheit, die das Heute mit einschloss. Da war das alte Winzerhaus und die Grinzinger Dorfkirche, und da war z.B. der Bach, der Erbsenbach, der aus dem Wienerwald kommend heute die Sieveringer Straße in einem unterirdischen Kanal durchfließt.

Jedoch zu Zeiten des Kindes floss der Bach neben dem Gehsteig in seinem Bett dahin und bevor er dann untertauchte stand da ein verdorrter Baum, der seine beiden Astarme dem Himmel entgegenstreckte. Und dann war der Bach etwa dort wo die Daringergasse in die Sieveringer Straße mündet schon wieder da und floss hinter dem niederen Biedermeierhaus, in dem ihre Freundin wohnte, in einem weiten Wiesengrund dahin. Die Ufer des Baches waren gesäumt von fetten Hufblattblättern und himmelblau blühenden Vergissmeinnicht. Die Freundinnen warfen kleine Holzstückchen ins Wasser, das waren ihre Boote, und sie sahen zu wie die den Bach hinunter trieben in einem kleinen Strudel versanken und schon wieder aufgetaucht waren, ehe sie den Blicken der Kinder endgültig entschwanden.

Ilse Helbich

EIN BESUCH IM TECHNIKMUSEUM WIEN - ENTTÄUSCHENDE PRÄSENTATION DER STRASSENBELEUCHTUNG

Das Technische Museum Wien (kurz TMW) befindet sich an der Adresse Mariahilfer Straße 212 im 14. Wiener Gemeindebezirk Penzing. Es zeigt zahlreiche Exponate und Modelle aus der Geschichte der Technik unter besonderer Berücksichtigung des österreichischen Anteils an der technologischen Entwicklung.

Das Hauptgebäude wurde ab 1909 nach Plänen des Baurats Hans Schneider errichtet und am 6. Mai 1918 als „Technisches Museum für Industrie und Gewerbe“ eröffnet. Dem denkmalgeschützten Museumsbau stadteinwärts angrenzend gelegen ist der Gustav-Jäger-Park. Gegenüber, an der anderen Straßenseite und seit 1992 dem 15. Bezirk Rudolfsheim-Fünfhaus zugehörig, liegt der Auer-Welsbach-Park.

Einige Abteilungen sind überreichlich bestückt mit sehr interessanten Ausstellungsgegenständen. Wer aber dachte, hier sei auch eine umfangreiche Ausstellung über die öffentliche Beleuchtung Wiens zu finden, wird ziemlich enttäuscht sein, so wie wir bei unserem Besuch Mitte Oktober 2022. Im Foyer stößt man nach längerem Suchen zwar auf eine typische Wiener



Wiener Gashängeleuchte mit Wandkonsole



Links Ritter-Rundmantel-Gaslaterne, in Wien ab 1900 im Einsatz; rechts eine Vitrine mit Gaslampen, Glaszylindern und Gasglühkörper.
Alle Bilder Bettina Raetzer-Grimm

Gashängeleuchte samt Wandkonsole. Doch viel mehr Informationen zur Gasversorgung oder Beleuchtung gibt es hier nicht. Auch die Abteilung Licht in einem der oberen Stockwerke ist wenig spannend. Eine weitere Gaslaterne, ein Modell „Ritter“ ist recht lieblos und uninspiriert an einer Wand befestigt. Es gibt ein paar Vitrinen mit Gaslampen und Gasglühkörpern. Doch auch hier: Tiefgehende Infos Fehlanzeige. Das Interesse an der Straßenbeleuchtung scheint bei den Museumsbetreibern eher unterentwickelt zu sein. Für Licht-Interessierte ist das alles viel zu wenig. Die Schwerpunkte werden woanders gesetzt. Es gibt eine Vielzahl von Haushaltsgeräten zu sehen, darunter Staubsauger aus allen Epochen. Im Erdgeschoss dominieren wichtige Dampfmaschinen und auch einige Lokomotiven.

Fazit: Ein Besuch des TMW lohnt sich durchaus für Technik-Begeisterte, doch man sollte nicht unbedingt auf einen sehenswerten Ausstellungsbereich zum Thema „Öffentliche Beleuchtung“ hoffen.

BRG

MIT GASLICHT FOTOGRAFIERT – WIEN
GASAUFsatzLEUCHE AUF WIENER STADTKANDELABER AM BURGRING 1960

Bild Peter Tschulik



UND HIER NOCH WAS GUTES ZUM SCHLUSS

VOLLDAMPF IN BIRKFELD



Wie schon vor gut einem Jahr reisten wir im Oktober 2022 wieder ins oststeirische Birkfeld und besuchten unsere Eisenbahnfreunde der Feistritzal-Bahn. Bei unserer letztjährigen Visite wurde als „Sahnehäubchen“ eine waschechte Gasleuchte in Betrieb genommen. Mehr dazu steht im Zündfunken Nr. 98. Inzwischen ist bei den Eisenbahnern wieder einiges passiert. Vor einem Jahr war der Bahnbetrieb durch Unterbauschäden an den Gleisen noch stark eingeschränkt. Doch die bienenfleißigen Leute von der Feistritzalbahn konnten inzwischen vieles sanieren und reparieren. Nun ist die Strecke wieder deutlich länger geworden. Das Ziel für das kommende Jahr heißt die Wiederinbetriebnahme bis nach Weiz. Bisher endet die Fahrt mit dem historischen Dampfzug in Koglhof.

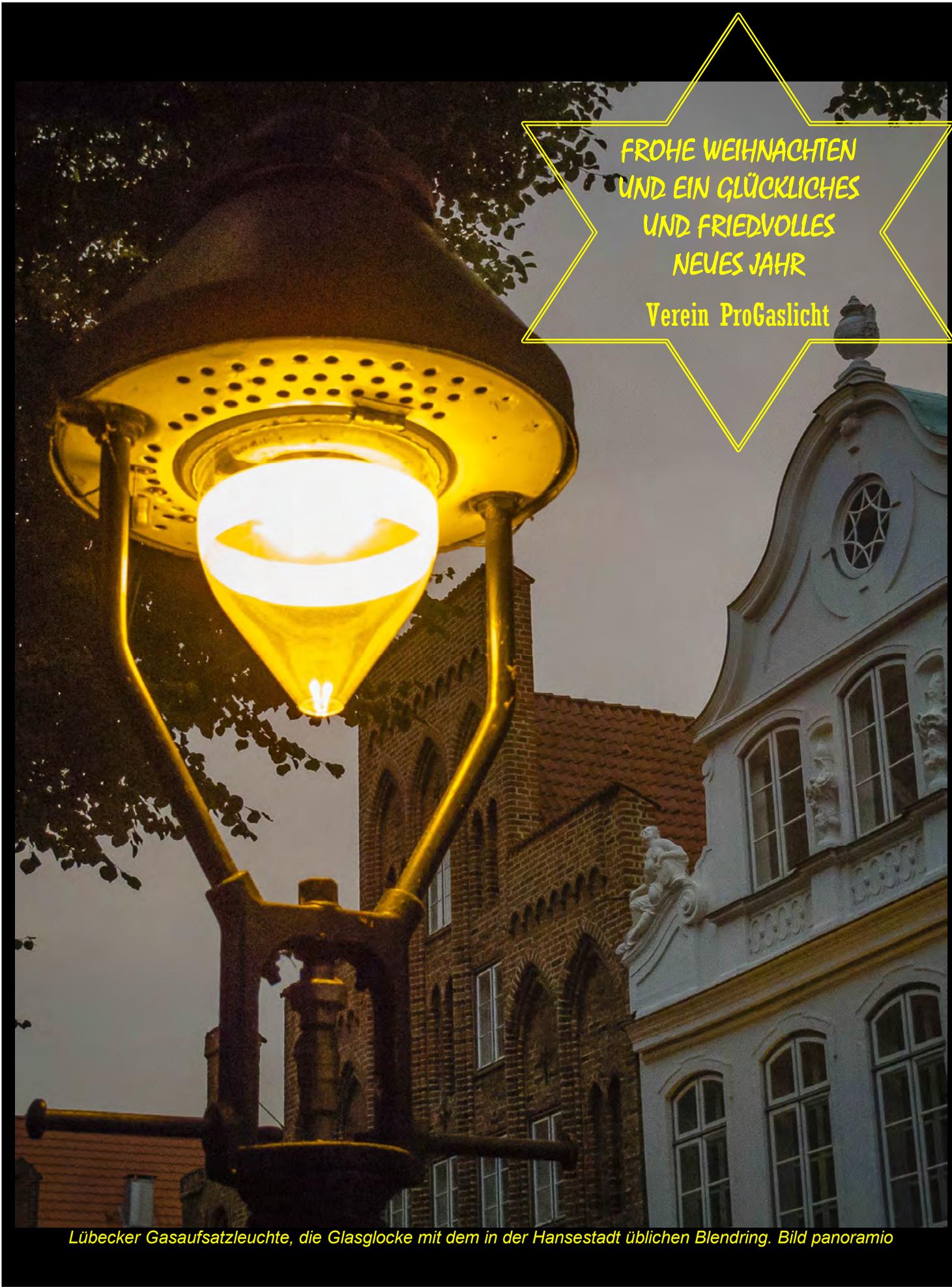
Die Feistritzalbahn wird mit Braunkohle aus Polen geheizt, die in Birkfeld lagert. Rund 1.000 kg verbraucht sie pro Fahrt und ca. 90 Tonnen pro Jahr. In Birkfeld befinden sich auch Lokschuppen und Werkstätten der Feistritzalbahn für ihre Wartung und Reparatur. Und am Bahnhofsgebäude befindet sich seit vergangenem Jahr jene stolze Gasleuchte, über die wir bereits berichtet haben.

Wir erlebten im Oktober einen schönen Tag bei unseren Eisenbahnfreunden, das Wetter spielte mit, es gab Scheinanfahrten und jede Menge Spaß und Unterhaltung.

Nun freuen wir uns schon auf das nächste Treffen im beschaulichen Feistritzal.

Euer Glühwürmchen





FROHE WEIHNACHTEN
UND EIN GLÜCKLICHES
UND FRIEDVOLLES
NEUES JAHR

Verein ProGaslicht

Lübecker Gasaufsatzleuchte, die Glasglocke mit dem in der Hansestadt üblichen Blending. Bild panoramio